Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 57. Morgen-Ausgabe. Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 4. Februar 1874.

Der neueste Setzerstrike.

Seit dem Ausbruch des großen „Krach" sind Arbeitseinstellungen in größerem Maßstabe wenig vorgekommen. Wir haben auf den Zusammenhang zwischen den Ausartungen des Gründerthums und denen der Arbeiterbewegung oft und nachdrücklich hingewiesen, und dafür plaidirt, den letzteren mildernde Umstände zu gut zu rechnen, weil sie mit auf die Rechnung der ersteren zu setzen seien. Wir haben darauf hingewiesen, daß eine rückgängige Conjunctur auf dem Gebiete des Handels und der Industrie den übertriebenen Ansprüchen der Arbeiter von selbst ein Ende setzen und daß jedes andere Mittel eine unmittelbare Wirkung nicht haben werde. Diese Voraussage hat sich im Allgemeinen erfüllt, und die Ausnahmen, welche vorkommen, bestätigen die Regel. Im Schriftsetzergewerbe sind noch heute die Gehilfen die Herren der Lage, und die Principale von ihnen abhängig. Das Bedürfniß, Gedrucktes zu lesen, hat nicht nachgelassen; die kirchlichen und socialen Kämpfe führen demselben stets neue Nahrung zu. Der „Correspondent", das Organ des Setzerverbandes, nennt diese Nachfrage nach Drucksachen das „Bildungsbedürfniß des Volkes" und wir haben gegen diesen Ausdruck etwas Erhebliches nicht einzuwenden, sondern wollen ihn uns gefallen lassen.

Das Bildungsbedürfniß des Volks also führt dahin, daß die Setzer heute noch ihre Forderungen sehr hoch spannen, und sogar vor den Einigungsämtern nicht Halt machen, welche die Apostel der Gewerkvereine gleich als einen rocher de bronce stabilirt haben. In Folge der Setzerbewegung vom Frühjahr des abgelaufenen Jahres wurde ein Normaltarf durch eine Vereinbarung von Arbeitern und Arbeitgebern festgestellt und auf drei Jahre für unverbrüchlich erklärt. Etwaige Streitfragen sollten durch ein Schiedsgericht zum Austrag kommen. Die kleinen Häkeleien haben seit jener Zeit nicht aufgehört; jener Normaltarif ist ein außerordentlich casuistisch abgefaßtes Werk und trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, erheben sich über die Auslegung desselben viele Zweifel, die fast immer zum Nachtheil der Principale erledigt werden.

Kürzlich ist nun in der Möser'schen Offizin zu Berlin der Waffenstillstand offenkundig gebrochen worden. Die gedachte Offizin druckte die Schriftstücke des Abgeordnetenhauses, stand also einem Arbeitgeber gegenüber, welchem an Schnelligkeit und Pünktlichkeit außerordentlich viel gelegen sein mußte. Die Setzer benutzten dies, um ihre Anforderungen über alles Maß hinaufzuschrauben. Sie verdienten in jener Offizin 18—30 Thlr. die Woche; dies hindert sie nicht, für eine einzelne Arbeit ihren Anspruch urplötzlich auf das Fünffache zu erhöhen. Das Schiedsgericht sprach sich gegen die Gehilfen aus, trotzdem nahm der Verband die Partei derselben und blokirte die Offizin des Herrn Möser.

Die Fabel von der Wirksamkeit der Einigungsämter hat damit in Deutschland auch ihre thatsächliche Widerlegung erfahren, wie sie theoretisch schon vor jeder Erfahrung zurückgewiesen werden konnte. Zwei Blätter, die noch vor wenigen Monaten für die Unfehlbarkeit der Gewerkvereine und der Einigungsämter durch das Feuer gingen, der „Hamburgische Correspondent" und die „Concordia", gestehen in höchster Verblüffung ein, daß für dieses Mal wenigstens das Mittel versagt habe. Die Wahrheit ist die, daß die Einigungsämter stets nur in den Fällen Frieden gestiftet haben, in denen der Friede auch ohne ihre Mitwirkung zu Stande gekommen wäre. Ein so totales Fiasko hat aber die Lehre, daß es möglich sei, durch irgend ein künstliches Mittel in die natürlichen Bewegungen des Arbeitslohnes einzugreifen, kaum je zuvor gemacht.

Auch nicht einmal dazu ist die gewerkvereinliche Coalition im Stande, den Contractbruch in seiner nacktesten Form zurückzuhalten. Die an jenem Strike beschäftigten Arbeiter erzwangen durch die Drohung mit contractwidriger Lösung ihres Arbeitsverhältnisses eine erhebliche Summe, und sobald sie dieselbe in die Tasche gesteckt hatten, stellten sie dennoch contractwidrig die Arbeit ein. Die Arbeiten wurden von einer anderen Druckerei übernommen, in der gleichfalls Verbandssetzer beschäftigt sind, und die letzteren fügten sich den Arbeitsbedingungen, welche der Verband in einer anderen Druckerei für unzulänglich erachtete. Man sieht, es herrscht die vollkommenste Willkür, die sich weder an Gesetz, noch an Contract, noch an den Spruch eines Schiedsgerichtes, noch an die Bestimmung eines Einigungsamtes, noch auch nur an die Verbandssatzung für gebunden hält.

Bei alledem ist nicht zu verkennen, daß auch auf dem Gebiete der Schriftsetzerei die Arbeiterbewegung in ein ruhigeres Bett zurückkehrt und daß der vorliegende Fall, wie ungeheuerlich er auch sei, doch als eine Ausnahme erscheint. Wir zweifeln nicht daran, daß auf eine aufgeregte Zeit wieder eine Periode größerer Ruhe folgen wird. Gewerkvereine und Coalitionen haben die Ansprüche des Arbeiterstandes ebensowenig groß gezogen, als sie sie jetzt beschwichtigen können. Lobredner und Tadler dieser Vereine überschätzen gleichmäßig deren Einfluß. Wie seit Jahrtausenden steht auch heute die Höhe des Arbeitslohnes nicht unter willkürlichen Satzungen, sondern unter dem Einfluß von Angebot und Nachfrage und das ist ein Glück.

Breslau, 3. Februar.

Das wichtigste Ereigniß des Tages ist ohne Zweifel die Verhaftung des Erzbischofs v. Ledochowski, die wir unseren Lesern bereits im Mittagblatte durch eine Privatdepesche mittheilen konnten; die Nachricht wird bestätigt durch die am Schlusse der Zeitung befindliche Depesche aus dem „Wolff'schen Tel.-Bür." Der Erzbischof ist, wie schon vorher bestimmt war, nach Frankfurt an der Oder (nach einer anderen Privat-Depesche nach Ostrowo) abgeführt worden. Die Thatsache ist eben kein Zeichen von einem Einlenken oder einem Rückzuge der Regierung, den die ultramontanen Blätter tagtäglich prophezeien und erwarten; im Gegentheil, die Regierung schreitet langsam aber entschieden auf dem Wege fort, welchen das Gesetz vorschreibt. Die Pflicht der Regierung ist einfach; sie hat die bestehenden Gesetze zum Vollzug zu bringen, gleichviel ob es sich um Bischöfe oder um andere Leute handelt. Man pflegt das „Gleichheit vor dem Gesetze" zu nennen — ein Princip, mit welchem freilich die Ultramontanen zur Zeit nicht einverstanden sind. Das mögen sie jedoch mit sich selber abmachen; der Staat hat sich darum nicht zu bekümmern.

Der „Nordd. A. Z." geht aus Linz vom 30. Januar folgendes Schreiben zu:

„Löbliche Redaction der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" Berlin.

Zu den Zeitungen, welche sich seit einigen Tagen mit einem „Schreiben des Herrn v. Mallinckrodt an den österreichischen Abgeordneten Weiß von Starkenfels" als Einleitung zu einer Verschwörung, kath. Liga u. dgl. beschäftigen, zählt auch die „Nordd. Allg. Ztg."

Die löbliche Redaction dieses Blattes wird, hoffe ich, so freundlich sein, zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther meine Erklärung zu veröffentlichen, daß ich niemals durch ein Schreiben des hochverehrten Herrn von Mallinckrodt ausgezeichnet wurde.

Wien, 30. Januar 1874.

Weiß v. Starkenfels,
Reichsraths- und Landtags-Abgeordneter."

„Herr Weiß von Starkenfels — schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." darauf — kommt mit seiner Erklärung aus Wien oder Linz — wir wissen nicht, welchem Orte wir die Ehre ihres Ursprungs zuerkennen sollen — einer üblichen Sprachwendung zufolge um einen Posttag zu spät, denn Herr von Mallinckrodt hat schon am 28. v. M. in der „Germania" erklärt, daß er Herrn Weiß von Starkenfels zu kennen nicht die Ehre habe und demselben auch niemals einen Brief geschrieben hat. Jedenfalls muß die Ideenrichtung der beiden Herren eine sehr gleichartige sein, da Beide etwas bestreiten, was nicht von ihnen behauptet wurde, während sie eben so einträchtig die Frage unberührt lassen, ob Herr Weiß von Starkenfels im patriotischen Casino zu Linz einen Brief Herrn von Mallinckrodts bekannten Inhalts (Adresse ist ganz gleichgiltig) vorgelesen hat oder nicht? Ein Telegramm der „Presse" hatte dies am 21. Januar behauptet, und dieser Behauptung ist bisher keiner der genannten Herren entgegengetreten, wonach man wohl annehmen darf, daß der Correspondent der „Presse" genau unterrichtet und die an seine Mittheilung geknüpften Betrachtungen in der „Köln. Ztg." und anderen Blättern berechtigt waren.

Der „Köln. Z." wird aus London folgende stark allarmirende Mittheilung gemacht: „Es verlautet, die deutsche Regierung habe eine Circular-Depesche an ihre Missionen bei den großen Höfen erlassen, nicht zwar behufs Mittheilung an die betreffenden Regierungen, sondern zur Instruirung der Vertreter des Reichs im Auslande, eine Circular-Depesche, die, wenn ihr Inhalt, wie wir ihn in Erfahrung gebracht haben, sich bestätigen sollte, von großer Tragweite sein würde. Darin sei nämlich ausgesprochen, daß die Reichsregierung von dem Wunsche durchdrungen sei, mit Frankreich in Frieden zu leben, und daß nichts unversucht bleiben werde, den Frieden zu erhalten. Wenn jedoch, heiße es weiter, außer allen Zweifel gestellt werde, daß ein Zusammenstoß unvermeidlich sei, dann würde die deutsche Regierung es nicht vor ihrem Gewissen und der Nation verantworten können, den Zeitpunkt abzuwarten, der für Frankreich der passendste wäre. Die Entscheidung der französischen Regierung, ob ihre Politik von den Interessen des Ultramontanismus zu trennen oder den Zwecken der Priesterherrschaft dienstbar zu machen sei, werde bei der Beantwortung der ersten Frage, ob die Erhaltung des Friedens möglich sei, schwer ins Gewicht fallen. Ich sehe mich auf Wiedergabe des Gedankenganges dieser bedeutungsvollen Aeußerung beschränkt; ohne eine Bürgschaft für den Ausdruck derselben übernehmen zu dürfen, habe ich doch Ursache, dem Sinne nach meine Mittheilung für correkt zu erachten."

In Italien nehmen die durch Lamarmora veranlaßten Erörterungen fast alles politische Interesse in Anspruch. Wir theilen unter „Rom" die neueste Veröffentlichung des Generals wortgetreu mit und glauben, daß die dort beigefügten Bemerkungen eines römischen Correspondenten der „A. A. Z." die beste Beurtheilung dieses neuesten Schriftstückes bilden. Uebereinstimmend damit äußert sich übrigens auch eine römische Correspondenz der „N. Ztg.", indem sie das Endergebniß der durch diesen neuesten Lamarmora'schen Brief hervorgerufenen Betrachtungen kurz dahin zusammenfaßt:

Dieser Brief ist ein sehr werthvolles Aktenstück, denn

1) Er gesteht die Möglichkeit ein, daß General Govone den Grafen Bismarck falsch verstanden haben könne.

2) Er giebt zu, daß in dem Abdrucke des Briefes Usedom die entscheidende Stelle „aus Rücksicht" für den Grafen Csaky ausgelassen würde.

3) Er stellt für diplomatische Dokumente eine Klassification auf, nach welcher jeder Minister jegliche unliebsame Mittheilung aus dem Staatsarchive entfernen und in seine Rocktasche stecken könnte unter dem Vorwande, sie sei ein confidentieller Privatbrief.

4) Er sollte billig den Zwischenfall schließen, denn er zeigt, daß bei diesen Begriffen des Generals La Marmora jede weitere Discussion zwecklos wäre.

Interessant ist auch die Art und Weise, wie der römische Correspondent des Londoner „Standard" sich in dieser Angelegenheit äußert. Derselbe sagt nämlich: „Die Lamarmora-Affaire wird trotz aller gegentheiligen Anstrengungen vor das Parlament kommen. Der General hat die Depeschen Govon's und des Grafen Usedom behufs deren Prüfung bei einem Notar niedergelegt. Ich habe sie geprüft, hauptsächlich die Stelle aus Usedom's Brief, die in den heutigen italienischen Zeitungen richtig wiedergegen ist. Govone's Brief ist in Lamarmora's Buch richtig wiedergegeben, mit Ausnahme der in dem Buche erwähnten Auslassungen, die, obwohl wichtig, die Frage zwischen Lamarmora und Bismarck nicht berühren. Lamarmora behauptet, daß die Schriftstücke private und daher sein Eigenthum waren, aber da die Originale von einem öffentlichen Functionär registrirt wurden und eine Gebühr für die Registrirung entrichtet wurde, so sind sie augenscheinlich Staats-Documente."

Was endlich die Schwäche betrifft, welche die italienische Regierung auch in dieser Angelegenheit unleugbar bekundet hat, so macht eine römische Correspondenz der „K. Z." mit Recht vor Allem den Minister der auswärtigen Angelegenheiten verantwortlich. „Er erschwert", sagt die Correspondenz, „Herrn v. Keudell den Einblick in das Archiv des auswärtigen Ministeriums, weil Lamarmora einen Theil der Depeschen Govone's nicht als Conseils-Präsident, sondern als Alfonso Lamarmora erhalten habe. Mit einer solchen willkürlichen Unterscheidung der Competenz eines öffentlichen Charakters beginnt freilich eine heillose Begriffsverwirrung der persönlichen Verantwortlichkeit. Die lieben Landsleute auch der höheren Kreise wollen den General Lamarmora nicht compromittiren, gestatten Herrn Visconti-Venosta deßhalb, dem deutschen Reichsgesandten auch nur unter der Bedingung zu willfahren, daß der gehobene Schleicher das Geheimniß sofort wieder zudecke; denn Fürst Bismarck sei in dieser Angelegenheit „appassionato", wie sehr er auch aus Ueberzeugung spreche und handle. Lamarmora sei der Typus der Treue (?) (lealtà), habe aber geirrt und sei schließlich das Opfer der Mystification geworden: zwischen beiden Streitenden walte ein Mißverständniß, das nur die Zeit aufhellen könne."

In Frankreich beschäftigt man sich natürlich mit der Angelegenheit Lamarmora sehr lebhaft. Officiöse und republikanische Blätter stimmen darin überein, daß sie die Hoffnung aussprechen, Italien werde sich jetzt näher an Frankreich anschließen, und sie zollen der „Opinione" Beifall, wenn diese erklärt, Italien müsse auf seine Selbstständigkeit halten und die von Preußen gewünschte amtliche Klarstellung verweigern. Man läßt sich auch von verschiedenen Seiten telegraphiren, die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien seien merklich erkaltet. Nichts desto weniger sind die besonneneren Blätter voll von Warnungen, sich den Täuschungen einer Verschlechterung der Verhältnisse zwischen Italien und Deutschland nicht zu laut hinzugeben, sondern den stillen Beobachter zu machen. „Je mehr wir die Ereignisse in Europa und die Haltung der deutschen Regierung beobachten," meint „Bien Public", „je mehr sind wir der Ansicht, daß die strengste Enthaltsamkeit und Vorsicht uns zur Pflicht gemacht sind." Man soll in Deutschland diesen Zustand stets im Auge behalten. „Siecle" faßt die Sache anders auf; es äußert: „Die Einmischung in die inneren Angelegenheiten gewisser Länder, die man sich in Berlin herausnimmt, scheint das Nationalgefühl in Italien lebhaft verletzt zu haben. Die italienische Presse hat, abgesehen von einigen in Herrn von Bismarks Diensten stehenden Blättern, Partei für Lamarmora gegen diejenigen ergriffen, die ihn in Deutschland beleidigt und verleumdet haben." Im Weiteren urtheilt „Siecle" in dieser Angelegenheit wie der Blinde von der Farbe; der Hauptzweck des „Siecle" wird aber erreicht, nämlich die Bemerkung anzubringen: „Das öffentliche Gefühl protestirt in ganz Europa gegen eine politische Theorie, welche zu nichts Geringerem führen werde, als die Preßfreiheit in allen Ländern ausschließlich zu Gunsten einer einzigen Macht zu unterdrücken. Dieser Anspruch, die europäische Publicität zu bemaßregeln und die Regierungen für alles, was außerhalb Deutschlands gedruckt wird, in Mitleidenschaft zu ziehen, findet in Belgien dieselbe Mißbilligung wie in Italien." Mit besonderem Mißbehagen, fügt dem eine Pariser Correspondenz der „K. Z." hinzu, beurtheilen die Franzosen ohne Ansehen der Partei die Zustimmungs-Meetings in London. „Siecle" findet, daß man in Berlin diesem Meeting „eine excessive Wichtigkeit zu geben sich bemühe. Ganz in demselben keifenden Tone ergeht sich das „Journal des Debats" über die Londoner Kundgebung und deren Aufnahme bei den „Vasallenblättern des Reichskanzlers." Für Lamarmora treten auch die Regierungsblätter ein, um, wie „La Presse", den Schild vor diesen Biedermann zu halten, und dem französischen Volke zu zeigen, daß seine Sprache nicht die eines unehrlichen und schmutzigen Mannes sei, wie man ihn von Berlin aus hinstelle. Die Italiener werden wissen, was sie von diesen Zetteleien der Franzosen zu halten haben, und nicht vergessen, daß diese Ausstachler der italienischen National-Empfindlichkeit dieselben Leute sind, die so lange ihren Fuß auf den Nacken Italiens gesetzt und noch jetzt als drohendes Zeichen ihres Mißtrauens wie ihrer Mißachtung des italienischen Unabhängigkeitsgefühls den Orenoque vor der Tibermündung stationiren lassen.

Deutschland.

O. C. Landtags-Verhandlungen.

41. Sitzung des Abgeordnetenhauses (vom 2. Februar).

Die Sitzung beginnt um 6 Uhr Abends. Am Ministertische: Falk mit mehreren Commissaren.

Schluß der zweiten Berathung des Etats des Cultus-Ministeriums. Cap. 127 trägt die Ueberschrift: Cultus und Unterricht gemeinsam; dafür sind ausgeworfen 1,083,658 Thaler. Die Besoldung eines dritten evangelischen Schulraths bei der Regierung in Magdeburg mit 1700 Thaler, welche Mehrforderung mit der unverhältnißmäßigen Zunahme der Geschäfte sowohl bei der dortigen Regierung als auch beim Provinzialschul-Collegium von der Staatsregierung begründet wird, wird auf Antrag der Budgetcommission mit Rücksicht auf die bevorstehende Reorganisation der Schulverwaltung, der nicht präjudicirt werden dürfe, vom Hause gestrichen.

Im Titel 3 sind 221,333 Thaler zur Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen aller Bekenntnisse und Lehrer ausgeworfen. Graf Wintzigerode macht darauf aufmerksam, daß die nach den Beschlüssen der letzten Sitzung gestrichenen Gehaltszulagen der Geistlichen als Remunerationen für die Schulaufsicht, wenn sie durchgegangen wären, nicht die Bedrängnisse jenes Standes gelindert haben würden, da dieselben schwerlich gerade den Bedürftigen zu Theil geworden wären; aus dem zur Berathung stehenden Fonds könne besser jenen Uebelständen abgeholfen werden. Zu einer Erhöhung dieses Fonds, wie im vorigen Jahre, durch eine Resolution aufzufordern, halte er nicht für nothwendig, da die Regierung und speciell der Finanzminister seinen guten Willen in dieser Beziehung genugsam documentirt habe. Wallichs schließt sich den Wünschen des Vorredners auf Verbesserung der Gehälter der Geistlichen in besonderer Rücksicht auf Schleswig-Holstein an, wo die Geistlichen theilweise durch die neuere Gesetzgebung, wie Civilehegesetz 2c., mehr aber durch die materiellen Verluste, welche sie in Folge der Gehaltsfixirungen und der Ablösung der Naturallieferungen erlitten hätten, und durch die Beseitigung des alten Pensionsmodus unzufrieden geworden und in die Opposition getrieben seien. Der Cultusminister theilt mit, daß Aussicht auf baldige Bildung eines Emeritenfonds für Schleswig-Holstein und auf eine im Einklang mit den Einrichtungen der alten Provinzen herzustellende Organisation des Pensionswesens daselbst vorhanden sei. — Die Positionen werden insgesammt bewilligt. Cap. 128 setzt 575,181 Thlr. für das Medicinalwesen aus.

Die Budgetcommission beantragt Streichung der für 37 Kreis-Wundarztstellen in Hannover, so wie für einen Kreiswundarzt in Frankfurt a. M. geforderten 7600 Thlr. Die Commission will die Neucreirung dieser Stellen neben den Kreisphysicaten auf die Zeit verschieben, wo in der neuen Criminal-Proceßordnung die gerichtlichen Medicinalverhältnisse geregelt sein werden. Die Streichung findet jedoch auf den Widerspruch des Regierungstisches wie der Abg. Miquel und Windthorst (Meppen) nicht die Majorität.

In den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben verursacht Tit. 250,000 Thlr. zur Bestreitung von Synodalkosten eine längere Debatte. Dazu liegt seitens der Budgetcommission der Antrag vor, die Position zu bewilligen, dabei jedoch der Staatsregierung gegenüber die Erklärung abzugeben, daß bei Bewilligung der zur Bestreitung von Synodalkosten beantragten Summe der Wunsch maßgebend gewesen ist, den Versuch der Herstellung der der evangelischen Kirche verfassungsmäßig gewährleisteten Selbstständigkeit und der Begründung einer Synodalverfassung derselben zu unterstützen, daß das Haus, jedoch ohne jetzt schon über die zu diesem Behufe getroffenen Maßnahmen ein Urtheil zu fällen, die verfassungsmäßige Mitwirkung bei der Reform der Verfassung der evangelischen Kirche in vollem Maße sich vorbehalte. Im vorjährigen Etat waren zu demselben Zweck 25,000 Thlr. ausgesetzt, haben indessen keine Verwendung gefunden.

Referent Abg. Miquel befürwortet die Resolution, indem er darauf hinweist, daß die Kirchen- und Synodalordnung nur mit gesetzlicher Beihilfe des Landtages zu Stande kommen kann. Bei einer einfachen Bewilligung, ohne jedweden Vorbehalt könnte dem Hause gesagt werden, daß mit der Bewilligung auch eine Billigung der Kirchen- und Synodalordnung ausgesprochen sei. Um dieser Auffassung vorzubeugen, ist die Resolution vorgeschlagen.

Abg. Klotz. Die erlassene Synodalordnung verstößt gegen die Principien, welche für die im Art. 15 der Verfassungsurkunde garantirte Selbstständigkeit der evangelischen Kirche nothwendig sind; besonders deswegen, weil die Synoden nicht aus freier Wahl hervorgehen, sondern die Geistlichen als geborene Vertreter ohne Weiteres Mitglieder derselben sind. Der Redner und seine politischen Freunde können die Summe nicht bewilligen, weil sie kein Staatskirchenthum wollen und dieses werde nach ihrer Ansicht durch den Erlaß vom 10. September 1873 inaugurirt.

Die Cultusminister. Der Vorredner scheint mir gegen den Aufbau

der übergeordneten Organe aus den darunterstehenden Nichts einzuwenden haben, ich glaube auch in dieser Beziehung irgendwelchen Vorwurf sachlicher Art nicht zu verdienen, denn nachdem ich dieses Prozedere mit voller Bestimmtheit ausgesprochen, wurden die 25,000 Thlr. im vorigen Jahre bewilligt. Dann wird gegen die Synodalordnung der Vorwurf erhoben, daß sich der Staat bei den Organen betheiligt, indem er Personen in die Provinzial- und Generalsynoden sendet. Das muß ich entschieden bestreiten, das thut nur der Landesherr. Ich gehe ungern auf den alten Streit mit dem landesherrlichen Regiment ein. Bei Berathung der Verfassung wurde ein Satz genehmigt, daß das landesherrliche Regiment der evangelischen Kirche eine Verfassung zu geben habe. Im Herrenhause wurde er weggelassen, aber nur weil er selbstverständlich wäre. Das ist also ein Beweis, daß bis zur Vollendung der Selbstständigkeit das landesherrliche Regiment noch existirt. Dann scheint der Vorredner, wie auch viele andere Herren, von der irrigen Auffassung auszugehen, daß es sich hier um eine fertige Kirchen-Verfassung handle. Es ist dies nur der energische Anfang einer solchen Verfassung.

Was die Klagen über die Betheiligung der Geistlichen betrifft, so weise ich darauf hin, daß z. B. nach der Rheinischen Kirchenordnung ⅔ der Mitglieder Geistliche sein müssen. Es handelt sich hier nur um die Verknüpfung der verschiedenen Anschauungsstandpunkte in kirchlichen Kreisen; die Vorlage will überhaupt Leben in die Kirche bringen, indem sie veraltete gesetzliche Bestimmungen aus dem Wege räumt. Ich glaube daher, daß die Vorlage kein Schritt zum Staatskirchenthum ist, sondern vielmehr ein Schritt vom Staatskirchenthum weg, indem eben die Gemeinde wesentlich betheiligt werden soll. Man hüte sich dabei, auf einem negativen Standpunkt stehen zu bleiben; denn durch Verweigerung der Mittel für Oberkirchenrath und Synodalkosten bringen Sie kein Leben in die Kirche.

Jung betont, daß das Werk vom 10. September 1873 nur ein Versuch sei; des weitern hat er zum Cultusminister das Vertrauen, daß er das Schiff durch alle Klippen führen werde trotz der verderblichen Destillationswahlen, welche aus der Generalsynode nur eine Zünftanstalt von Theologen machen würden. Die Qualificationsbedingungen seien nur geeignet, Hetzereien der widerlichsten Art herbeizuführen. Einem der tüchtigsten Beamten sei unter Mühler's Verwaltung die Qualification nach dem betreffenden Paragraphen der Rheinischen Kirchenordnung abgesprochen, ebenso sei es einem der würdigsten Abgeordneten der Fortschrittspartei und ganz kürzlich dem Abgeordneten Techow in Berlin ergangen. Die zelotischen Prediger scheinen es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, die Leute aus der Kirche herauszuwerfen; er und seine Freunde wollten nicht von der Verwaltung der Kirche ausgeschieden werden. Abhilfe dieser Uebelstände erhofft er vom Cultusminister.

Virchow beglückwünscht die Regierung, daß sie den ersten Schritt zur Ausführung des Art. 15 gethan. Auf die Frage des landesherrlichen Regiments will er nicht eingehen, da dieselbe allerdings die praktische Bedeutung zu verlieren scheine. Er sagt auch voraus, daß die Generalsynode höchst zelotisch sich erweisen und wenig Vertreterin des protestantischen Geistes sein werde. Der Cultus-Minister hätte erst die Kirchengemeinde ausbauen und sie vor hierarchischen Tendenzen schützen müssen. Auf die constituirende Generalsynode werde nothwendig eine dogmatische folgen, nach der Verfassung werde das Dogma an die Reihe kommen. Der Ober-Kirchenrath werde wenig im Stande sein, eine Censur zu üben, abgesehen davon, ob dieselbe überall bei einer selbstständigen Kirche erlaubt sei. Der große Rath des Cantons Bern habe der Gemeinde ein Veto gegen dogmatische Beschlüsse der Synode vorbehaltenund dies sei eine durchaus nothwendige Vorsicht. Ueber die Auseinandersetzung der Verwögensverhältnisse nach Massenaustritten müßten im Interesse freiheitlicher Entwicklung neue Bestimmungen festgestellt werden. Ohne solche Maßregeln würde die Synode schwerlich die Erwartungen des Ministers erfüllen. In Amerika gäbe es gesetzliche Bestimmungen nur über die Gemeindebildung; die Synoden fänden sich auf dieser Grundlage von selbst; so fänden bei uns auch die Juden, die Altkatholiken, die freireiligiösen Gemeinden schon ihre größeren Verbände; auch für die evangelische Kirche wünsche er vor Allem eine Gemeindeordnung. Er wünsche, daß der Cultus-Minister mit seinen Plänen und Erwartungen Recht behalte; er glaube es aber nicht und deshalb müsse er diese Position ablehnen. Es sei möglich, daß ein Staats-Kirchenthum hervorgehen werde, es sei aber auch möglich, daß sich der Staat mit der neuen Synodalordnung einen feindlichen Organismus heranziehen werde.

Windthorst (Meppen) will die Mittel bewilligen, nicht weil der Staat zu diesen Kosten verpflichtet, sondern weil es billig sei der evangelischen Kirche ihre constitution zu erleichtern; er werde gegen die Resolution stimmen, weil das Abgeordnetenhaus nicht die Constituirung zu influiren habe.

Referent Miquel bekämpft mit Hilfe der erlassenen Instruction die Befürchtungen, welche an die sogenannten Qualificationsbestimmungen geknüpft werden, und hofft, daß gewisse Mißgriffe in höherer Instanz ihre Redressur finden werden. Staatskirchenthum und staatsfeindliche Kirche seien gleicherweise Gespenster: welche sich als solche bald erweisen würden. Ferner vertheidigt Referent das Recht des Abgeordnetenhauses, über die schließliche Neugestaltung mit zu entscheiden, wenngleich von diesem Rechte einen bescheidenen Gebrach zu machen räthlich sei, und wendet sich schließlich gegen die Ausführungen des Abg. Virchow: die Gewährung der Kosten sei eine Pflicht des Staates gegen die evangelische Kirche.

Die Position wird mit großer Majorität (gegen Fortschrittspartei und v. Gerlach), die Resolution mit geringerer angenommen (dagegen Centrum Polen, Freiconservativen und einige Fortschrittsmänner.

Hierauf werden ohne Discussion die einmaligen Ausgaben zum Bau von Universitäts-Gebäuden und anderen Universitätszwecken, zum Bau von Gymnasialgebäuden und für Kunst und wissenschaftliche Zwecke bewilligt, und folgender allgemeiner Antrag angenommen: „Die Staatsregirung aufzufordern, bei der Wahl der Bauplätze dafür Sorge zu tragen, daß künftige Erweiterungen der Anstalten vorgesehen und zusammgehörige Anstalten auch räumlich nicht zu weit getrennt werden."

Damit ist der Etat des Cultusministers erledigt. Es folgt die zweite Berathung eines zurückgestellten Titels, des Etats der Verwaltung für Berg-Hütten- und Salinenwesen.

Ein Antrag Hammacher zu diesem Etat findet die Genehmigung des Hauses; derselbe lautet: Die Königliche Staatsregierung aufzufordern, dafür Sorge zu tragen, daß in dem Etat für das Jahr 1875 die Zulage für den Berghauptmann in Verhinderungsfällen vertretende Mitglied bei jedem Oberbergamt an Stelle der im gegenwärtigen Etat zu diesem Zwecke ausgeworfenen 200 Thlr. ebenso wie für die Vertretungen der Provinzialsteuer-Directoren mit je 300 Thlrn. ausgeworfen werde.

Andere unerhebliche Berichte der Budgetcommission werden ebenfalls ihren Anträgen gemäß erledigt.

Die Etats des Herrenhauses, Abgeordnetenhauses, ferner eine zurückgestellte Position der Forstverwaltung mit einer die Form des Etats betreffenden Resolution des Abg. Richter (Hagen) werden nach den Anträgen der Commission angenommen.

Um 10 Uhr vertagt das Haus die Weiterberathung auf Dinstag 10 Uhr. Tages-Ordnung: Etatsberathung.

Berlin, 2. Februar. [Friedliche Tendenz der Thronrede. — Die Ultramontanen und die Junker gegen Bismarck. — Das Dilemma der parlamentarischen Sessionen. — Freie Commission. — Wahlproteste der Ultramontanen. — Verfassungseid für die Reichtagsmitglieder.] Die Thronrede wird, der friedlichen Situation entsprechend, die fortdauernde Erhaltung der guten Beziehungen zu den Mächten betonen. Damit sind die Gerüchte von selbst widerlegt, welche über weniger friedliche Tendenzen der Thronrede in unseren parlamentarischen und Finanzkreisen in Circulation gesetzt wurden. Man führt diese Mittheilungen auf ultramontane Quellen zurück. Die Schwarzen behaupten nämlich, Fürst Bismarck sei mit seiner antichristlichen Politik in den Sumpf gerathen und beabsichtige sich mit einer kriegerischen Demonstration aus der fatalen Lage zu ziehen. In ihren Kreisen sagt man ferner, daß der drohenden Interventionspolitik gegen Frankreich und Belgien vorläufig durch die Vorstellungen zweier Vertreter der Großmächte die Spitze abgebrochen worden. Aber dies werde den Reichskanzler nicht hindern, demnächst einen diplomatischen Coup auszuführen, der wahrscheinlich von militärischen Demonstrationen begleitet sein wird. Charakteristisch für diese Erfindungen der ultramontanen Conjekturalpolitik sind die Mittheilungen, welche unsere hochconservativen Junker daran knüpfen. Die Centrumsleute hätten nämlich durch einen ihrer Diplomaten a. D. Fühler nach dem Königl. Palais ausstrecken lassen. Es sei auch die Uebergangsbrücke bezeichnet worden, auf der die Clerikalen die Hände zur Aussehnung bieten wollten. Aber der Schritt sei erfolglos gewesen, und nun seien die Clerikalen entschlossen, mit verdoppelter Energie die Opposition im Reichstage aufzunehmen. Als natürliche Consequenz dieser angeblich „bedrängten Lage" (!) des Reichskanzler sehen die Junker Eventualitäten entgegen, bei welchen ihr Weizen in Blüthe kommen soll. — In Abgeordnetenkreisen stellt man genaue Berechnungen über die Zeit an, welche für die Erledigung der dringlichen Gesetzvorlagen unbedingt nöthig ist, und findet, daß die beiden Häuser des Landtages nicht am 12., sondern erst am 20. d. M. ihre Arbeiten beendigen können. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß Reichstag und Landtag nicht so lange gemeinschaftlich tagen können, ohne ihre Geschäftsthätigkeit gegenseitig zu lähmen. Diese Erwägungen sind von Mitgliedern des Hauses einzelnen Ministern privatim mitgetheilt worden, und es scheint, daß die Frage der stillschweigenden Unterbrechung der Sitzungen des Abgeordnetenhauses nochmals im Ministerrathe zur Sprache kommen wird. Würde in diesem Sinne entschieden werden, und die Commissionen des Abgeordnetenhauses, sowie das Herrenhaus weiter tagen, dann müßte allerdings bei der Wahl von Commissionsmitgliedern des Abgeordnetenhauses eine Rücksicht eintreten, die bisher nicht beobachtet wurde. Man hat nämlich die Führer und Redner der Fractionen stets auch in die Commissionen gewählt, so daß dieselben Persönlichkeiten in beiden gesetzgebenden Körperschaften die Arbeitslast tragen müßten. Abgesehen von der Ungerechtigkeit gegen viele fähige und arbeitslustige Mitglieder des Hauses ist durch diese Procedur ein gleichzeitiges Arbeiten der Commissionen am oberen und unteren Ende der Leipzigerstraße unmöglich geworden. Man geht sogar weiter und verlangt jetzt, daß die notablen Commissionsmitglieder des Abgeordnetenhauses, welche auch gewöhnlich im Reichstage zu diesen Arbeiten herangezogen werden, ihre Stellen als Commissionsmitglieder im Abgeordnetenhause niederlegen und während der Vertagung anderen Mitgliedern, die nicht dem Reichstage angehören, Platz machen sollen. — Nassauische Abgeordnete haben eine freie Commission einberufen, die sich heute im Abgeordnetenhause versammelt hat, um sich über einige wesentliche Verbesserungen des eingebrachten Wasserlaufgesetzes zu verständigen. — Von ultramontaner Seite werden in jenen Reichstagswahlkreisen, wo ihre Candidaten unterlegen sind, identische Cirkularschreiben in Umlauf gesetzt, welche zur Erhebung von Protesten und Einsammlung alles sonstigen Materials auffordern, um bei den Wahlprüfungen zur Geltung gebracht zu werden. — Angesichts der Protestwahlen in Elsaß-Lothringen wird von liberaler Seite der Vorschlag gemacht, die Mitglieder des Reichstages auf die Verfassung zu vereidigen, damit dort die Franzosen ebensowenig wie die Dänen im Abgeordnetenhause nicht in die Lage versetzt werden, die Integrität des deutschen Reiches zu leugnen. Wie wir indessen hören, hält man in bundesräthlichen Kreisen die Aufwerfung dieser Frage nicht für opportun. Es wird außerdem mit Recht bemerkt, daß das deutsche Reich die geringe Zahl der Protestirenden nicht zu fürchten hat und daß man den Herren Lauth und Gen. doch zu viel Ehre erwiese, wenn man ihrethalben eine Verfassungsbestimmung ändern wollte

[Anerkennung.] Der zum Andenken an den Frieden von Verdun gestiftete Preis von 1000 Thlr. Gold und einer goldenen Denkmünze ist durch die vom Cultus-Minister zusammenberufene Commission (Staats-Minister a. D. v. Bethmann-Hollweg, Professoren v. Ranke, Dr. Beseler, Dr. Nitzsch und Müllenhoff in Berlin, v. Sybel und Schäfer in Bonn, Waitz in Göttingen und Roepell in Breslau) dem Werke des Professors Dr. Droysen: „Geschichte der preußischen Politik, Band IV. Abtheilung 2, 3 und 4", zuerkannt worden.

[v. d. Heydt.] Wie Se. Majestät der Kaiser und König auf die Nachricht von der schweren Erkrankung des Staatsministers a. D. Freiherrn von der Heydt schon in vergangener Woche sich beileidsvoll nach dem Befinden desselben haben erkundigen lassen, so stattete auch gestern der Geheime Cabinetsrath von Wilmowski dem Kranken seinen Besuch ab, um ihm im besondern allerhöchsten Auftrage die Theilnahme Sr. Majestät auszudrücken.

[Bekanntmachung.] Das Verbot des Umlaufs der österreichischen und ungarischen Ein- und Zweiguldenstücke und der niederländischen Ein- und Zweieinhalb-Guldenstücke betreffend.

Vom 22. Januar 1874.

Auf Grund des Artikels 13 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 (Reichs-Gesetzblatt Seite 233) hat der Bundesrath nachstehende Bestimmung getroffen:

Die österreichischen und ungarischen Ein- und Zweiguldenstücke, sowie die niederländischen Ein- und Zweieinhalb-Guldenstücke dürfen fortan in Zahlung weder gegeben noch genommen werden.

Berlin, den 22. Januar 1874.

Der Reichskanzler. Fürst von Bismarck.

[Das preußische Judengesetz.] Es ist, schreibt der „Han. Cour.", eine alte Beschwerde der Juden, daß es ihnen nicht gestattet ist, aus der Synagogengemeinde ihres Wohnortes auszutreten, ohne gleichzeitig aus dem Judenthum auszuscheiden. Im ganzen Umfange der Monarchie, abgesehen von einigen wenig umfangreichen Landestheilen, gilt nämlich die gesetzliche Vorschrift, daß jeder Jude der Synagogengemeinde seines Wohnortes unter Verpflichtung zur Theilnahme an den Lasten dieser Gemeinde mit Rechtsnothwendigkeit angehört. Auch in der für die Provinz Hannover bestehenden Judengesetzgebung hat dieser Grundsatz Anerkennung gefunden. Er hat zur Folge, daß, wenn in einer Synagogengemeinde die Majorität nach ihrer Glaubensrichtung und Neigung über die Einrichtung des Cultus bestimmt hat, eine dissentirende Majorität zwar nicht behindert ist, ihre Cultusbedürfnisse in einer ihrer Glaubensrichtung entsprechenden Weise auf eigene Kosten zu befriedigen, aber kein Mittel besitzt, um von dem Zwange des Beitrages zu den Kosten der von ihr perrhorrescirten Cultuseinrichtungen der Synagogengemeinde sich zu befreien. Auch in dieser Session sind von verschiedenen Synagogengemeinden und einzelnen Juden, auch aus der Provinz Hannover,

---

Hans Makarts Catharina Cornaro.

II.

Mehr als dreißig lebensgroße Figuren auf einer Bildfläche zusammenzustellen, ist schon an sich ein Wagstück und ein um so größeres, wenn, wie auf dem Makart'schen Bilde, die Handlung einen ruhigen, jede Leidenschaftlichkeit des Gemüthes ausschließenden Verlauf nimmt, so daß weder der Affect der Handelnden bei dem einen Theile, noch die Rückwirkung der Handlung auf den anderen zur Erscheinung gebracht werden kann. Dennoch ist es dem Künstler gut gelungen, Leben und Bewegung in die Scenerie zu bringen und die Thätigkeit aller Personen um einen geistigen Mittelpunkt zu gruppiren, ohne, wie das so häufig bei großen Haupt- und Staatsactionen geschieht, die Einzelnen zu einer Paradestellung herabzuwürdigen. Jede Figur hat auch an sich ihr Interesse, von keiner könnte man sagen, daß sie zur bloßen Raumerfüllung hingestellt wäre; durch Stand und Charakter, durch die momentane Beschäftigung und Intention, durch Stellung und Haltung ist die größte Mannigfaltigkeit hervorgebracht, so daß zwar alle zu einem Zwecke zusammenwirken, jede Einzelne aber zugleich seine Existenzberechtigung in sich selber trägt. Man kann mit Goethe ausrufen: „Wie alles sich zum Ganzen webt, eins in dem Andern wirkt und lebt." Namentlich hat es der Künstler darauf abgesehen, die Schönheit der Frauenwelt, die ja bei Weitem bevorzugt ist, zu verherrlichen. Hier befindet er sich in seinem Elemente, er ist unerschöpflich, den Liebreiz in den verschiedensten Gestalten zu schildern, bald in dem edeln Schnitt des Kopfes, bald in der Lieblichkeit der Gestalt, bald in der Grazie der Bewegung. Jede hat ihre besonderen Reize, fast keine läßt den Zuschauer kalt, seien sie schlank oder üppig, Brünetten oder Blondinen; die Letzteren erfreuen sich allerdings einer auffallenden Begünstigung; ja die Haarfarbe geht oft in ein intensives Gold über, das im prosaischen Leben weniger als in der Poesie und Malerei zur Anerkennung zu gelangen pflegt. Wir finden oft die edlen Gesichter eines Tizian wieder, noch öfter die blühenden Leiber eines Paul Veronese, an dessen farbenreichen Pinsel und üppige Phantasie das Bild überhaupt mehrfach uns erinnert. Welcher von so vielen Schönheiten der Preis zuzuertheilen sei, das zu entscheiden, ist die eines neuen Paris würdige Aufgabe. Auf die Darstellung der Hauptperson ist natürlich der größte Werth gelegt; sie soll gewissermaßen das Schönheitsideal repräsentiren, und es spricht sich in dem holden Antlitze eine edle Ruhe und gelassene Hoheit aus, verbunden mit einem gewissen Schmerzenszuge, welcher hauptsächlich durch die tiefliegenden, von schwarzen Wimpern und Brauen beschatteten Augen bei einem sonst durchsichtigen Teint hervorgebracht wird. Individuellere und pikantere Reize besitzt ihre Umgebung. Welch' eine Anmuth liegt nicht in der Brünetten, welche unmittelbar hinter ihr sich zu dem Kinde herabbeugt; welche Zartheit der Linien in dem jugendlichen Gesichte des Mädchens, welche das Perlmutterkästchen trägt; ebenso begeistert in der dichtesten Gruppe die Physiognomie der Frau mit dem hellblonden Haare, welche dem etwas zaghaften Mädchen Muth zuspricht, nur möchte sie ein wenig unter allzugroßer Körperfülle leiden. Ein prächtiger Kopf, ganz der Antike nachgebildet, ist der des schlanken Mädchens, das eine Vase auf der Schulter trägt, einer echten Südländerin, deren dunkles Colorit sich effectvoll von dem hellblauen Himmel abhebt. Ein hoher Reiz liegt oft auch in der bloßen Gestalt und anmuthigen Haltung der Frauen, selbst wenn man von den Gesichtern nichts oder wenig sieht, so bei den beiden Figuren, welche am meisten in den Vordergrund heraustreten, dem einfach gekleideten Landmädchen vor dem Blumenkorbe und der kleinen Freundin der Dogge.

Männergestalten sind sparsamer vertheilt; auf sie hat der Künstler schon deshalb weniger Werth gelegt, weil er es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Schönheit zu verherrlichen, und es ihm deshalb nicht anstand, Charakterköpfe zu zeichnen; auch die weniger zu malerischen Motiven ausgiebige Männerkleidung war für den Künstler bestimmend. Aus der Rolle, welche Catharinens Vater spielt, weiß man nicht etwas rechtes zu machen, dagegen ist der Kopf des Israeliten neben der Säule charaktervoll und der auf dem Flaggenmaste sitzende Sänger, der an Darstellungen des Hortensio in der bezähmten Widerspenstigen erinnert, hat viel Anziehendes. Eine Prachtfigur ist sogar, von manchen Einzelheiten abgesehen, der braune Fischerjunge, welcher fast nackt, nur mit einem zottigen Felle dürftig bedeckt, die Stufen der Treppe, Muscheln in der Hand tragend, mit wunderbarer Geschmeidigkeit der Glieder hinaufklettert. Dagegen wird der allerdings nur als Statist benutzte, vom Scheitel bis zur Zehe in Scharlachroth gekleidete Gondolieri durch seine Dünnheit und steife Haltung fast zu einer komischen Figur, bei der man des Prinzen von Arkadien aus Orpheus in der Unterwelt gedenkt.

Der Contur ist im Allgemeinen weich und schwellend und vermeidet alles Eckige. Daß derselbe keine Musterleistung der Zeichnung sei, und man in dieser Hinsicht bei Makart weder die Correctheit eines Kaulbach noch die Accuratesse eines Knaus in der Ausführung zu suchen habe, ist bei seinem Bildungsgange selbstverständlich. Ja, gegen die Regeln der Anatomie und Perspective kommen sogar nicht wenig Verstöße vor. Wer sich darin gefällt, eine mangelhafte Verkürzung, einen zu starken oder fehlenden Muskel zu suchen oder sich abquält herauszustudiren, ob ein Fuß so im Pantoffel stecken, ob ein Arm sich so biegen könne, wird ein reiches Material von oberflächlicher Naturbeobachtung gewinnen können. Es giebt allerdings auch solche Käuze, aber sie verkümmern sich den Genuß; sie gleichen den Pedanten, welche in Goethe's lyrischen Gedichten Jagd auf regelwidrige Reime machen. Denn nirgends wird weder das Ganze, noch ein einzelner Theil durch diesen Mangel an Correctheit beeinträchtigt; am meisten störend wirkt vielleicht die mangelhafte Ablösung der rechten Brust von der unbedeckten Seite an der sonst so schönen Figur der oben bezeichneten Vasenträgerin. Viel Anstoß hat auch der Panzerärmel hinter dem Baldachin erregt, denn man findet nicht sofort einen Herrn dafür. Dies müssen wir als einen Mißgriff anerkennen, nicht als ob der Künstler ein Stück Panzer hätte in der Luft schweben lassen, wie man gewöhnlich glaubt, sondern weil er sich nicht distinct genug ausgedrückt hat. Der Arm gehört nämlich einem vollständig gepanzerten Krieger an, dessen Haupt ja deutlich zu erkennen ist; aber dadurch, daß ein nur halbgesehener Knabenkopf die rechte Schulter und der den Baldachin haltende Mohr die Brust bedeckt, bleibt nur der steifgehaltene, auf den sichtbaren Schwertgriff gestützte linke Arm nebst einem kleinen kleinen Theile des Brustpanzers übrig.

Wie der wahre Dichter in Versen denkt, der wahre Musiker in Tönen, so der wahre Maler und Colorist in Farben. Schon bei der Conception der Schöpfung stand das Farbengemälde in seinen Hauptzügen vor dem inneren Auge des Autors, der, wie wir von vielen Niederländern und Italienern wissen, sogleich die erste Anlage in Farbenflecken ausführte, ohne sich der den Contur bestimmenden Kohle zu bedienen. Daher ist auch das Gesammtcolorit wie aus einem Gusse geschaffen und von großartigem Effecte, man sieht, daß geniale Intuition, nicht mühsame Abwägung der Tonwerthe hier gewaltet habe.

Der erste Anblick ist geradezu ein blendender, zumal wenn man bei hellem Sonnenscheine vor das Bild tritt. Vor uns wogt gleichsam ein Meer süßer Farbe; es berauscht uns eine wahre Farbensymphonie, deren Accorde in herrlicher Harmonie zusammenklingen. Hierin besteht ja auch des Künstlers höchste Leistung, denn in der innigen Empfindung für Schönheit der Farbe und der Virtuosität ihrer Behandlung möchte wohl keiner der Zeitgenossen ihm gleichkommen. In der Wiener Kunsthalle, wohin die Franzosen und Belgier ihre glühendsten Farbenbilder von lebenden und schon verstorbenen Coloristen gesandt hatten, kam dem Makartschen Bilde an Leuchtkraft manches gleich, aber den lieblichen Zauber, der zugleich seiner Farbe eigen ist, hatten sie nicht aufzuweisen. Es vereinigen sich in seinem Colorit Kraft und Schmelz, Sättigung und edles Maß, Feuer und Zartheit zu einer vollendeten Harmonie. Die brillantesten Farben, Roth und Gold behaupten auch hier den Vorrang, namentlich kommen sie in der Mitte, dem Schwerpunkt der ganzen Darstellung wo sich auch die Lichtströmung am stärksten ergießt, überwiegend in Anwendung, aber der Maler beschränkt sich auf diese beiden Farben nicht mehr so ausschließlich wie sonst; auch andere, wie das Blau, das er sonst zu meiden pflegte, sind nicht so selten vertreten; auch das Grün kommt vor, wenngleich sparsam, dafür entschädigt uns aber der gesättigte Ton in dem grünseidenen Kleide der hinter Catharina stehenden rothharigen Dame um so reichlicher. Das stumpfe Grau ist nur zweimal angewendet und zwar bei Figuren, die mehr in den Hintergrund treten. Die Schönheit der Makart'schen Farbe liegt aber nicht bloß in der großen Mannigfaltigkeit der verwertheten Töne, nicht allein in den verständnißvoll benutzten Contrasten und kunstfertig geschaffenen Reflexen, worin sich die oft rohe Bravour seiner Nachbeter gefällt; vielmehr erreicht er hauptsächlich in der feinen Nuancirung derselben oder verwandter Farben-

Petitionen beim Abgeordnetenhause eingegangen, in welchen um Erlaß eines die obige Vorschrift beseitigenden Gesetzes gebeten wird. Bei Berathung der Petitionen in der Petitions=Commission ist das Bestehen dieser Vorschrift von den Commissarien der Minister des Innern und des Cultus als ein Gewissenszwang und deshalb auch als ein im Wege der Gesetzgebung zu beseitigender Uebelstand anerkannt. Der Minister des Innern hat auch bereits einen desfallsigen Gesetzentwurf ausarbeiten lassen, über welchen aber zunächst die Provinzialbehörden gehört werden müssen, da durch die Zulassung des Austritts aus den Synagogengemeinden nicht allein manche dieser Gemeinden in ihrem Fortbestande bedroht, sondern auch Rechte Dritter gefährdet werden. Nach Ansicht des Ministers des Innern ist deshalb ein die Verhältnisse der einzelnen Synagogengemeinden berücksichtigendes, vorgängiges Gutachten der Provinzialbehörden darüber erforderlich, ob die in dem Entwurfe an den Austritt aus der Synagogengemeinde geknüpften Bedingungen zur Sicherstellung jener Interessen und Rechte genügen. Der Minister des Innern hat aber bisher Bedenken getragen, ein solches Gutachten zu erfordern, weil in neuerer Zeit aus dem Kreise der Judenschaft selbst in Broschüren gewichtige Stimmen sich erhoben haben, welche den jetzigen Rechtszustand vertreten. Diese Stimmen scheinen den Minister des Innern wieder zweifelhaft gemacht und den Fortgang der Vorarbeiten vorläufig aufgehalten zu haben. Die Petitions=Commission hat aber beschlossen, die Petitionen der Regierung mit der Aufforderung zu überweisen, dem Landtage baldigst eine Vorlage zu machen, durch welche auch den Juden in allen Theilen der Monarchie der Austritt aus einer Religionsgemeinde wegen confessioneller Bedenken ohne gleichzeitigen Austritt aus dem Judenthum ermöglicht wird.

Düsseldorf, 30. Januar. [Die Centrumspartei vor dem Zuchtpolizeigerichte.] Am 28. d. M. standen vor dem hiesigen Zuchtpolizeigericht als Angeklagte der katholische Arresthaus=Geistliche Prell, der Landgerichts=Referendar Häsgen von hier und der Schullehrer Müller von dem benachbarten Dorfe Versten unter der Anklage, durch einen in dem hier erscheinenden „Düsseldorfer Volksblatt" abgedruckten Artikel die Majestät unseres Kaisers und Königs beleidigt zu haben. Ueber die Autorschaft dieses Artikels schien fast jener einstige Streit über den Verfasser des Fechters von Ravenna entbrennen zu wollen. Während Zeugen aus dem Setzerpersonal des genannten Blattes den Pastor Prell und den Referendar Häsgen als die gemeinsamen Autoren des fr. Artikels nannten, hatte der Schullehrer Müller das Martyrium der Autorschaft durch freiwilliges Selbst=Geständniß zu gewinnen gehofft. Jedenfalls hatte auch der 2c. Prell die Urheberschaft geleugnet, dagegen aber sich die größte Mühe gegeben, den als Strohmann=Redacteur des Volksblattes figurirenden Setzer — in Wirklichkeit führt nur 2c. Prell selbst die Redaction dieser echt ultramontanen Zeitung — zu der Erklärung der Nichtwissenschaft und zur Uebernahme auch der strafrechtlichen Verantwortlichkeit zu bewegen. Allein vergeblich; selbst der Mitwirkung eines ultramontanen Advokat=Anwalts war es nicht gelungen, die verlangte wahrheitswidrige Erklärung des ehrlichen Setzers zu erwirken; die Anklage richtete sich gegen die oben Genannten. Schon diese Bemühungen, namentlich des Angeklagten 2c. Prell, die Strafe des Gesetzes von sich abzuwenden und ihr einen Nichtschuldigen zu unterstellen, werfen ein sonderbares Licht auf die Wahrheitsbegriffe der Angeklagten, auf die Wahrhaftigkeit von Männern, welche durch Bildung, Stand und Beruf doch wahrhaftig zur Heilighaltung der Wahrheitsliebe sich besonders verpflichtet fühlen mußten.

Mit schneidiger Schärfe traf sie darum auch die Rede des Vertreters des öffentlichen Ministeriums, Staatsprokurators Rieth. Wir entnehmen einem Referate der „Düsseldorfer Zeitung" den wesentlichen Inhalt seines vortrefflichen Plaidoyers.

„Meine Herren!" — sprach der öffentliche Ankläger — „Sie haben hier einen Theil der Vertreter der Presse derjenigen Partei vor sich, welche als Devise die erhabenen Worte „Wahrheit, Freiheit und Recht" gewählt hat. Was haben uns aber die heutigen Verhandlungen für ein Bild von der Wahrheit und dem Rechte geboten? Nichts als Lug und Trug, Pfiffe und Kniffe hüben wie drüben! Mit wahrhaft schamloser jesuitischer Kasuistik sucht man die Wahrheit zu verdunkeln; man sagt: ihr braucht ja nur den fraglichen Artikel einmal abzuschreiben, um später ruhig vor Gericht sagen zu können, ich habe ihn geschrieben! Das nennt man für Wahrheit und Recht kämpfen! Die Vertheidigung hätte mich wohl der Mühe überheben können, nachzuweisen, daß der Artikel die schamloseste, frechste Beleidigung Sr. Majestät des Kaisers enthält, eine Beleidigung, um so frecher, als sie von einem Manne begangen worden, der des Königs Brot ißt, der in seiner doppelten Eigenschaft als Geistlicher und Beamter berufen, für Wahrheit und Recht zu wirken, von seinem Fürsten angestellt, um Gefangenen Sitte und Moral zu predigen, sich soweit erfrecht, in solchen Schmähartikeln seinen König zu beschimpfen. Der Artikel wagt in dieser Beziehung das Unglaublichste. Ist es möglich, daß ein Mann, ein Geistlicher, der den Krieg mitgemacht, der das Hinschlachten unserer deutschen Brüder durch afrikanische Horden mit angesehen hat, daß der es aussprechen kann, in einer Erstarkung Frankreichs liege das richtige Gegengewicht gegen die Vergewaltigung Seitens Preußens?! Ich bezweifele nicht, daß man, wenn der Kriegszustand noch bestände, dem Hrn. Prell innerhalb 24 Stunden mit Pulver und Blei auf einen solchen Artikel geantwortet hätte; daß man einer auswärtigen Macht, die es gewagt hätte, mit solchen Beschuldigungen und Schmähungen der Person unseres Kaisers zu nahe zu treten, sofort den Krieg erklären würde, und wir sehen dies nun von einem Geistlichen, einem Beamten verüben, der sich mit dem Schilde, worauf Wahrheit, Freiheit und Recht als Devise prangt, decken will.

Ueber den Antrag der Staatsanwaltschaft gegen 2c. Prell eine sechs= und den 2c. Häsgen eine viermonatliche Gefängnißstrafe zu erkennen, wird das Gericht noch befinden; indeß ein anderes Gericht hat bereits auch über dieses strafwürdige Gebahren der ultramontanen Partei — oder sollte diese nicht für alle die einzelnen Ausbrüche ihrer unbegreiflichen Moral direkt verantwortlich zu machen sein? — den Stab gebrochen, der stets recht richtende Spruch des deutschen, des christlichen Gewissens". — Zuchtpolizeisitzung vom 28. Das öffentliche Ministerium erhob ferner Anklage gegen den hier wohnhaften Rentner Eugen v. Bouverot, ein besonderes thätiges Mitglied des hiesigen Comite's der Centrumfraction, wegen der unmittelbar vor den letzten Urwahlen zum Abgeordnetenhause im Auftrage der Centrumspartei bewirkten Verbreitung eines Flugblattes voller Majestätsbeleidigungen. Nun aber: — acht Tage nach dieser centrumsartigen Agitation und unmittelbar nach der letzten Abgeordnetenwahl wurde folgendes Telegramm abgesandt: „An Se. Majestät den Kaiser in Berlin. Die versammelten Wahlmänner der Centrumspartei des Stadt= und Landkreises Düsseldorf erlauben sich nach vollzogener Abgeordneten=Wahl Ew. Majestät als Ausdruck aufrichtiger Treue und Ergebenheit ein ehrfurchtsvolles, herzlich empfundenes Lebehoch entgegen zu bringen. Im Auftrage des Comite's: v. Bouverot." Hätte noch vor wenigen Jahren ein Deutscher solches Gaukelspiel patriotischer Heuchelei für möglich gehalten?

Köln, im Januar. [Religiöser Fanatismus.] Die „K. Z." schreibt: Wie der religiöse Fanatismus mit üppig wuchernder Triebkraft das gesunde Volksleben auf dem Lande vernichtet und jedes sittliche Pflichtgefühl zerstört, ließe sich durch eine Menge thatsächlicher Begebenheiten bis zur Evidenz beweisen. In einem herzzerreißenden Briefe klagt eine achtbare Frau auf dem Lande, die Gattin eines Beamten, die sich Beide zum Altkatholizismus bekennen, folgendermaßen: „Ich bin hier jetzt so verlassen, daß ich fast verzweifelnd nach allen Seiten hinblicke, woher mir irgend eine Erleichterung kommen könnte. Seit dem letzten Aufruf des Papstes an seine Getreuen ist mir die Magd wieder davongelaufen. Niemand grüßt mich, und man schadet mir, wo man nur kann. Ich sowohl wie meine Kinder lagen krank an den Folgen der Diphtheritis — aber Niemand reichte mir die Hand zur Stütze. Die Eltern? Ich schäme mich es zu sagen, sie verwiesen mich darauf daß der Fluch der Kirche nun an mir verwirklicht werde. . . . Aber ich beuge mich nicht. Ich ahne es, ein entsetzliches Loos wird mich brechen, aber meinen Glauben verläugne ich nicht. Nimmermehr. Ich arbeite wie die geringste Magd, ich putze das ganze Haus, trage selbst das Wasser von dem einzigen Brunnen des Ortes eine weite Strecke und lasse mich verhöhnen. Ich koche, hacke Holz, heize drei Oefen, trage die Kinder und muß auch noch nähen. Schlafen? O du lieber Gott! ich schlafe selten mehr als drei Stunden in der Nacht. Wo ich bin, sinke ich dann oft hin, denn die Natur fordert ihre Rechte. Niemand hilft mir. Aber zu Weihnachten sandten die Bauern ihre Kinder, und sie nahmen alle gern die Gaben, welche ich durch die Hände meiner armen Kinder austheilen ließ. Es war freilich nur Backwerk von mir, aber sie nahmen es doch. Soll ich länger so leben, dann liege ich bald auf dem Krankenbett, denn ich bin jetzt schon ganz elend. Manche Frauen wissen wohl nicht, welch ein Elend es ist, hier unter den Wölfen zu existiren und nicht mitheulen zu wollen. . . . Wo bleiben die Opfer? . . . Hier können manche Damen lernen, was es heißt: kämpfen. Aber ich habe bald ausgekämpft. Ich bin hinfällig und elend, dabei Sorge über Sorge. Mit Gottes Hilfe will ich weiter kämpfen, bis ich todt bin. Nur für meine Kinder will und muß ich noch leben."

München, 1. Februar. [Das „Vaterland" über Preußen.] In einer seiner letzten Nummern bringt das ultramontane Bairische Vaterland einen Artikel, der den bairischen Katholiken die Frage beantwortet, auf welche Seite sie sich in einem Kriege zwischen Deutschland und Frankreich zu stellen haben. Es heißt darin:

Wer ist gegen die Kirche? Preußen! Und wer noch? Der Teufel; der war es immer. Und wer ist der Gegner des Teufels? Christus und seine Kirche. Gegen wen also wären wir, wenn wir gegen die Kirche kämpften? Die Frage ist leicht zu beantworten. Aber Frankreich ist unser Feind. Das lügt man uns vor. Warum denn? Frankreich ist katholisch; wir sind es auch. Frankreich, das katholische Frankreich, beschätzt die Kirche; wollen wir ihr Feind, ihr Gegner, ihr Unterdrücker sein? Nein; denn wir wollen nicht Gottes Feind sein. Was hat Frankreich gegen uns Katholiken? Nichts, denn es will unsere gemeinsame Mutter, die Kirche beschützen.

Zum Schlusse kommt das Ausland daran, wo die Unterdrückung des Univers „unberechtigt, brutal und gewaltthätig" und der neue Minister Decazes „ein noch größerer Semmelschmarrn als furchtsamer College Broglie", ein Esel, der nicht handle, wie „die Würde Frankreichs es erfordert hätte" 2c. genannt wird.

Straßburg i. E., 29. Januar. [Militärisches.] Nachdem vom Kaiserl. Generalstab in Berlin die Genehmigung zum Beginn des Baues der rechtsrheinischen Forts eingetroffen ist, wird, günstige Witterung vorausgesetzt, in den nächsten acht Tagen damit der Anfang gemacht werden. Gegenwärtig ist man mit der Legung des unterirdischen Telegraphen beschäftigt, welcher die einzelnen Forts untereinander verbinden soll. (Str. Z.)

Oesterreich.

Wien, 2. Februar. [Leichenbegängniß des Generals Gablenz.] Aus Zurüch 31. Januar wird gemeldet: Soeben hat das Begräbniß des Generals Gablenz, seinem Wunsche gemäß, schlicht und einfach, stattgefunden. Um 4 Uhr hatten sich vor dem schwarz verhängten Trauerhause zu Neumünster an 600 Theilnehmer eingefunden und, der Sitte gemäß, ihre Karten in die aufgestellte Urne geworfen. Bald darauf wurde der mit Blumen, Lorbeer= und Palmenzweigen schön geschmückte Sarg gehoben. Unmittelbar dem Sarg folgten der Bruder des Generals, der österreichische Gesandte in Bern, Baron Ottenfels, Consul Schwodler, die beiden im Testamente genannten Freunde, Oberst Müller und Herr v. Marschall, Major Nueschelle von Bregenz und mehrere österreichische Offiziere in Civil. Daran schloß sich die versammelte Menge der Theilnehmer und begleitete den Zug nach der nahen Neumünster=Kirche, in welcher der Prediger des Kirchspiels, Pastor Hiestand, mit bewegter, aber wohlklingender Stimme dem Dahingeschiedenen eine herrliche Leichenrede hielt. Der Sarg war mittlerweile in die Erde gesenkt worden, und die Freunde des Generals traten an das Grab und warfen Erdschollen hinein. Zum Schlusse der Beerdigung waren über 1000 Menschen zugegen.

Schweiz.

Bern, 30. Jan. [Die Interpellation in der Wuilleratschen Angelegenheit.] Die von 33 Mitgliedern des Nationalraths angekündigte Interpellation, betreffend die neuesten ultramontanen Umtriebe, zu welcher das Interventionsgesuch von Bar-le-Duc und das Wuilleret'sche Actenstück aus dem Jahre 1852 Anlaß gegeben haben, hat erst gestern Nachmittag stattgefunden. Von den Interpellanten ergriffen Weber von Zürich und Joly aus dem Canton Waadt das Wort. Ersterer sagte, er wolle nicht die Stelle eines eidgenössischen Staatsanwalts übernehmen, sondern nur Zustände und Umtriebe constatiren, welche ein „Caveant consules" in jeder Beziehung rechtfertigen. Das Actenstück von Bar=le=Duc involvire das im Art. 37 des Bundesstrafgesetzes enthaltene Verbrechen des Landesverrathes, auf welchem 10 Jahre Zuchthaus stehen; das vom Jahre 1852 verfolge den gleichen Zweck, sei aber verjährt und sein Urheber könne daher auch nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Uebrigens sei dies auch nicht der Hauptzweck der Interpellation, sondern man wolle vor Allem dem Auslande gegenüber beweisen, daß die Schweiz dem Treiben der Ultramontanen nicht gleichgiltig zuschaue. Aehnlich sprach sich Joly in französischer Sprache aus. Bundespräsident Schenk versicherte, daß der Bundesrath die von den Interpellanten bezeichneten Umtriebe wohl kenne. Ihr Urheber sei die gleiche extreme ultramontane Partei, die in Italien, Frankreich und Deutschland den Bürgerkrieg anzufachen suche, zu welchem Zwecke man in der Schweiz, wie zur Zeit des Sonderbundskrieges, der katholischen Bevölkerung die Hilfe des Auslandes in Aussicht stelle. Glücklicherweise sei der Bundesrath im Falle, versichern zu können, daß fremde Interventionsgelüste nicht vorhanden, selbst bei Frankreich nicht. Was das Actenstück von Bar=le=Duc anlangt, von welchem man einen ganzen Ballen in Genf bei dem ehemaligen Secretär Mermillod's, dem Abbé Collet, aufgefunden habe, sei die Untersuchung eingeleitet und Nationalrath Berdez aus dem Canton Waadt zum Staatsanwalt ernannt worden, der die Verhaftung Collet's bereits angeordnet. Für das Actenstück, dessen Urheber Nationalrath Wuilleret, sei Verjährung eingetreten und müsse der Verfasser dieses seinem Gewissen überlassen werden. Wuilleret vertheidigte sich mit der Behauptung, jenes Actenstück sei ein Elaborat, das er als Advocat für einen Dritten ohne alle Verantwortlichkeit übernommen habe. Als Volksrepräsentant sei er weder der Verfassung noch dem Gesetz entgegengetreten. Im Jahre 1852 habe auf dem Canton Freiburg der Sonderbundsproceß noch gelastet; er habe einfach als Advocat gehandelt, auch wisse er nicht, ob jenes Actenstück je an irgend eine Adresse gelangt sei, und im Uebrigen habe er es auch nicht unterzeichnet. Bundesrath Ceresole weist die Nichtigkeit dieser Vertheidigung mit dem Umstande nach, daß die in jenem Actenstücke enthaltenen landesverrätherischen Grundsätze heute noch in der Freiburger „Liberté" zu lesen sind, an deren Spitze Niemand anders als

---

klänge seine Wirkung. Wie klar und natürlich löst sich nicht, um nur wenige hervorzuheben, das rothe Obergewand des alten Cornaro von dem rothen Vorhange los! Zu dem Goldkleide der Catharina noch langwallendes goldenes Haar hinzuzufügen, könnten wohl nur wenig Maler ungestraft wagen; hier erzeugt es einen hohen malerischen Reiz. In den schweren Brokatgewändern, den Decken, Teppichen und Vorhängen vom kostbarsten Stoffe bietet sich dem Maler ja auch eine große Fülle der interessantesten Motive für coloristische Verwerthung. Schließlich machen wir noch auf die Transparenz des Incarnats, welches in diesem Bilde meist vortrefflich behandelt ist, aufmerksam; jetzt erblickt man Natur darin, während er dieselbe früher durch ein raffinirtes Lustre zu ersetzen oder zu überbieten versuchte.

—l—

Eine seltsame Theegesellschaft. *)

London, im Januar 1874.

Ich bin in einer Gesellschaft ehrlicher Leute gewesen: in einer Gesellschaft, von deren größter Mehrzahl ich wirklich wußte, weß Geistes Kinder sie waren. Das kann nicht Jeder und sicherlich nicht Jeder oft von sich sagen. In der Kirche ist manchmal der Andächtigste ein Heuchler, im Salon ist der Freundlichste möglicher Weise dein Todfeind, und sogar auf der Börse sollen nicht Alle ehrlich sein. Man weiß eben nur sehr selten im Leben, mit wem man es wirklich zu thun hat. Was aber die zweihundert Damen waren, die ich in der St. Johns=Capelle Thee trinken sah, das wußte ich, nämlich — Spitzbübinnen; Diebinnen, die wenigstens einmal wegen Diebstahls verurtheilt gewesen sein mußten, ehe sie der Ehre einer Einladung von Ned Wright, dem früheren Spitzbuben und nunmehrigen Diebsbekehrer, gewürdigt werden konnten. Meine Leser sollen gleich erfahren, wie ich in diese respectable Gesellschaft kam.

Vor einigen Tagen erhielt ich einen Brief des Inhalts, daß die zwei inliegenden Billete mich und einen Freund zu der Galerie in der St, Johns=Capelle, Penrose=Str. u. s. w. zulassen würden. Der Schluß des Briefes lautete ominös: „Wollen Sie gefälligst darauf achten, daß dieses Billet nicht in die Hände eines Detective fällt." Auf dem Billet selbst war zu lesen:

„Dieses Billet ist nur gültig für ein Frauenzimmer, das wenigstens einmal wegen Felonie verurtheilt worden ist, und kann nicht veräußert werden. Wir beabsichtigen, einen guten Thee, Butterbrod und Kuchen zu verabreichen; darauf wird eine Ansprache gehalten werden. Am Schluß des Meetings wird jede Person vier Pfund Brot und eine Blechbüchse mit conservirtem Fleisch erhalten; es wird gebeten, das Billet so wenig als möglich sehen zu lassen. Euer Freund um Jesu Christi willen, Ned Wright."

Eben sann ich nach, wem ich wohl das zweite Billet geben sollte, als ein Gast, ein deutscher Philologe, der sich des Studiums halber seit einiger Zeit in London aufhält, sich melden ließ.

„Oho! Doctorchen, Sie kommen gerade recht!" rief ich ihm zu, ehe er noch seinen Gruß zu Ende gebracht hatte. „Wollen Sie mit mir morgen Abend in eine Gesellschaft gehen?"

„Frack?" fragte der Philologe.

„Nein, ganz so, wie sie Sie sind," lautete meine Antwort.

„Was ist es denn für eine Gesellschaft? Ich glaubte, hier könne man sich Abends ohne Frack nirgendshin wagen?

„O doch! diese Damen nehmen es nicht so genau."

„Damen," erröthete Dr. S., den wir, weil er gar zu sehr an den Spielhagen'schen Hauslehrer erinnerte, Vemperlein oder mit der Anspielung auf seinen Namen Schnesterlein getauft haben. „Damen, denken Sie nicht, ich sollte lieber den Frack nehmen?

„Nonsens, Schnesterlein, ich thue es nicht und wenn Sie sich in den Frack stecken oder sonst wie herausputzen, dann lasse ich Sie im letzten Augenblick zurück."

Damit beruhigte sich mein Gast, dem ich auf seine neugierigen Fragen noch zu versichern hatte, daß die Damen nicht sehr schön, wohl aber interessant seien, und ihn nicht wegen seiner mangelhaften Verbeugungen verspotten werden.

Pünctlich stellte sich Dr. S. am anderen Tage ein, und ich konnte bemerken, daß trotz meiner Warnungen er bis auf den Frack sich ganz in Gesellschaftskleidung geworfen hatte. Er dachte vielleicht, es sei eventuell gerathener, meinen Zorn, als den der Damen auf der Gesellschaft sich zuzuziehen.

Die Straßen waren winterschmutzig. Unser Reiseziel lag „over the water", jenseits der Themse, in einer keineswegs fashionablen Gegend. Auf Westminster Bridge mußten wir halten, denn mein Schnesterlein hatte das glorreiche Schauspiel der Themse bei Gasbeleuchtung zu bewundern und die Glockenschläge des „Big Ben", der Thurmuhr des Parlamentspalastes, zu hören. Weiter ging es dann durch die menschenwogenden Straßen, und ich glaubte zu fühlen, daß meinem Vemperchen das Herz höher schlug, als ich jetzt das Cab halten ließ. Aber noch waren wir nicht ans Ziel gelangt. Man konnte ja nicht gut zu einer Spitzbubengesellschaft vorgefahren kommen; ich hatte daher in der Hauptstraße halten lassen, und wir hatten noch etwa acht bis zehn Minuten, wie ich nach dem Bädekerschen Plane schließen durfte, zu gehen. Vemperchen wurde etwas unbehaglich zu Muthe, als wir durch die stillen und nur dunkelerleuchten Nebenstraßen hingingen.

„Wohin führen Sie mich denn?" brachte er endlich, als wir fünf Minuten gegangen waren heraus.

„Still", flüsterte ich absichtlich geheimnißvoll, „wir sind bald am Platze."

Warum Vemperchen jetzt die Handschuhe abzog, ob sich, wenn es sein mußte, zu einem Faustkampfe vorzubereiten, oder ob er inzwischen eingesehen hatte, daß Handschuhe wohl überflüssig sein dürften, das weiß ich nicht.

Endlich waren wir in Penrose Street angekommen, und ich sah bald die kleine Capelle. Alle Augenblicke huschte eine weibliche Gestalt an uns vorbei und verschwand in dieselbe. Ich ging zu des Doctors größter Verwunderung oder Verzweiflung die Straße auf und ab, bis wir die Aufmerksamkeit der vorbeihuschenden Gestalt auf uns gelekt hatten. Sie hielten an, zauderten und gingen nicht in die Capelle. Sie mochten uns für Geheimpolizisten halten, die durch Verrath in den Besitz ihres Geheimnisses gekommen waren. Um ihnen den Glauben zu benehmen, gingen wir stracks in die Capelle, wo ich die beiden Billete vorzeigte und auf die Gallerie gewiesen wurde. Als mein Philologe erst wieder Gas sah und viele Menschen, athmete er auf, und nun gestand ich ihm, welchen Scherz ich mir mit ihm erlaubt hatte und was ihm diesen Abend bevorstehe.

Die Capelle war äußerst einfach, und die Monotonie der nackten Wände wurde nur hier und da durch einen auf weiße Leinwand gemalten Bibelvers unterbrochen. Allmälig füllte sich der Saal und als die Glocke die angekündigte Stunde schlug, mochten eher mehr als weniger denn 200 Frauenzimmer sich unter uns versammelt haben. Mädchen von achtzehn bis neunzehn Jahren und hinauf die Stufenleiter bis zu der siebenzigjährigen zahnlosen, verschrumpft aussehenden Greisin, an der Nichts als der unheimliche Blick an das Diebeshandwerk erinnerte. Welch eine Sammlung von Verbrechen und Elend und Schmutz dort unten. Der Anblick dieser zerlumpten Jammergestalten hätte allein schon Jeden bekehren müssen; denn, welchen Reiz könnte wohl ein „Handwerk" ausüben, das neben der Schande so wenig einbrachte? Aber unsere Diebinen schien nichts ferner zu liegen als ein ernster Gedanke. Collegialisch begrüßten sie die Neuankommenden, von denen manche, vielleicht eine besonders verrufene mit Beifall empfangen wurde. Aber die Verrufensten selbst, zwei, die erst vor Kurzem aus dem Zuchthause, in denen sie zusammen vierzehn Jahre zugebracht, entlassen worden waren, schienen mit Glücksgütern nicht gesegnet. Ueberhaupt sei hier bemerkt, daß wir es nicht mit der Diebesaristokratie zu thun hatten, sondern nur mit dem Diebesproletariat, dem vierten Stande in dem Diebesverbande. Kein Wunder auch! Die Dämchen, die in Gala=Anzug die Opernhäuser und Theater heimsuchen, oder in „ihren Salons" ihre Opfer empfangen, die lassen sich mit einer Tasse Thee und einem Brod nicht zum Anhören einer Predigt verlocken. Es sind eben nur die allergemeinsten Diebinen, die auf diese Weise von den Agenten und Helfern Ned Wrights, welche meist selbst frühere Diebe, sie in ihren Spelunken aufzufinden wissen, zum Besuch des Meetings beredet werden können.

Mit dem Glockenschlage betrat Ned Wright — dessen interessante Lebensgeschichte ich ein anderes Mal zu erzählen gedenke — die Tribüne, auf welcher noch einige Herren, darunter Oberst Beresford, Parlamentsmitglied für den Londoner Wahlbezirk Southwark, Platz

---

*) Vor einigen Tagen haben wir unseren Lesern von dem merkwürdigen „Diebinnen=Meeting" erzählt, das in London stattgefunden. Der nachfolgende Bericht eines Augenzeugen in der „Bohemia" schildert diese hochinteressante Versammlung in ausführlicher Weise. Die Red.

— Herr Wuilleret stehe. Haller von Aarau beantragte motivirte Tagesordnung: Die Versammlung möge gegenüber den Grundsätzen des Wuilleret'schen Actenstückes ihre Verachtung aussprechen und zur Tagesordnung übergehen. Diesem Antrage trat Segesser von Luzern und Weck von Freiburg entgegen. Man solle nicht das Gespenst des Landesverrathes heraufbeschwören. Das Wort Verrath richte großes Unheil an, wenn es in Cours komme; man solle an Frankreich denken, worauf dann auf den Wunsch des Präsidenten Haller den Antrag auf motivirte Tagesordnung zurückzog, indem er die Hoffnung aussprach, Wuilleret werde zur Einsicht gelangt sein, daß er seinen Sitz im Nationalrath ferner nicht mehr einnehmen könne, womit der Zwischenfall erledigt war.

[Zur Bundesrevision.] Nationalrath und Ständerath sind über das Revisionswerk jetzt vollständig einig. Ersterer ist der Streichung der Sonntagsruhe (Art. 53 b) beigetreten, letzterer der Aufhebung der Todesstrafe (Art. 61).

[Beschluß des Bundesrathes.] Der Bundesrath hat den „Basl. Nachrichten" zufolge nachstehenden Beschluß gefaßt:

Der Bundesrath, nach Einsicht der Berichte des eidgenössischen Justiz- und Polizei-Departements, aus denen es sich ergiebt, daß ein Ballen, kommend von Bar-le-Duc (Meuse, France), adressirt an: Ehrw. Vater Collet, Presbyter an der Notre Dame, in dieser Stadt am 18. d. angekommen und am andern Morgen dem Adressaten übergeben worden ist; daß dieser Ballen mehrere Hundert Exemplare einer Druckschrift mit dem Zeichen „Bar-le-Duc Typographie des Célestins Bertrand" und mit dem Titel „Appel des Catholiques Suisses aux puissances du traité de Vienne contre la violation de ce traité par les autorités suisses" enthielt; daß diese Druckschrift die Einwirkung einer fremden Intervention in der Schweiz bezweckt; in Erwägung, daß dieses Document entweder den Anfang der Ausführung eines Verbrechens gegen die äußere Sicherheit und Ruhe der Schweiz oder den Versuch dieses Verbrechens in sich faßt, daß im ersten Falle es unter die Bestimmung der Art. 37 und 39 des eidgenössischen Strafgesetzes, im andern Falle unter die Art. 14 und 15 des gleichen Gesetzes fällt; in Erwägung, daß nach Art. 73 des genannten Gesetzes die eidgenössischen Assisen allein zur Beurtheilung dieser Thatsachen berufen sind; nach Einsichtnahme der Art. 4 und 14 des Gesetzes über das eidgenössische Strafverfahren, kraft welcher bei politischen Vergehen die Verfolgung erst auf einen Beschluß des Bundesraths vor sich gehen kann, — auf Antrag des eidgenössischen Justiz- und Polizei-Departements beschließt:

Art. 1. Eine Untersuchung wird eingeleitet gegen den die Verfasser, Versender, Vertheiler, Verbreiter und, wenn es der Fall, gegen die Unterzeichner des Schriftstücks „Appel aux Catholiques Suisses etc."

Art. 2. Gestützt auf Art. 43 des Gesetzes über die eidgenössische Gerichtsorganisation ist Herr Louis Berdez, Nationalrath in Lausanne, beauftragt, die Functionen eines eidgenössischen öffentlichen Anklägers (Officier du ministère public fédérale) in dieser Strafklage zu versehen.

Art. 3. Herr Berdez wird von dem Bundesrathe gemäß Art. 54 des Gesetzes über die eidgenössische Gerichtsorganisation beeidigt. Die Acten werden ihm durch das eidgenössische Justiz- und Polizei-Departement übermittelt. Er wird kraft Art. 19 des Gesetzes über das eidgenössische Strafverfahren mit sofortigem Eintritt in die Functionen den Untersuchungsrichter für die romanische Schweiz, Herrn J. Broye, Advokat in Freiburg, beigegeben erhalten.

Art. 4. Der gegenwärtige Beschluß wird dem Bundesgerichtspräsidenten, den Staatsräthen der Cantone Waadt und Genf und Herrn Nationalrath L. Berdez mitgetheilt. Die Staatsräthe der Cantone Waadt und Genf sind eingeladen, den durch den gegenwärtigen Beschluß bezeichneten eidgenössischen Gerichtsfunctionären beizustehen.

Art. 5. Das eidgenössische Justiz- und Polizei-Departement ist mit der Ausführung des gegenwärtigen Beschlusses, so weit er dasselbe betrifft, beauftragt.

Bern, 29. Januar 1874. Unterschriften des Bundesrathes.

[Tagesbefehl.] Der Oberstlieutenant Hofer hat folgenden Tagesbefehl an die nach dem Jura in Dienst berufene Mannschaft erlassen:

„Soldaten! Der Regierungsrath hat sich veranlaßt gesehen, das Truppenaufgebot in Betreff der Ruhestörungen im Jura zu vermehren. Mit dem Oberbefehl beauftragt, liegt es mir ob, Euch mit der gegenwärtigen Aufnahme näher bekannt zu machen. Die Regierung ist weit entfernt, auf die Glaubensansichten einwirken zu wollen, dagegen fest entschlossen, den Vorschriften der Gesetze und den Anordnungen der Staatsbehörden Anerkennung zu verschaffen, sowie den Hetzereien und Verfolgungen eines Theiles der Bevölkerung gegen Andersgesinnte wirksam entgegenzutreten. Euere Aufgabe ist es, dieses Bestreben nachhaltig zu unterstützen und durch Euere Gegenwart, zumal durch tactvolles Benehmen, unsere Mitbürger zur Anerkennung der staatlichen Autorität, zur Ruhe und Ordnung zurückzuführen. Sollt Ihr diesen Zweck erreichen, so müßt Ihr vor Allem auch durch das eigene Beispiel in der Achtung abweichender religiöser Gesinnungen und Gebräuche, in Gehorsam und Betragen auf die Bevölkerung einwirken. Indem ich dies von Euch erwarte, grüße ich Euch kameradschaftlich."

Italien.

Rom, 28. Jan. [Zum Unterrichtsgesetze.] Nachdem das Princip des obligatorischen Unterrichts sichergestellt war, ließ sich — so schreibt man der „K. Z." — erwarten, daß bei den weiteren Kammer-Verhandlungen diejenigen Artikel am lebhaftesten zur Besprechung kommen würden, welche die pecuniäre Seite der Einrichtung zu regeln bestimmt sind. Es sind dies hauptsächlich zwei Paragraphen, der zehnte und einer, der in neuer Fassung vom Minister an Stelle des sechszehnten eingereicht worden ist. Der erstere antwortet auf die Frage: Wie hoch bezahlen wir unsere Lehrer an den zu errichtenden Schulen? Der Minister hat als Antwort darauf eine Tabelle aufgestellt, die gewiß Alles eher als luxuriös ist, und die doch sehr lauter Einsprache begegnete. Während die Minimalsätze für städtische Lehrer bereits durch das Gesetz von 1859 festgestellt sind, handelte es sich hier um das Minimum für Lehrer und Lehrerinnen auf dem Lande. Die ministerielle Tabelle, die auch trotz der Bekämpfung von Seiten der Abgeordneten Lioy und Bettoni schließlich angenommen wurde, unterscheidet zweierlei Minimalsätze, einen von 700 Lire für das Lehrpersonal an den höheren, einen anderen von 600 Lire für das an den niederen Elementarschulen. Es gehört wirklich schon etwas dazu, diese Sätze als zu hoch zu bekämpfen. Um dem Vorwurfe zu entgehen, daß sie die Lehrer noch miserabler bezahlen wollten, kehrten die Gegner denn auch nicht diese Seite der Sache vor, sondern argumentirten von der von ihnen betonten Unmöglichkeit aus, den Gemeinden erneute Lasten aufzulegen. Damit griffen sie denn schon in den Bereich des andern der obigen Paragraphen über. Wie ist die Summe für die neuen Schulen, etwa vier Millionen Lire, zu beschaffen? Das Gesetz fußt auf dem Boden, daß der Elementar-Unterricht Sache der Gemeinden und nicht direct des Staates ist; dadurch fiel die Auskunft weg daß der Staat als solcher die Ausgaben auf seinen ohnehin schwer belasteten Säckel nehmen sollte, wenn er auch voraussichtlich nicht selten in die Lage kommen wird, im äußersten Falle Zuschüsse zu leisten. Dagegen erhob sich die Frage, ob die Gemeinden Schulgeld fordern sollen oder nicht, und da hinein spielte wieder die Principienfrage, ob der Unterricht, weil obligatorisch, auch unentgeltlich ertheilt werden müsse. Man hat sich schließlich entschieden, diese Frage in der vermittelnden Weise zu beantworten, daß für die Armen der Unterricht frei, für die Wohlhabenderen aber mit einer kleinen Gebühr belegt werden soll. Uebrigens wird die definitive Beschlußnahme darüber erst heute erfolgen. Fällt sie gegen den ministeriellen Entwurf aus, so muß dieser, weil es eben Principienfrage ist, zurückgezogen werden, und der Minister Scialoja würde dann ohne Zweifel seine Entlassung einreichen. Von praktischen Gründen wurde insbesondere gegen eine derartige Entscheidung geltend gemacht, daß bei einer Schultaxe die öffentlichen Schulen nicht in der Lage sein würden, die Concurrenz der clericalen Schulen zu ertragen, in denen nicht allein unentgeltlicher Unterricht ertheilt, sondern zum Theil die Schulen noch mit allem Brenn-Material, ja, oft mit Speise und Trank versehen werden. Dagegen wurde richtig hervorgehoben, daß die Einführung des unentgeltlichen Unterrichts in den öffentlichen oder Gemeindeschulen sofort den Untergang der bestehenden nicht clericalen Privatschulen, die sehr gute Dienste leisteten, zur Folge haben würde. In alle diese ernsten Debatten fiel ein Antrag und Beschluß hinein, der zwar auch ernst gemeint war und ein wichtiges Thema berührt, der aber doch in dieser Umgebung nur einen komischen Eindruck machen kann. Denken Sie, man hat eben lang und breit über die Gehaltssätze der Lehrer debattirt und hat den armen Teufeln endlich nach langem Hin- und Herreden den kümmerlichen Minimalsatz von 700 resp. 600 Lire zugesprochen — da kommt ein Zusatz zur Abstimmung, den die Commission noch nachträglich in Vorschlag gebracht hat und der folgendermaßen lautet: „Die Anstellung als Lehrer an einer Communalschule giebt das Recht, als Wähler in den politischen Listen zu figuriren." Trotzdem der Minister mit Recht hervorhob, solche Bestimmungen gehörten in ein Wahlgesetz und nicht in ein Schulgesetz, fand dieser Antrag doch die Majorität. So geht denn hin, ihr Lehrer, und heilt mit dem euch großmüthig zugestandenen politischen Wahlrechte eure pecuniären Wunden

[An der Fehde, welche Lamarmora's Buch hervorgerufen hat,] haben die clericalen Blätter ihre herzliche Freude; besonders daran, daß die „Opinione" aus ihrer gewohnten vorsichtigen Reserve herausgegangen ist und Lamarmora's Glaubwürdigkeit gegenüber den wohl etwas zu sehr zugespitzten Angriffen einiger deutschen Blätter mit Energie vertritt. Bei Lichte besehen handelt es sich ja aber weniger um Lamarmora's als um Govone's Glaubwürdigkeit. Ueber den genauen Stand der Sache ist man hier Tage lang im Unklaren geblieben, weil die italienische Telegraphen-Verwaltung die betreffenden Depeschen mit den Noten des „Reichs-Anzeigers" und der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" nicht an ihre Adresse gebracht hat.

[Zur Reise des Herrn v. Roon.] Von Sardinien aus wird gemeldet, daß man dort den Besuch des Feldmarschalls Grafen v. Roon bei seiner Ueberfahrt von Palermo nach Genua erwartet. Die guten Leute können sich Reisen höherer preußischer Militärs nicht gut anders denn als militärische Studienreisen mit wer weiß welchen Hintergedanken vorstellen, und so schreibt man auch dem Feldmarschall die Absicht zu, eine militärisch-topographische Inspection der Insel vorzunehmen. Jetzt wissen wir, wohin unser nächster kriegerischer Ausflug sich richten wird.

Rom, 29. Januar. [General Lamarmora] richtet an den Chefredacteur der „Opinione" folgenden Brief:

Geschätzter Herr Redacteur des Journals „L'Opinione"!

Florenz, 26. Januar 1874.

Unterrichtet von den schweren Anklagen, welche in der Abgeordnetenkammer zu Berlin am 16. Januar gegen mich gerichtet wurden und von jenen anderen, welche in der Folge viele deutsche Journale verbreitet haben, ersuche ich Sie, diese meine Erklärung in Ihrem geschätzten Journale zu veröffentlichen.

Fürst Bismarck hat, um sich gegen den ihm in der Sitzung vom 16ten Januar gemachten Vorwurf zu vertheidigen, als habe er einen Augenblick an die Abtretung irgend eines Zipfels des deutschen Gebietes, — die Behauptung aufgestellt, daß diese Anklage nichts sei, als das Echo einer niederträchtigen Verleumdung, welche im Auslande gegen ihn zu dem einzigen Zwecke erfunden worden, seinen Ruf zu schwärzen. Wäre die Sache hierbei stehen geblieben, so würde meine Antwort sehr leicht gewesen sein. Da ich absolut Nichts behauptet hatte, konnte die Anklage der Verleumdung nicht gegen mich gerichtet sein.

Was aber den General Govone als Verfasser des Documentes betrifft, welches den Angriffen des Herrn Mallinckrodt als Text gedient hatte, so weiß Jeder, der diesen Italien so voreilig entrissenen General gekannt hat, welcher in dem gleichen Rufe der Tapferkeit, wie der Fähigkeit und Unbescholtenheit stand, — daß er sich wohl täuschen konnte, indem er einigen Ausdrücken des preußischen Ministers einen Sinn zuschrieb, den sie nicht hatten, — daß er aber unfähig war, die Wahrheit wissentlich zu entstellen, oder Verleumdungen gegen irgend Jemanden zu erfinden oder zu verbreiten.

Aber der „Preußische Staatsanzeiger" bringt jetzt die Frage auf ein ganz anderes Feld. Es handelt sich um die Note des Grafen Usedom vom 12. Juni 1866. Wenn die dort erhobenen Anklagen wahr wären, so wäre dieses Document, sowie andere, welche in meinem Buche: „Etwas mehr Licht über die politischen und militärischen Ereignisse im Jahre 1866" enthalten sind, vom Anfange bis zum Ende gefälscht. Und der Beweis der Fälschung soll daher genommen werden, daß ich jene Note auf eine Weise verstümmelt habe, daß dadurch der Sinn vollständig geändert wurde.

Entschlossen, der unerhörten Provocation des Reichskanzlers und der officiösen deutschen Presse die Ruhe entgegenzusetzen, welche ich in der Sicherheit meines Gewissens finde, werde ich mich darauf beschränken, den speciellen Brief, welchen der Minister Usedom an mich richtete, hier in seinem vollen Wortlaute anzuführen, indem ich jenen Theil unterstreiche, welchen ich in meinem Buche auf Rücksicht für die daselbst genannte Person weggelassen hatte. Folgendes ist der vollständige Brief:

„Florenz, 12 Juni 1866.

In einem heute Nacht eingelangten Telegramme läßt mich Graf Bismarck wissen, daß er in wenigen Tagen den Beginn der Feindseligkeiten erwarte. Was die ungarische Angelegenheit betrifft, so hat sich Graf Czaki, den Sie an mich gewiesen haben und den ich meinerseits dem Grafen Bismarck empfohlen habe, letzthin nach Berlin begeben, wo er eine sehr gute Aufnahme gefunden hat. Graf Bismarck befiehlt mir eben in diesem Augenblicke, Euer Excellenz mitzutheilen, daß die Regierung bereit ist, eine Hälfte der für die ungarische und slavische Angelegenheit nothwendigen Fonds zu liefern, wenn die italienische Regierung die andere auf sich nehmen will. Man bedürfte: 1. Eine Million Francs für den ersten Anfang und die Vorbereitungen. 2. Zwei Millionen für den Moment, wenn die in Rede stehen-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

genommen hatten. Ned ist ein herkulisch gebauter Mann, — dem ich vor zehn Jahren, als er noch ein berüchtigter Nachtdieb war, nicht allein in meinem Schlafzimmer hätte begegnen mögen, — mit dem Nacken eines Stieres, dem Auge eines Adlers und der Stimme eines Löwen. Er leitete den Abend damit ein, daß er unter die Diebinnen als Weihnachtsgeschenke Gesangbücher im Werthe von je 2 D. vertheilen ließ. Bei einer früheren Gelegenheit hatte er bessere Gesangbücher den Gästen geliehen, diese aber hatten sie abzugeben vergessen oder sie absichtlich mitgenommen, um sich dann und wann durch Lectüre etwas zu erbauen. Die wenigen Zuschauer auf der Galerie hatten das Privilegium, ein Gesangbuch zu kaufen und zu einer Collecte beizutragen. Der Choral wurde vorgelesen, von Ned Wright commentirt und hierauf gesungen. Alsdann wurden große Papierdüten, in denen Butterbrode und Kuchen waren, von Damen vertheilt, und der Heißhunger, mit dem ohne Ausnahme alle über die Speisen herfielen, bewies zur Genüge, daß die armen Geschöpfe es sehr nöthig hatten. Gleichzeitig wurde Thee ausgeschenkt. Die jüngeren Frauenzimmer, die fast sämmtlich durch irgend einen kleinen Schmuck, eine Pennyrose im Hute, ein Sammtbändchen um den Hals oder dergl. sich auszeichneten, schienen von dem Thee nicht sehr entzückt zu sein. Die älteren aber, die wenigstens ebenso klug wie Heines Lieutenants und Fähnderichs waren, dachten

„alle Tag geschieht
kein Wunder so wie heute";

und sprachen dem Thee wacker zu. Sie brauchten nur zu wünschen, und eine neue Tasse wurde ihnen gefüllt. Die Säuglinge jubelten über den Thee und die Mütter — für mich das einzig ergreifende Bild am Abend — die Diebesmütter waren ganz beseligt, als sie ihre Kinder, ein Stück Kuchen in der einen, ein Stück Brot in der anderen Hand, auf ihrem Schoße hüpfen lassen konnten. Und die keine Kinder hatten, schwatzten, schwatzten ganz so wie respectable Damen beim Thee oder deutsche Frauen beim Kaffee.

„Schnesterchen, nun, wie amüsiren Sie sich?"

„Ganz gut, aber es riecht hier schauderhaft", war des Doctors Antwort, der den ganzen Abend angelegentlich sich mit seinem Nachbar unterhielt. „Parfum à la mode", tröstete ich ihn.

Mittlerweile hatte Ned wieder die Tribüne bestiegen und kündigte an, daß Oberst Beresford eine kurze Ansprache an sie halten werde. Der Oberst brachte der ehrenwerthen Gesellschaft einen schlechten Begriff von der Redekunst eines Unterhausmitgliedes bei. Er drückte in wenigen Worten eine Theilnahme für sie aus und ermahnte sie, von Ned Wright sich bekehren zu lassen. Er vertheilte hierauf eine Flugschrift unter die Versammelten, in welcher vor den Folgen der Trunkenheit, des englischen Nationallasters, gewarnt wird und die Leser erinnert werden, daß, wenn jeder die vier Pence, welche er mindestens täglich in Bier ausgebe, sparen wollte, seine ganze Familie bekleiden, eine Tonne Kohlen, ein vorzügliches und reichliches Weihnachts-Mittagessen und nützliche Bücher kaufen könnte.

Nachdem noch einige von Ned Wright selbst gedichtete Choräle gesungen waren, begann er seine Ansprache.

Ned Wright ist kein gebildeter Mensch, er schreibt und spricht nicht immer grammatisch richtig, aber in den zehn Jahren seiner Bekehrungspraxis hat er genug gelernt, um einer solchen Audienz zu imponiren. Er hat eine gewaltige Stimme und versteht die Hölle gut zu schildern. Aber dann vermag er auch manchmal sanft wie ein Kind zu sprechen und die Herzen oft noch so verhärteter Sünder zu rühren. Durch Herkunft und seine eigene Diebesvergangenheit ist er im Stande, über Ideen, Anekdoten und Worte, wie sie dieser untersten Volksschichte verständlich sind, zu verfügen. Seine Phrasen aus dem Diebslatein wurden mit großem Gelächter aufgenommen und die dramatische Erzählung seiner eigenen Erfahrungen mit lautlosem Schweigen angehört. Ueberhaupt muß ich bemerken, daß die Frauenzimmer sich bis auf eine oder zwei Ausnahmen musterhaft betrugen. Nicht alle wurden gerührt, wenige, wenn eine, wirklich beeinflußt. Im Gentheil sah ich viele verstohlen einander zulächeln, oder für sich selbst höhnische Bewegungen machen. Am aufmerksamsten erschienen die Mütter, während die Mädchen gedankenvoll in die Luft starrten, als Ned von gefallenen Frauenzimmern, Diebinnen sprach, die später geheirathet haben und nunmehr glückliche Frauen sind. „Meine Frau", fuhr er fort, „pflegte bald mit einem, bald mit zwei blaugeschlagenen Augen durch diese Straßen zu gehen, und ich denke noch der Zeit, da meine Hosen ein Dutzend Risse und Flicke hatten. Jetzt aber ist meine Frau glücklich, nicht wahr?" Damit wandte er sich zu seiner Frau, welche mit einem glücklichen: „Ja, Gott sei Dank", erwiderte.

Den Ausdruck auf den verschiedenen, ohne eine einzige Ausnahme mit dem Kainszeichen gebrandmarkten Gesichtern zu studiren, war eine äußerst traurige, aber interessante Aufgabe. Es war eine Höllengesellschaft und eine Sammlung verthierter Weiberköpfe, wie sie wohl selten noch einem Menschen zu Gesicht gekommen ist.

Was Ned von ihnen verlangte, kann man sich denken. Sie sollten umkehren. Sie hätten ein Recht, in den Himmel zu kommen, da der Gottessohn für sie gestorben. Sie sollten sofort umkehren, so wie sie da säßen, in ihren Lumpen würden sie am ehesten Gottes Verzeihung erlangen können. Auf seine Argumente lassen wir uns nicht näher ein, für den logischen Verstand der Weiber reichten sie aus, wenn diese überhaupt hören wollten. Er fragte, ob die Eine oder Andere Lust hätte bekehrt zu werden. Es erhob sich hie und da eine Hand. Was man davon zu halten hat, überlasse ich dem Leser zu beurtheilen.

Die letzte Scene war sehr geschickt berechnet und ausgeführt worden. Ein „bekehrter Holzhauer" sprach in einem Winkel das Schlußgebet, während Ned Wright auf der Tribüne mehr hingestreckt als knieend dalag und schwer stöhnte und von der Galerie vereinzelte Seufzer und Ausrufe wie „Gott rette sie", oder „Gott thu's" u. dgl. sich vernehmen ließen.

Als das Gebet beendigt war, ging es an die Vertheilung der versprochenen Brodte, und die meisten gingen nach Hause. Nur wenige machten von Ned Wrights Erlaubniß Gebrauch, länger dableiben und Choräle singen zu dürfen.

Nachdem ich von ihm das Versprechen erhalten hatte, daß er mir nächstens eine Einladung zu einem Souper für (männliche Diebe) schicken werde, ging ich mit meinen Philologen ebenfalls.

„Nun Doctor, was sagen Sie?" fragte ich, als wir draußen in frischer Luft wieder waren. Er sprach über die außerordentlichen Dinge, die man in London zu sehen bekomme, über die muthmaßlichen Wirkungen. . . . .

Ich hörte meinem Vemperchen nicht zu. Vor uns her gingen zwei Weiber, denen ich an den Brodsäckchen ansah, daß sie mit in der Capelle gewesen waren. Ich wollte herangehen und einige Worte mit ihnen sprechen. Aber eine gewisse Scheu hielt mich zurück. Ich mochte ihnen für ihren Thee und das Brod nicht noch die Demüthigung anthun, sie auf offener Straße wissen zu lassen, daß ich sie als Diebinnen kenne. Wir gingen hinter ihnen her.

„Er ist ein guter Mann ohne Zweifel", sagte die Eine, die uns bemerkt hatte und erkannte und diese Worte nicht ohne Absicht sprach.

„Guter Mann?" sagte die Andere. „Verdient er nicht sein Brod dabei und ruhiger, comfortabler, als er es durch Einbrechen hätte thun können? Ich würde dasselbe thun. Ich will nie stehlen, wenn ich immer Arbeit habe und Brod. Keiner thut das, außer Narren und Wahnsinnige. Ich habe nur dann gestohlen, wenn ich keine Arbeit finden konnte und Alles, Hemde mit, nur nicht einen Lappen für den Leib, verkauft hatte; wann mein Baby schrie, daß eine Bestie sich hätte erbarmen müssen. Nun, ich will Dir was sagen. Laß den Erzbischof von Canterbury oder irgend eine Perrücke (Spitznamen der englischen Richter, die bekanntlich Perrücken tragen), laß sie hungern, und sicher sie stehlen. Laß die vornehmste Dame Englands ihr Baby jammern hören, und, sicher, wie ich Mutter bin! sie wird stehlen. Thut sie es nicht, dann ist sie keine Mutter, und ich hätte große Lust, ihr — der Herr segne mich, ich will gar nichts mehr sagen. Adieu." Und das Weib ging von dannen. Das andere Frauenzimmer verschwand in ein Wirthshaus.

„Well, Doctor Philosophiae, was sagen Sie zu dieser Miniaturvorlesung über die sociale Frage?"

„Welche Vorlesung?" fragte wie aufwachend mein Nachbar.

Vemperlein hatte geträumt und über die Anzahl der etwa geretteten Seelen speculirt und nicht gehört, daß die erste Bedingung aller Religion und Weisheit ist: Fütterung. Einzelne mögen dann und wann sich im Stier des Phalaris wohl befinden, die große Masse kann solchen Theorien keinen Geschmack abgewinnen.

Ludwig Klausner.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

den Bevölkerungen wirklich ins Feld rücken. Das würde also für jede der betreffenden Regierungen eine und eine halbe Million betragen. Graf Bismarck weiß jedoch nicht für den Fall, als dieser Vorschlag von der italienischen Regierung angenommen würde, um eine im Interesse der beiden Länder gemachten Unternehmung zu Hilfe zu kommen, wie er diese Summen mit der nöthigen Schnelligkeit an ihre Bestimmung gelangen machen könne. Er wäre Euer Excellenz sehr verbunden, wenn Sie die auf Preußen entfallende Hälfte vom italienischen Staatsschatze vorstrecken wollten und ich bin für diesen Fall ermächtigt, Ihnen das officielle Versprechen der Rückvergütung von meiner Regierung zu geben. Da es in dem Viereck so viele croatische Regimenter giebt, so glaube ich, daß es von großer Wichtigkeit wäre, wenn man so schnell als möglich eine Bewegung auf der andern Seite des adriatischen Meeres ausbrechen machen könnte. Usedom."

Wenn ich nun der Beförderer der ungarischen Insurrection gewesen wäre, so würde sich Graf Bismarck nicht beim Grafen Barral über mich beschwert haben, wie aus dem Bruchstück des folgenden Telegramms vom 15. Juni (Seite 331 meines Buches) hervorgeht: „Andererseits will ich Ihnen nicht verhehlen, daß ich es gerne gesehen hätte, wenn General Lamarmora die Cambination angenommen hätte, welche uns mittelst einiger gemeinschaftlich ausgelegten Millionen eine mächtige Insurrection in Ungarn verschaft haben würde." Worauf ich noch an demselben Tage antwortete: „Was die Ungarn betrifft, so scheint man in Berlin nicht zu wissen, daß Ungarn von Truppen fast entblößt ist, und daß es sich folglich erheben könne, wenn es dazu geneigt wäre". Und wenn ich die Insurrection in Ungarn begünstigt hätte, so wäre mir sehr wahrscheinlich die unterm 17. Juni von Usedom zu dem Zwecke an mich gerichtete Note erspart geblieben, mir einen Feldzugsplan aufzuerlegen, der von ungarischen Emigrirten dictirt und auf die Insurrection begründet war, welcher ich, wie Allen bekannt, stets feindlich entgegengetreten bin. Da man jedoch, wenn ich den Mittheilungen des „Preußischen Staatsanzeiger" glauben soll, bereits dahin gekommen sein soll, unsere Regierung zu befragen, ob sich die von mir veröffentlichten Documente im Archiv des Ministeriums befinden und das Begehren zu stellen, daß man in diesem Falle zu einer Vergleichung des Originaltextes mit einer angeblichen Fälschung schreite, so muß ich erklären:

1) Daß die in Frage stehenden Documente, da sie keine Staatsschriften sondern Schreiben sind, welche einen privaten und vertraulichen Character besitzen, — sich nicht beim Ministerium des Auswärtigen befinden können.

2) Daß ich zu Ermöglichung und Vergleichung, an welche der „Preuß. Staatsanzeiger" zu appelliren scheint, — bei dem Notar Dr. Pietro Fratocchi, welcher sein Bureau in Rom, Via Muratte Nr. 20 hat, die Originale der zwei in Frage stehende Documente deponire, um Jedem, der es begehrt, vorgezeigt zu werden, nämlich: a. das Privatschreiben des Grafen Usedom vom 12. Juni 1866; b. den speciellen Bericht des Generals Govone vom 3. Juni 1866.

Ich bewirke diese Deponirung, um auf eine ebenso schwere als unerwartete öffentliche Anklage zu antworten, nicht als ob ich es nöthig hätte, mich vor meinem Vaterlande zu rechtfertigen, wo stets Alle, Freunde und politische Gegner, meiner Loyalität volle Gerechtigkeit widerfahren ließen, wie Sie mir, ich hoffe, alle Fremden, welche mein politisches Leben kennen, gewähren werden. Genehmigen Sie, Herr Redacteur, die Ausdrücke meiner Achtung und Hochschätzung. Alphonso Lamarmora.

Der „A. A. Z." schreibt man mit Bezug hierauf Folgendes von hier: „Die „Opinione" bringt diesen Morgen eine Erklärung Lamarmora's, welche „den Zwischenfall abschließen" soll. Erreicht sie diesen Zweck, oder nicht? Nun, Sie werden selbst darüber urtheilen. Denn der Text derselben wird Ihnen ja wohl telegraphisch gemeldet werden. Die Regierungskreise meinen: alles sei nun fertig; oder, wenn sie es nicht glauben, so wünschen sie jedenfalls, daß andere es glauben. Indeß herrscht in obengedachten Kreisen, wie auch in dem Lamarmora'schen Schriftstück, dessen ausführlichen Text Sie ja wohl werden wiedergeben wollen, ein gedrückter und etwas kleinlauter Ton; man will offenbar die Sache vertuschen, sei es weil man dort aus Interesse, hier aus Patriotismus das Verhältniß zu Deutschland nicht compromittiren will, sei es daß man vor weiteren Enthüllungen Furcht hat. Eine flüchtige Analyse der Lamarmora'schen Erklärung zeigt schon daß sie wenig oder nichts beweist. Der General antwortet einerseits um den General Govone zu entschuldigen, sagt aber genau dasselbe von demselben, was in Deutschland gesagt worden ist, nämlich daß er sich im Bericht über seine mündlichen Unterhaltungen mit dem preußischen Minister-Präsidenten wohl geirrt haben könnte — eine Möglichkeit welche die officiellen deutschen Zeitungen dadurch motivirten, daß beide Unterhändler in einer ihnen fremden Sprache redeten, und daß General Govone nie vorher eine diplomatische Sendung bekleidet, folglich die Uebung im Aufzeichnen langer Unterredungen nicht haben könne. Andererseits will General Lamarmora beweisen nicht er, sondern Graf Usedom, habe die Revolutionirung Ungarns in Vorschlag gebracht, und die von ihm ausgelassene Stelle der Depesche Usedoms vom 12. Juni 1866 habe gar keine Bedeutung. Auch hier, will's uns scheinen, gelingt es ihm nicht, die Behauptungen der deutschen officiösen Presse zu entkräften. In der That erhellt aus dem ausgelassenen Satze daß er, Lamarmora, den Grafen Czaky an Usedom empfohlen und abgesandt hatte. Das Bismarck'sche Telegramm aber vom 15. Juni, worin geklagt wird daß General Lamarmora den Vorschlag bezüglich der ungarischen Combination „nicht angenommen" habe, bezieht sich nur auf die Weise der Ausführung, nicht auf die Sache selbst. Bismarck hatte gewünscht die italienische Regierung möchte anderthalb Millionen vorschießen und die Revolution in Ungarn auf gemeinsame Kosten in Scene setzen. Lamarmora's eigene Note von demselben Tage, worin er bemerkt, daß Ungarn, von Truppen entblößt, auch ohne fremdes Geld aufstehen könnte, beweist ebenfalls nur daß der General gegen die Geldausgabe, aber durchaus nicht daß er gegen die Sache selber war. Daß endlich der ehemalige Ministerpräsident die zwei Actenstücke (die Anklage der Verstümmelung ging auf viele andere Actenstücke mehr) bei einem Notar zur Einsichtnahme des Publikums deponirt, ist recht gut und schön; es widerlegt aber doch die Thatsache nicht daß eines dieser beiden Actenstücke, obwohl durchaus politischen Charakters, nicht in den Staatsarchiven, sondern in dem Privat-Portefeuille des ehemaligen Ministers geblieben ist, und daß er vom zweiten eine Copie für sich genommen, welche er dann willkürlich publicirt hat. Quod erat demonstrandum, und der General hats selber übernommen.

Frankreich.

* **Paris**, 31. Januar. [Zur Armeereorganisation. — Gambetta.] Man schreibt der „N. Z.": Der heute vorliegende stenographische Bericht der vorgestrigen Sitzung der National-Versammlung veranlaßt mich, auf den bereits besprochenen Antrag des General Loysel zurückzukommen. Dieser Deputirte hatte bekanntlich beantragt, daß die Armee-Commission in Gemeinschaft mit der Budget-Commission das Kriegsbudget für 1875 prüfen solle, damit sie auf die Entschließungen der letzteren directen Einfluß ausüben könne und dadurch das Werk der Armee-Reorganisation besser gefördert werde. Herr Gambetta hat diese Gelegenheit benutzt, um im Namen der republikanischen Partei die Erklärung abzugeben, daß sie das Budget des Kriegsministeriums als das erste und wichtigste betrachte, daß vor Allem die Mittel zur Organisation der Armee beschafft werden müßten, daß alles Andere vor diesem großen und unumgänglich gebotenen Werke zurücktreten müsse, daß man bei allen anderen Budgets nach Reductionen und Ersparnissen suchen möge, daß aber das Kriegsbudget geheiligt und unantastbar sein müsse. Der Enthusiasmus des Exdiktators für den Krieg kennt wirklich keine Grenzen, sonst würde er sich wohl nicht zu der folgenden Aeußerung verstiegen haben, die ich wörtlich citire: — „car Messieurs, quand on ne fait pas le superflu en matière de guerre, on ne fait pas le nécessaire." Dabei passirte es Herrn Gambetta, zu versichern, daß in Preußen das „Pauschquantum" für zehn Jahre bewilligt sei, und dem Berichterstatter, Herrn du Breuil de St. Germain, begegnete noch Aergeres. Indem er nämlich die Behandlung des Kriegs-Budgets in Deutschland darlegen und als Beispiel vorführen wollte, bezeichnete er den „Bundesrath" als eine „parlamentarische Commission".

[Zur Ausführung des Maires-Gesetzes.] Der „Français" schreibt: „Das „Journal des Débats" tadelt heute das Ministerium ziemlich lebhaft, das es noch nicht mit der Ausführung des neuen Maires-Gesetzes begonnen habe. Dieses Gesetz ist am 20. Januar votirt worden und sofort erhielten die Präfekten in einem Rundschreiben, welches viel besprochen worden ist, die Instructionen, auf Grund deren sie jetzt die Reorganisirung der Gemeinden vorbereiten. Diese Instructionen, denen die Präfekten nicht vorgreifen konnten, ohne dem Ansehen der Nationalversammlung zu nahe zu treten, sind von ihnen mit dem größten Eifer befolgt worden. Wenn das „Journal des Débats" findet, daß die Regierung zu lange zögert, gegen die Maires einzuschreiten, die sich mehr oder minder offen gegen die Gesetze empört haben, so wird es bald getröstet sein. „Wir haben Grund zu glauben, daß die Arbeit im nächsten Montag im „Journal officiel" beginnen wird. Ernennungen von einem besonders dringenden Charakter sind bereits unterzeichnet worden, und der Umfang der Arbeit erklärt übrigens zur Genüge, daß dieselbe eine gewisse Zeit in Anspruch nahm: es galt, die Rechtsansprüche von 72,000 Maires oder Adjunkten zu prüfen, und wenn man bei dieser Prüfung rascher zu Werke gegangen wäre, so würde das „Journal des Débats" heut wahrscheinlich das Ministerium der Ueberstürzung beschuldigen." Einstweilen kann indeß nicht nur der „Français" schon mittheilen, daß ein Mitglied der äußersten Linken, Herr Escarguel, Maire von Perpignan, von diesen letzteren Functionen enthoben werden soll, sondern das „Journal du Roussillon" veröffentlicht gar schon ein Decret Mac Mahon's, welches einen gewissen Journal an Stelle des Deputirten Escarguel, der abgesetzt wurde, zum Maire von Perpignan enennt.

[Zur Presse.] Dem republicanischen Blatte „Centre de l'Est" in Toulouse wurde der Straßenverkauf entzogen. — Wie man vernimmt, hat Vicomte de la Gueronnière den „Soir" für die Summe von 130,000 Franken gekauft. Dieses Journal soll in Zunkunft die Ideen des Herrn Thiers und des Prinzen Napoleon vertheidigen und zugleich für ein Plebiscit wirken. Das heißt allerdings sich etwas viel vornehmen.

[Frossard. — Pourcet.] Wie der „Moniteur Universel" zu wissen glaubt, ist der Divisionsgeneral Frossard, Generalinspector des Genies, zum Präsidenten des Genie-Comites und der Brigadegeneral Séré de Rivières zum Director der Personal-Angelegenheiten des Geniewesens ernannt worden. Frossard hatte seit dem Kriege, in welchem er das 2. Corps der Rheinarmee befehligte, kein Commando bekleidet und Herr von Rivières war in Disponibilität seit dem Prozesse Bazaine, in dem er bekanntlich als Berichterstatter fungirte. Dagegen unterhält man sich der „Assemblée nationale" zufolge in Armeekreisen viel von der Ungnade, in welche der General Pourcet, der Regierungs-Commissar in dem genannten Prozesse, gefallen ist. Pourcet, der zuvor ein Commando in Toulouse befehligte, ist auf einen untergeordneten Posten in Bayonne versetzt worden.

[Aufruf.] Die „Assemblée nationale" veröffentlicht auch folgendes Schriftstück:

Letzter Aufruf an die Elsaß-Lothringer.

Ihr auf dem heimathlichen Boden zurückgebliebene Brüder stimmt Alle mit! Ihr wißt, für wen und für was. Wir wollen zu den erhabenen Worten der heiligen Bischöfe, welche an Eurer Spitze schreiten, nichts hinzufügen. Nur das Eine bedenkt noch, daß es in Paris 100,000 und in dem übrigen Frankreich 200,000 Elsaß-Lothringer giebt, welche Alle im Geiste bei Euch sind und Euer Bedauern, Eure Zuneigung und Hoffnungen theilen. Wir suchen hier Eurer würdig zu bleiben; seid Ihr morgen unserer würdig! Und Ihr, Brüder von Elsaß-Lothringen, die Ihr optirt habt, auch wir haben morgen ein großes und edles Werk zu vollbringen. Am Tage des Herrn laßt uns zu Gott flehen, auf daß die Schwachen stark und die Starken gerecht werden!

Paris, im Jahre III. der Zerrissenheit.

Abbé Ch. von Humbourg.

[Zur Religionsfreiheit.] Vor einiger Zeit reichte der Deputirte Pressensé in der Nationalversammlung einen Antrag ein, welcher für die religiösen Versammlungen vollständige Freiheit verlangt. Die Sache kam in der vorgestrigen Sitzung des mit der Prüfung dieses Antrags betrauten Ausschusses zur Sprache. Pressensé sprach sich dahin aus, daß diese Freiheit allen Religionen gestattet sein solle. Der clerikale Chesnelong und der Protestant d'Haussonville gesellten sich ihm zu, wollten aber, daß das Gesetz nur auf die vom Staat anerkannten Religionen seine Anwendung finde. Chesnelong meinte, man könne sich nicht für unbeschränkte Freiheit in dieser Beziehung aussprechen, da sonst auch für den Islam Propaganda gemacht werden könnte. Natürlich befürchten Chesnelong und seine Clerikalen nicht diese Propaganda, sondern wollen dadurch, daß sie das Vereinsrecht nur für die anerkannten Religionen gestatten, den Fortschritten entgegentreten, welche der Altkatholicismus, den die Regierung nicht anerkannt hat, augenblicklich macht. Die reactionären Protestanten, wie d'Haussonville, stehen auf Seiten der Intoleranz gegen die Altkatholiken; einen Beschluß hat die Commission noch nicht gefaßt.

Großbritannien.

A. A. C. **London**, 31. Jan. [Parlamentswahlen.] Gestern fanden die ersten Wahlen für das neue Parlament statt. In Birmingham, Tirencester, Eye, Huntingdon, Harwich, Ludlow, Malmesbury, Marlborough, Tynemonth und Whitesaren wurden die alten Mitglieder ohne Opposition wiedergewählt. Von den erwählten Parlamentsvertretern sind fünf Liberale und sieben Conservative. Unter ersteren befindet sich Herr John Bright, während die Liste der letzteren Sir John Karslake, Generalanwalt in der letzten conservativen Regierung, umfaßt. Soweit ist bis jetzt das Gleichgewicht der Parteien unberührt geblieben. Heute finden in den meisten Wahldistricten die „Nominationen", d. h. die Aufstellung der Candidaten, statt. In Greenwich wurden gestern die Herren Gladstone, Dr. Langley, Boerd und Liardet als Candidaten aufgestellt. Letztere beide sind Conservativ. Die eigentliche Wahl ist auf nächsten Dinstag angesetzt.

Der Kriegsminister Cardwell und der Generalfiscal Sir W. Harcourt erschienen gestern vor der Wählerschaft vor Oxford und wurden enthusiastisch empfangen. Beide hielten längere Ansprachen, und während Ersterer sich in Auslassungen über den Aschanti-Krieg erging, vertheidigte Letzterer die Politik der Regierung und rechtfertigte die Auflösung des Parlaments. Er wies zuvörderst den Vorwurf, daß Herr Gladstone in der plötzlichen Auflösung unconstitutionell gehandelt habe, mit dem Bemerken zurück, daß der Premier vorher das Gutachten von Rechtsgelehrten eingeholt hätte, und erklärte, das Parlament sei aus dem Grunde aufgelöst worden, um die zukünftige Politik und die zukünftigen Führer der englischen Nation zu bestimmen.

[Die englischen Juden und die Politik.] In der Ansprache an seine Wähler in Greenwich am Mittwoch erwähnte Herr Gladstone, daß in der City von London ein Meeting von englischen Juden stattgefunden habe in welchem beschlossen worden, bei der gegenwärtigen Parlamentswahl der Regierung enthusiastische Unterstützung angedeihen zu lassen. Das „Jewish Chronicle" stellt indeß die Existenz eines solchen Meetings mit dem Bemerken in Abrede, daß die Juden in England als ein Gemeinwesen sich von jeher stets von jeder Einmischung in politische Parteikämpfe ferngehalten hätten.

[Dr. Livingstone.] Gestern wurde in der Gesellschaft für Künste und Wissenschaften (Society of Arts) eine afrikanische Section für die Erörterung von Gegenständen, die mit der Entwicklung des afrikanischen Handels in Verbindung stehen, mit einer Ansprache des Präsidenten der Geographischen Gesellschaft, Sir Bartle Frere, eröffnet. Bei dieser Gelegenheit kam der Tod Dr. Livingstone's zur Sprache, welche Trauerkunde leider von Niemanden mehr bezweifelt wird. Sir Bartle Frere, Sir Samuel Baker, Herr Hutchinson, Dr. Hyde Clarke und der Prediger Horace Waller zollten dem Charakter und dem Verdienste des großen Reisenden das höchste Lob. Letztgenannter empfahl, Livingstone's langjährigen treuen Leibdiener Chuma nach England kommen zu lassen,, da derselbe im Stande sein würde, viele schätzbare und interessante Einzelnheiten über das Leben und die Reisen seines Herrn zu liefern.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 3. Februar. [Tagesbericht.]

*** [Von den neuen Vorlagen] für die Sitzung der Stadtverordneten, Donnerstag den 5. Februar, erwähnen wir folgende:

1) Antrag des Magistrats auf Ertheilung des Zuschlages auf die Pacht der Eisnutzung in dem Wasserloche am Strauchwehre bei Alt-Scheitnig für das Meistgebot von 75 Thlr. an die Breslauer Brauhaus-Actiengesellschaft. — Die betreffende Commission empfiehlt die Genehmigung.

2) Antrag auf Ertheilung des Zuschlages auf die Pacht der Jagdnutzung auf den gutsherrlichen Ländereien und in den Forsten von Herrnprotsch und Peiskerwitz, sowie auf den bäuerlichen Ländereien zu Herrnprotsch an den Rittergutsbesitzer v. Meyerinck für den jährlichen Pachtzins von 816 Thlr. auf sechs Jahre. — Die betreffende Commission empfiehlt die Genehmigung.

3) Etat für die Verwaltung der Stiftsgüter des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen pro 1874. Derselbe schließt ab in Ausgabe und Einnahme mit 7972 Thlr. 26 Sgr. 10 Pf., und zwar 17 Thlr. 17 Sgr. 10 Pf. weniger als im Voretat. Der an die Hospital-Verwaltung abzuliefernde Ueberschuß beträgt: 5877 Thlr. 19 Sgr. 10 Pf. — Die betreffende Commission empfiehlt den Etat zu genehmigen.

4) Antrag auf Vermiethung des Grundstücks Breitestraße Nr. 25 an den Kaufmann Laßwitz für sein Meistgebot von jährlich 602 Thlr. auf sechs Jahre und Bewilligung einer Entschädigung von 600 Thlrn. an denselben für Ueberlassung des Glassalons. — Die betreffende Commission empfiehlt die Genehmigung und die Hinzufügung der Bedingung, daß der Miether verpflichtet sei, den Glassalon baulich zu unterhalten.

5) Etat für die Verwaltung der Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten pro 1874. Derselbe schließt ab in Einnahmen mit 18,470 Thlr., in Ausgabe mit 50,775 Thlr., mithin ist eine Mehrausgabe von 32,305 Thlr., die Lehrer-Gehälter hinzugerechnet, von 906,532 Thlr. 10 Sgr., vorhanden, welche aus dem Stadtsekel gezahlt werden müssen, Gegen den Voretat hat der Etat ein Mehr von 42,328 Thlr. — Ferner der Etat der einmaligen außerordentlichen Ausgaben bei der Verwaltung der Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten nämlich zur Anschaffung von Lehrmitteln und Utensilien 2665 Thlr — Die Schulen-Commission empfielt: I) Den Magistrat um Auskunft über folgende zwei Punkte zu ersuchen: a) Im Etat werden zur Zeit 60 Schulen mit 278 Klassen angenommen und wird darauf hingewiesen, daß zu Ostern 1874 nach Hinzutritt der neuen Klassen ebenfalls 60 Schulen, aber 287 Klassen zählend, bestehen werden. — Nach der im Etat der einmaligen außerordentlichen Ausgaben gemachten Aufstellung aber treten 10 neue Klassen (11 Klassen, von denen die zu Ostern 1874 eingehende zweite, städtische Klasse zur Pfarrschule zu St. Mauritius in Abzug gebracht ist) hinzu. Es müssen demnach zu Ostern 1874: 278 und 10 Klassen = 288 Klassen und nicht, wie im Etat angegeben ist, 287 Klassen vorhanden sein. — b) Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß in ihrer Sitzung am 8. Juli 1872 in Folge Magistrats-Antrages: die Instandhaltung sämmtlicher Heiz- und Kochöfen in den bestehenden und noch zu erbauenden Elementar-Schulgebäuden dem Mindestfordernden, Ofenfabrikanten Galetschky, gegen eine Entschädigung von 20 Sgr. für Ofen und Jahr, auf den Zeitraum von drei Jahren, vom 1. October 1872 ab beginnend, zu übertragen. Im Etat ist nun diese, in den Tit. IX, Beheizung und Vereinigung der Schullokale, gehörende bedeutende Ausgabe nicht zur Verrechnung gebracht, — II. Den, nach dem Votum der Schulen-Deputation beschlossenen Schulerweiterungen in derselben Verwaltung, d. i. dem Hinzutreten der zu Ostern 1874 neu zu bildenden Klassen folgender Elementarschulen: a) evangelischen, Nr. 10 (II.B), Nr. 11 (I. B), Nr. 13 (II. B), Nr. 23 (II. B), Nr. 25 (II. B), Nr. 37 (I. B) Nr. 39 (III. B), Nr. 45 (III. B); b) katholische, Nr. 4 (zweite III. B Klasse), Nr. 7 (I. B), Nr. 15 (II. B), zuzustimmen. — III. Den Etat für die Verwaltung der Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten pro 1874 in allen seinen Positionen, sowie IV. den Etat der einmaligen außerordentlichen Ausgaben derselben Verwaltung zu genehmigen.

6) Antrag des Magistrats: Die Stadtv. wolleu sich damit einverstanden erklären, daß a) die zu Neupflasterungen ausgesetzte Summe von 30,000 Thlr. auf die Pflasterung resp. Umpflasterung der nachstehend genannten Straßen verwendet werde, b) die unter Nr. 1, 3 und 4 aufgeführten Straßeu vor ihrer Pflasterung canalisirt und die Kosten dafür im Betrage von 3875 Thlr. aus dem Haupt-Extraordinarium der Kämmerei pro 1874 entnommen werden. —

Die beschlossenen Pflasterungen ꝛc. sind folgende:

		Thlr.	Sgr.	Pf.
1.	die Pflasterung des Universitätsplatzes von der Burgstraße bis zur Rinnsteinbrücke vor dem Polizei-Gefängniß, veranschlagt auf	1575	—	—
2.	die Umpflasterung der Weißgerbergaße von der Reuschenstraße bis zur Einfahrt des Schlachthofes	4905	—	—
3.	die Pflasterung der Kleinen Feldstraße von der Garvestraße bis zur Margarethengasse ...	4580	—	—
4.	die Pflasterung der Sadowastraße zwischen der Neudorf- und Bohrauerstraße, veranschlagt auf .... 9585 Thlr. in Verbindung mit der Pflasterung eines Ueberweges über diese Straße an der Bohrauerstraße mit einer Abzweigung nach der Lohestraße, berechnet auf .... 500 „			
	i. e.	10085	—	—

5. die Pflasterung der verlängerten Holteistraße, von der Gräbschenerstraße bis zu dem Terrain der Breslauer Baubank .... 1030 — —
6. die Umpflasterung der Neuen Weltgasse von der Reuschenstraße bis zum Burgfelde ..... 3670 — —
7. die Umpflasterung der Straße an den Hinterhäusern von der Reuschenstraße bis zum Roßmarkt 1400 — —
8. die Regulirung des Weges nach dem Begräbnißplatze des Krankenhospitals zu Allerheiligen .. 1220 — —
9. der Rest der im Eingange genannten Etatssumme mit .... 1535 — —
soll zur Regulirung und Pflasterung der Posenerstraße verwendet und die letztere mit runden Steinen ausgeführt werden, welche bei der Umpflasterung der Straßen 2, 6, 7 gewonnen werden, soweit dieselben ausreichen.

Dies ergiebt die zu verwendende Summe von 30000 — —

Hinzutreten wird noch die Pflasterung des zur Hälfte fiscalischen Theiles der Werderstraße von der Kaserne Nr. 4 bis an das Garnison-Lazareth. Der unter 1. bezeichnete Theil des Universitätsplatzes, die kleine Feldstraße unter 3 und die unter 4 genannte Sadowastraße müssen aber vor ihrer Pflasterung noch canalisirt werden. In den Anschlägen sind die Kosten dafür mit 960 Thlr., 1150 Thlr. und 1765 Thlr. = 3875 Thlr. berechnet, welche aus dem Haupt-Extraordinarium der Kämmerei pro 1874 entnommen werden sollen. Die Construction dieser Canäle ist so angenommen, daß sie Bestandtheile des Canalnetzes werden und verbleiben können, auch wenn die Schwemm-Canalisation der ganzen Stadt beschlossen wird.

Die Bau-Commission empfiehlt: 1. die Anträge des Magistrats ad a und b zu genehmigen; 2. den Magistrat zu ersuchen, daß noch in diesem Jahre die verlängerte Hirschstraße von der Großen Scheitniger- bis zur Kleinen Scheitnigerstraße mit runden Steinen gepflastert und der Betrag dafür aus dem Haupt-Extraordinarium der Kämmerei entnommen werde.

[Statistisches.] Auf den fiskalischen Bergwerken waren im Jahre 1872 beschäftigt 227,250 Arbeiter, von denen 564 oder 2479 pro Mille d. i. je einer auf 403 Mann durch Unglücksfälle zu Tode kamen. Dieses Verhältniß ist günstiger als im Jahre 1871, wo von den 213,156 beschäftigten Arbeitern 562 Mann oder je einer auf 379 Mann verunglückten. — Der Steinkohlenbergbau forderte im Jahre 1871 403 Opfer an Menschenleben, im Jahre 1872 dagegen nur 383 Mann, während die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 131,337 Mann im Jahre 1871, auf 139,858 Mann, im Jahre 1872, also um 8521 Mann bei einer Productions-Zunahme von 71,291,607 Centner gestiegen ist. Beim Braunkohlenbergbau verunglückten im Jahre 1871 von 16,863 beschäftigten Arbeitern 65 Mann, im Jahre 1872 dagegen von 17447 Arbeitern und einer Productions-Zunahme von 11,467,828 Ctr. nur 53 Mann. — Ungünstig stellt sich das Verhältniß der Verunglückungen bei dem Erzbergbau und den anderen Mineral-Gewinnungen. Bei ersterem kamen zu Tode von 63,493 Arbeitern 110 Mann, während ihm Jahre vorher von 58,766 Arbeitern nur 81 Mann verunglückten. — Die anderen Mineralgewinnungen, bei denen im Jahre 1872 6722 Mann gegen 6190 im Jahre 1871 beschäftigt waren, erweisen eine Vermehrung der Verunglückungen von 13 im Jahre 1871 auf 18 im Jahre 1872. — Unglücksfälle, bei denen mehrere Personen das Leben verloren fanden im Jahre 1872 18 an der Zahl statt. In 501 Unglücksfällen kam je ein Mann zu Tode. — Die meisten Unglücksfälle ereigneten sich durch schlagende Wetter und durch Hereinbrechen des Dachgesteins. — Im Ober-Bergamtsbezirk Breslau betrug im Jahre 1872 die Zahl der beschäftigten Arbeiter 51,266 und verunglückten von diesen 126.

* [Dr. Brehm,] der berühmte Naturforscher, Schriftsteller und Begründer der Aquarien von Berlin und Wien, trifft Anfangs nächster Woche in Breslau ein, um hier einen Cyclus von Vorträgen zu halten, die ein hohes und allgemeines Interesse erregen dürften. Man kennt die geschmackvolle und anziehende Darstellungsweise Brehm's von seinen weit verbreiteten Schriften. Brehm ist aber auch ein Meister des Vortrages und er versteht es im hohen Grade durch ebenso gründliche als populäre Behandlung des Gegenstandes die Zuhörer zu fesseln. Der Cyclus seiner hiesigen Vorträge wird 6 Abende umfassen und folgende hochinteressante Themata behandeln: Die Wüste, die Steppe, der Urwald Afrikas und dessen Thierleben, die Antilopen, die Affen, die Vogelberge des hohen Norden. Es steht wohl zu erwarten, daß Brehm, der mit diesen Vorträgen zum ersten Male vor dem Breslauer Publikum erscheint, wie in vielen andern großen Städten, so auch hier den lebhaftesten Anklang finden wird. Bezüglich der mäßigen Abonnementspreise verweisen wir auf den Inseratentheil der Zeitung.

[Den fünften Vortrag] im diesjährigen Cyclus des Schlesischen Protestanten-Vereins wird Herr Archidiakonus Schiffmann aus Stettin Mittwoch, den 4. Februar, Abends 7 Uhr, im Musiksaal der Universität halten. Schiffmann ist einer der Führer des deutschen Protestanten-Vereins und hat sich um die Sache des freien Protestantismus große Verdienste erworben. Sein Verhältniß zu seinem erhabenen Gönner und Freunde, unserem Kronprinzen, ist bekannt. Unter „den protestantischen Vorträgen" befindet sich auch ein von Schiffmann in Berlin gehaltener über: Die evangelische Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben. Auf dem 4. deutschen Protestantentage zu Berlin (6. und 7. October 1869) hielt Schiffmann die Festpredigt, die durch ihre Innigkeit sehr ansprechend auf das Gemüth wirkt.

+ [Näheres] über den bereits in der gestrigen Zeitung in Kürze mitgetheilten Mordversuch, gehen uns heute aus sicherer Quelle zu. Die Ohlauerstraße 38 wohnhafte 52 Jahr alte Damenschneiderin, welche bereits seit 13 Jahren von ihrem Ehemann getrennt lebt, kam am Sonntag in Begleitung einer in Herdain wohnhaften Frauensperson während der Mittagsstunde in die Klosterstraße 46f. belegene Wohnung desselben, wo der Erwähnte mit der 37 Jahr alten Schauspielerin X. und deren 13jährigen Tochter eben zu Tische saß. Nachdem sie zu ihrem früheren Ehemanne die Worte gesprochen: „Theodor, ich will Dir Alles verzeihen, aber komme wieder zu mir!" trat sie zu der Schauspielerin, die sich mittlerweile bis ans Sopha zurückgezogen hatte, und sagte: „Sie sind also diejenige, die mit meinem Manne im Concubinat lebt?" Hierauf brachte die in großer Aufregung befindliche Frau, nachdem sie von ihrem Ehemanne eine verneinende Antwort erhalten, einen 14 Centimeter langen scharf geschliffenen Dolch unter ihrem Mantel hervor, und versetzte der nichtsahnenden Schauspielerin einen Stich in die Brust, während sie bei Vollführung eines zweiten Stoßes durch ihren Mann, der ihr in die Arme fiel, und sie fest hielt, daran gehindert wurde. Die Schauspielerin hat in der rechten Brust eine 14 Millimeter breite, bis auf die Rippe gehende klaffende und sehr stark blutende Wunde erhalten, und befindet sich in großer Lebensgefahr. Die Thäterin ist sofort in Haft genommen worden.

— n. [Zur ultramontanen Trauerkomödie.] Bekanntlich hat in erster Reihe die ultramontane Ressource „Zur Geselligkeit" den Beschluß gefaßt, in Anbetracht der „bedrängten" Kirche und ihrer Diener auf fernere Wintervergnügungen zu verzichten. Es sind, wie uns berichtet worden, in jener Versammlung, in welcher der Beschluß gefaßt worden, von 400 Mitgliedern circa 40 dem höheren Lebensalter angehörende Personen anwesend gewesen, die sich sonst so ziemlich fern von Ressourcen-Versammlungen gehalten haben. Unter geistlichem Hochdruck ist der qu. Beschluß gefaßt worden. Wie sehr übrigens auch viele dieser Mitglieder von der Trauer ergriffen sind, konnte der ermessen, welchem es vergönnt war, aus dem Saale des St. Vincenzhauses mit in die Nebenstuben hineinzuschlüpfen, wo man bei einem soliden „Mauschel" sich über den soeben gefaßten Trauerbeschluß hinwegzusetzen verstand. Es ist doch eine sehr schöne Sache, wenn man sein eigen Haus hat, in welchem man bei den „bedrängten" Zeiten, den profanen Augen entrückt, sich den Freuden eines kleinen jeu's ungestört hingeben kann. Der beregte Beschluß hat übrigens unter den Mitgliedern der „Geselligkeit" sehr getheilte Empfindungen hervorgerufen. Hier will ein Familienvater, dem die elegante Balltoilette seiner courfähig gewordenen Tochter schweres Geld gekostet hat, die Gelegenheit nicht entzogen haben, seine Tochter in die „Gesellschaft" zu bringen, dort sieht ein lebenslustiger Referendar die „süße" Gelegenheit ungern entschwinden, die jüngst gemachte Bekanntschaft zu erneuern. Kurz und gut, es soll sich, wie man sagt, so etwas wie ein Riß in der „Geselligkeit" vorbereiten, den selbst der Shakespeare-Exeget, welcher mit seinen exlutherischen Augen Alles für katholisch ansieht, nicht zu verkleistern im Stande sein soll. Wer mag auch gern in einer Zeit, in welcher der Narrenkönig überall mit seiner Schellenkappe Einlaß findet, das frische, fröhliche Leben mit „hagern" Vorträgen eintauschen! Aber, meine Damen und Herren, es ist ja nicht so schlimm gemeint. Uns haben's ja Geistliche und noch dazu ultramontane von echtem Schrot und Korn, selbst verrathen, es solle durch diesen Beschluß beileibe nicht das einzelne Individuum in seinen Vergnügungen beschränkt werden, dasselbe könne ja in anderen Gesellschaften, kurz wo sich ihm nur immer Gelegenheit bietet, seinem Vergnügungsdrange nachgehen. Es komme lediglich darauf an, daß eine ultramontane Gesellschaft als solche ein Trauerkleid anziehe. Es muß doch etwas nach Volksstimmung schmecken! — Wenn der „Katholische Meisterverein", der „Katholische Gesellenverein" und die „Winfridia" gleiche Beschlüsse gefaßt haben, so ist dies bei ihrer directen Leitung und Abhängigkeit von den „Hochehr- und Hochwürdigen" nicht zu verwundern. Aber wie steht's denn mit der Trauer dieser Herren selbst? Auf dem Caspar-Malcher-Baltzer-Gange hat ihnen der Ungar- und Rheinwein, der Kalbs- und Filetbraten ebenso gut geschmeckt, als in früheren Jahren, die alten Burschenlieder sind ebenso frisch erklungen (natürlich nur in ausschließlich ultramontaner Gesellschaft) wie ehedem. Wir nehmen ihnen das natürlich nicht übel, wundern uns nur über die ganz eigenthümliche „Trauer" wegen der „bedrängten" Kirche.

=ββ= [Von der Oder.] Die Ueberfähr am „grünen Schiff" war nur kurze Zeit im Gange, da sich das Treibeis Sonntags Nacht in Bewegung gesetzt hat und nun bereits bis Ottwitz steht. — Das Eis auf dem Stadtgraben wurde gestern angebohrt und hat sich eine Stärke von 6—8 Zoll ergeben, so daß die Schlittschuhbahn heut eröffnet wird.

[Vom Fischmarkt.] Am Montag lag bei dem hiesigen Fischhändler Bollmann ein 42 Pfund schwerer Wels von über 5 Fuß Länge zum Verkauf aus, der in der Neisse bei Löwen gefangen worden war. — Eigenthümlich ist die Erscheinung, daß in dem genannten Flusse und zwar an derselben Stelle nicht nur dieser Wels sondern eine ganze Menge, wenn auch minder große, Welse im Gewicht von 10 bis 20 Pfund gleichzeitig gefangen worden sind. — Der betreffende Fisch ist hier pfundweise verkauft worden.

⁂ [Feuer.] In der dem Mühlenbesitzer Herrn Anwand von hier gehörigen Besitzung in Klettendorf brach gestern Nachmittag auf noch unermittelte Weise Feuer aus. Von der, vom Rathsthurme aus alarmirten Hauptfeuerwache, rückte die Landspritze sofort dahin ab und gelang es, den Anstrengungen der betreffenden Mannschaften allein das Feuer auf seinen Heerd, eine Scheune, zu beschränken.

+ [Unglücksfälle.] In die Krankenanstalt des hiesigen Elisabetinerklosters wurde die 16 Jahr alte Dienstmagd Pauline Matzerneck aus Wüstendorf in ärztliche Pflege aufgenommen, welche auf dem dortigen Dominium beim Rübenschneiden mit der linken Hand unter das scharfe Messer der Rübenschneidemaschine gerathen war, und sich bei dieser Gelegenheit den Zeigefinger losgeschnitten hatte. — Ebendaselbst fand auch die 30 Jahr alte Arbeiterin Susanne Sclitto Aufnahme, der in der Oelfabrik auf dem Nicolaiplatze 2 Finger der rechten Hand beim Oelkuchenquetschen vollständig zermalmt wurden.

+ [Widersetzlichkeit gegen einen Beamten.] Heute Vormittag um 11 Uhr kam ein Hürdlerfuhrwerksbesitzer mit seinem Frachtwagen die Heiligegeiststraße entlang, im vollsten Trabe gefahren, als ihm der dort patrouillirende Schutzmann Neumann das Schnellfahren untersagt, und ihn zur Bestrafung notirte. Der Rosselenker hierüber erbittert, erging sich in den rohesten Schimpfreden, und als schließlich der überaus tüchtige Schutzmann seine Verhaftung vorzunehmen gezwungen wurde, brachte er, um sich dieser Maßnahme zu entziehen, dem Beamten eine, 5 Centimeter lange Schnittwunde auf der rechten Oberhand mit einem scharfen Taschenmesser bei. Nur mit der größten Anstrengung wurde der Widerspenstige nach dem Polizeigefängniß gebracht.

+ [Polizeiliches.] Verhaftet wurde gestern Abend ein Arbeiter, welcher aus dem Maschinenschuppen der Freiburger Eisenbahn eine 50 Pfund schwere Eisenschiene gestohlen hatte. — Aus dem Glashause der Gärtnerei des Dominium Carlowitz ist gestern eine Anzahl Camelien- und Azaleen-Stecklinge, sowie ein Oculirmesser, eine Pflanzenspritze und mehrere andere Gartengeräthschaften entwendet worden. — Einem Grafen und Majoratsbesitzer aus dem Kreise Dünaburg in Lithauen ist vorgestern Abend auf dem Wege vom Circus bis nach der Klosterstraße in Friedrichs Tanzlokal eine goldene Chronometeruhr, auf deren Rückseite eine mit Perlen eingelegte Grafenkrone mit den Buchstaben S. S. H. befindlich ist, nebst goldener kurzer Kette abhanden gekommen. Für die Wiederbeschaffung ist eine Belohnung von 40 Thlr. ausgesetzt. — Einem Schmiedegesellen ist gestern die Summe von 20 Thalern gestohlen worden. — Aus dem Gütermagazin Nr. 7 der Oberschlesischen Eisenbahn ist ein vorgestern an die Adresse „Gebrüder Krause in Poln. Lissa" eingeliefertes, und mit G. K. 97 bezeichnetes Collo, welches Gummizüge im Werthe von 90 Thlr. enthielt, gestohlen worden. Bei der heute stattfindenden Verladung wurde das fehlende Collo vermißt.

[Frommer Wahnsinn.] Der „Spen. Z." wird von Breslau geschrieben: Verfasser historischer Tabellen und Lehrer der Geschichte an hohen und niederen Schulen werden mit Dank folgende schätzenswerthe Notiz entgegennehmen und zu verwerthen wissen. „Nach unserer, auf Offenb. 11, 2 u. 3 fußenden Berechnung tritt Israel's Bekehrung mit dem J. 1897 ein; aus Offenb. 13, 5 schließen wir, daß der Antichrist vom Jahre 1892 an sein Wesen treiben wird, bis er 3½ Jahre hernach durch die Erscheinung Christi umkommt". Also stehet wörtlich geschrieben in dem Bibelwirk von August Dächsel (Breslau, Verlag von Dülfer) in der Erklärung von Matth. 24, 33, auf S. 352 des 5. Abtheilungsbandes dieses noch ganz neuen, noch unvollendeten Buches. Wie wir hören, hat sich auf Grund dieser Entdeckung das Comite für die Mission unter den Juden für die nächsten 23 Jahre aufgelöst, und auch vom Bau neuer Synagogen wird man Abstand nehmen. Dürfte es nicht rathsam sein, von nun an freiwillig alle auf Jahrhunderte berechneten Bauwerke, Unternehmungen und Einrichtungen einzustellen?

---

x. **Groß-Glogau**, 2. Februar. [Communales.] Die heutige Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich in erster Linie mit der Unterstützung von Eisenbahnprojecten. Nach eingehender Debatte wurde beschlossen, 300 Thaler zu den Kosten der Vorarbeiten für eine Eisenbahnlinie von Glogau über Primkenau, Bunzlau, Lauban bis zur böhmischen Landesgrenze, entgegen den Ausführungen der Hr. Dr. Gabriel und Rendant Meier, welche glaubten, daß dieses Geld verloren wäre, da nicht abzusehen sei, ob und wann die Linie zustande kommen werde —, zu bewilligen und Herr Oberbürgermeister Martins als Vertreter der Stadt in das Comite der projectirten Bahn gewählt. Ein anderes Project, die Linie Glogau, Polkwitz, Kotzenau, Löwenberg und Reichenberg in Böhmen betreffend, zu welchem Hr. Lieutenant Lessel von Polkwitz schon die Concession für die generellen Vorarbeiten erhalten, die aber seitens der Regierung kürzlich zurückgenommen worden, fand keine Unterstützung. — Auf der Tagesordnung stand ferner ein Antrag auf Ergänzung der Bestimmungen über Normirung der Lehrergehälter. Veranlaßt wurde derselbe durch ein Regierungs-Rescript, vom 22. December 1873, welches über die Anstellungsfähigkeit der Lehrer, sowie über den Modus der bewilligten Alterszulagen Bestimmungen trifft und die vom Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung eines Lehrers nicht genehmigt. Demgemäß wurden folgende Proposition des Magistrats zum Beschluß erhoben: ad 1. Die Anstellungsfähigkeit der Lehrer von Absolvirung der zweiten Prüfung, der sogenannten Nachprüfung, an zu rechnen: zur Herstellung der Gleichmäßigkeit aber (?!) den älteren Lehrern, welche von jener durch die Regulation erst eingeführten Bestimmung noch nicht betroffen worden, die ersten zwei Jahre nach erfolgtem Amtsantritt von der Dienstzeit abzuziehen. ad 2. Die kirchlichen Einkünfte, gestützt auf ein Ministerial-Rescript von Dr. Falk, auf die Lehrergehalte voll anzurechnen. Die Königliche Regierung verlangte nur eine theilweise Anrechnung.) ad 3. Den Beschluß vom 30. October v. J., die Alterszulagen in 5jähr. Zeiträumen betreffend, dahin abzuändern, daß diese Zulagen nicht erst nach 5 Jahren allen Lehrern zu gleicher Zeit gewährt, sondern jedem einzelnen nach Ablauf des Quinquenniums innerhalb seiner Dienstzeit zu Theil werde. ad 4. Der Eintritt in den Genuß der Zulage findet nicht mit dem Tage des Ablaufs des Quinquiniums, sondern mit dem Beginn des Quartals statt, innerhalb welches der 5jähr. Zeitraum beendet wird. ad 5. Demjenigen Lehrer, welchem seines hohen Alters wegen sein ihm rechtmäßig zustehendes Maximalgehalt vorenthalten wurde, nun aus- resp. nachzuzahlen. (Die Regierung hat dafür eine Frist von 4 Wochen festgesetzt.) — Aus dem Bericht über die Thätigkeit der Stadtverordneten im Vorjahre ist hervorzuheben, daß selbige zu den 110,903 Thlr. des Etats noch 5723 Thlr. Extraausgaben bewilligt hat. — Die Zahl der Stadtverordneten betrug Anfang 1873 36, wovon im Laufe des Jahres 2 starben, einer verzogen und einer freiwillig sein Mandat niedergelegt hat. Am 16. Juni traten dafür 3 neue Mitglieder ein, wovon 1 später wieder zurücktrat, so daß die Zahl der Stadtverordneten Ende 1873 34 betrug. Davon haben während der 31 Sitzungen desselben Jahres fünf 1mal, vier 2mal, sieben 3mal, fünf 4mal, drei 5mal, vier 6mal, einer 7mal und einer 14mal gefehlt. Der Magistrat war in 30 Sitzungen vertreten, nur in der letzten nicht. — Für die Vertretung Glogau's im Herrenhause sind 250 Thlr. auf den diesjährigen Etat gebracht und dem Herrenhausmitgliede, Bürgermeister Berndt, werden gemäß dem Gesetze vom 30. März 1873 Reisediäten, und für den Aufenthalt in Berlin Tagegelder von 4 Thlr. pro Tag bewilligt. Herr B. hat sich damit einverstanden erklärt.

A. **Jauer**, 2. Februar. [Zur Tageschronik.] Am gestrigen Sonntage wurden nach dem Haupt-Gottesdienste, welcher durch eine, von dem Sängerchor vorgetragene ehebende Motette ausgezeichnet worden war, folgende zehn Herren als Kirchen-Aelteste in ihr Amt eingeführt: Landrath von Scal, Baron v. Richthofen-Brechelshof, Gymnasial-Director Dr. Volkmann, Bürgermeister Lindemann, Bergwerksbesitzer Promnitz, Vorwerksbesitzer Weber, Beigeordneter Stephan, Gerichtsrath Schneider, Lehrer Liebig und Seifenfabrikant Heger. — Der hierorts bestehende Zweigverein für innere Mission geht damit um, in unserer Stadt eine Klein-Kinderschule zu errichten. Zur Erreichung dieses löblichen Zweckes werden im Laufe der nächsten Wochen die Herren Pastor Rudolf, Gymnasial-Director Dr. Volkmann, Prorektor Dr. Harttung, Oberlehrer Dr. Roß, Diakonus Thiemich und Cantor Fischer in der Aula des Gymnasiums Vorträge halten. Der erste derselben hat am Mittwoch bereits stattgefunden Seitens des Herrn Pastor Rudolf, welcher über „das Weihnachtsfest" sprach. Leider hatten sich die Zuhörer nur spärlich eingefunden. In den ersten Jahren des Bestehens unseres Gymnasiums, hatten die Herren Lehrer desselben durch zwei Winter hindurch schon öffentliche Vorträge gehalten, was bei dem gebildeten Theil der Bevölkerung unserer Stadt und Umgegend freudigen Anklang fand. Leider wurden dieselben damals nicht fortgesetzt und uns dadurch eine Bildungsquelle verschlossen, was von Vielen recht schmerzlich bedauert wurde. Das Publikum muß zu derartigen Genüssen im großen Ganzen erst herangebildet werden und so sollte man sich durch eine anfangs nicht so starke Betheiligung desselben nicht gleich entmuthigen lassen. Der intelligentere Theil hat, im Hinblick auf die Summe der wissenschaftlichen Bildung, welche in dem Gymnasial-Lehrerkörper sich vereinigt findet, wohl ein Recht, auch für sich noch eine Belehrung zu verlangen, und wird dergleichen Bestrebungen gewiß mit warmem Dank entgegenkommen.

---

* **Charlottenbrunn**, 2. Februar. Der Schluß des Referats aus dem Weistritzthale vom 30. Januar muß lauten: Der Hectoliter kleine Kohlen kostet also nach wie vor dem 1. Januar cr. 10 Sgr. und hat demnach kein Aufschlag stattgefunden.

⊙ **Trebnitz**, 2. Februar. [Ueber das Malteser-Krankenhaus.] Dem Jahresberichte (pro 1873) über das hiesige Malteser-Krankenhaus entnehmen wir, daß dasselbe der Genossenschaft schlesischer Malteser während des Krieges von 1870/71 in den ehrwürdigen Räumen des alten Klostergebäudes errichtet wurde. Die Regierung hatte zu diesem Zwecke der Malteser-Genossenschaft einen Theil dieses großen Gebäudes für die Summe von 15,000 Thlr. käuflich überlassen und später noch einen weiteren Theil leihweise an dieselbe gegeben. Die Pflege der Kranken haben die ehrwürdigen Schwestern vom heil. Borromäus, deren Mutterhaus früher in Neisse war, übernommen. Nachdem während des Krieges fortgesetzt ein Bestand von 30 kranken oder verwundeten Soldaten vorhanden war, wurden später die Kranken-Säle den mittellosen Kranken von Trebnitz und der Umgegend aufgethan und die Anstalt erfreut sich nunmehr einer so großen Anerkennung, daß die ständische Vertretung des hiesigen Kreises bereits im vergangenen Jahre beschloß, das bis zu dieser Zeit hierorts bestandene Kreis-Krankenhaus eingehen zu lassen und die Obsorge für die Kreis-Kranken gegen einen jährlich zu leistenden Betrag von 400 Thlr. den vorgenannten ehrwürdigen Schwestern zu übertragen. — Im verflossenen Jahre betrug die tägliche durchschnittliche Krankenzahl immer über 30 und wenn hierbei erwogen wird, daß davon nur circa 15 auf Kosten der Malteser-Genossenschaft verpflegt werden konnten, daß ferner bei weitem die Mehrzahl der Aufgenommenen ganz mittellos und nicht in der Lage war, auch nur etwas zu vergütigen, so muß man gestehen, daß es lediglich dem ganz außerordentlichen Organisations-Talent, der großen Umsicht und weisen Sparsamkeit der Frau General-Oberin, Helene Tichy, zu danken ist, daß selbige mit den ihr gebotenen Mitteln so Großes hat leisten können. Unter den sonstigen Wohlthätern des Trebnitzer Krankenhauses sind in erster Reihe zu nennen: Herr Landrath v. Salisch, der bei jeder Gelegenheit dieser segensreichen Anstalt gegenüber, sein Wohlwollen durch Wort und That bewies. Auch Herr Fürst Hatzfeld auf Schloß Trachenberg hat durch reichliche Spenden an Naturalien seinen edlen Sinn bethätigt. Frau Herzogin von Ratibor erfreute durch ein reiches Geldgeschenk. Frau v. Löbbecke auf Wiese, Frau Amtsrath Bibrach-Neuhof, sowie die Herren von Obernitz, Prittwitz und von Uthmann gaben Naturalien aller Art. Desgleichen waren es hochherzige Gaben hiesiger Bürger und kleiner Leute, welche den frommen Schwestern ihre schwere Aufgabe ermöglichten. — Vornehmlich aber sind es auch die beiden Anstats-Aerzte, Herr Sanitätsrath Dr. Lesser und Herr Dr. Preiser, welche seit Entstehung des hiesigen Malteser-Krankenhauses mit aufopfernder Thätigkeit in demselben gewirkt und wesentlich dazu beigetragen haben, daß der Ruf desselben durch glückliche Herstellung vieler Kranken weit und breit ihm dankbare Herzen und Wohlthäter erworben hat.

Handel, Industrie rc.

⁂ **Breslau**, 3. Februar. [Von der Börse.] Zu Beginn der Börse herrschte eine verhältnißmäßig feste Stimmung. Nachdem jedoch sowohl aus Wien wie aus Berlin ungünstige Course eintrafen, wurden die Course abermals gedrückt. Speculationspapiere blieben matt, Franzosen stark offerirt, Banken leblos, Industriepapiere flau. Geld flüssig. — Creditactien per ult. $140^7/_8$—$^3/_4$ bez.; Lombarden $92^3/_4$ bez.; Franzosen 195—$194^3/_4$ bez. u. Gd. Schles. Bankverein 115—$114^3/_4$ bez. u. Gd.; Breslauer Discontobank $80^3/_4$—$80^3/_8$ bez.; Breslauer Wechslerbank $68^1/_2$ bez.; Breslauer Maklerbank 77 bez. u. Gd.; Laurahütte $165^1/_4$—$^3/_4$—$^1/_2$ bez.

Breslau, 3. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe ruhig, ordinäre 11—12 Thlr., mittle 12½—13½ Thlr., feine 14—14¾ Thlr., hochfeine 15—15¾ Thlr. pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße unverändert, ordinäre 12—14 Thlr., mittle 15—17 Thlr., feine 18—19½ Thlr., hochfeine 20—22 Thlr. pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) geschäftslos, pr. Februar und Februar-März 62¾ Thlr. Gd., März-April —, April-Mai 63¼ Thlr. Br., 63 Thlr. Gd., Mai-Juni 63⅜ Thlr. Gd.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. Februar 86 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. Februar 66 Thlr. Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. Februar 54¾ Thlr. Br., pr. April-Mai 54¾ Thlr. Br., Mai-Juni 55¼ Thlr. Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. Februar 83 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) still, gek. — Ctr., loco 19⅙ Thlr. Br., pr. Februar und Februar-März 19 Thlr. Br., April-Mai 19⅙ Thlr. bezahlt, 19⅛ Thlr. Br. und Gd., Mai-Juni 19½ Thlr. Br., September-October 20⅚ Thlr. Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) matt, gek. — Liter, loco 21½ Thlr. Br., 21⅙ Thlr. Gd., pr. Februar und Februar-März 21⅔ Thlr. Gd., April-Mai 22½ Thlr. bezahlt, Gd. und Br., Juli-August —, August-September 22¾ Thlr. Gd.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80%) 19 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf. Br., 19 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf. Gd.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Königsberg, 30. Januar. [Wochenbericht von Crohn und Bischoff.] Auch in dieser Woche blieb der so sehnlich erwartete Frost aus und hatten wir dafür in den ersten Tagen einen orkanartigen Sturm, der häufige Regenschauer und Hagelschläge im Gefolge hatte. In den letzten Nächten trat ein leichter Frost ein, der am Tage jedoch wieder durch die Sonnenstrahlen aufgehoben wurde. Das Thermometer zeigte 3° Kälte bis 5° Wärme und wehte der Wind aus SW., N., NW., N., NW., SW., N.

Die Tendenz des Getreidehandels hat sich kaum verändert, das heißt: England und Holland beharren in ihrer Reserve und nur Frankreich frischte gegen Ende der Woche Preise ein wenig auf, während Berlin und ganz Deutschland unbeschadet des Nothstandes in einigen Gouvernements dauernd stark mit russischem Getreide versorgt wird.

Bei uns war der Begehr und die Ausfuhr bahn- und seewärts über Pillau

dauernd recht rege, der ein nur mäßiges Angebot entgegen stand, da nach Aufhebung des Verbandverkehrs zwischen Orel und Grajewo resp. Eydtkuhnen die Zufuhr erheblich nachgelassen, daher die Preise der Cerealien eine Ermäßigung kaum zu erwarten haben.

Weizen: konnte bei ruhigem und fast flauem Geschäft letzte Preise kaum behaupten und namentlich kaufte man geringere Sorten nur bedeutend billiger. Bez. Hochbunt 107—113 Sgr., bunt: 101—105 Sgr., roth: 98—106 Sgr. Alles per 42½ Kilo.

Roggen hatte in inländ. Waare nur sehr sporadische Zufuhr, die aber schnell zu höherem Preise untergebracht werden konnte, jedoch auch die belangreich herbeikommende russische Waare konnte schlank Nehmer finden. Bezahlt inländ. 69—75 Sgr., Kiewer 58—64 Sgr., Oreller 56—68 Sgr. Alles per 40 Kilo.

Gerste verfolgte namentlich in feiner zu Brauzwecken geeigneter Waare stetig steigende Tendenz und besserten sich Preise auf. Bez. große 52—64 Thlr., kleine 52—60 Sgr. Alles per 35 Kilo.

Hafer konnte letzte Preise bei sehr geringem Interesse nicht voll behaupten. Bez. loco 34—36 Sgr., Januar 37 Sgr., Frühjahr 36—37 Sgr. per 25 Kilo.

Wicken kamen wenig heran und gingen zu letzten Preisen schlank um. Bez. 59—63 Sgr. per 45 Kilo.

Leinsaat in feiner Waare gerne gekauft und wiederum besser bezahlt. Fein 75—86 Sgr., mittel 60—75 Sgr., gering 50—60 Sgr. Per 35 Kilo.

Spiritus: Die Hausse dauerte auch in dieser Woche fort, da die Zufuhren nur spärlich einliefen und der Begehr dauernd rege blieb. Bezahlt: loco 21½ Thlr., Frühjahr 21⅔ Thlr., Mai-Juni 22 Thlr., Juli 22⅔ Thlr. per 10,000 % ohne Faß.

Concurs-Eröffnungen. 1) Ueber das Vermögen des Conditors P. Urbanski zu Posen. Zahlungseinstellung: 24. November. Einstweiliger Verwalter: Banktaxator Adolph Lichtenstein in Posen. Erster Termin: 16. Februar. — 2) Ueber das Vermögen des Tuchfabrikanten Ernst Kossack zu Spremberg ist der kaufmännische Concurs eröffnet. Zahlungseinstellung: 10. Januar. Einstweiliger Verwalter: Kaufmann Julius Guite zu Spremberg. Erster Termin: 10. Februar.

Ausweise.

Berlin, 3. Februar. [Preußischer Bank-Ausweis vom 31. Januar.]

Activa.				
Geprägtes Geld und Barren	236,711,000	Thlr.	+	339,000 Thlr.
Kassen-Anweisungen, Privat-Banknoten und Darlehns-Kassenscheine	4,549,000	„	+	324,000 „
Wechsel-Bestände	151,744,000	„	—	3,652,000 „
Lombard-Bestände	26,623,000	„	+	218,000 „
Staats-Papiere, discontirte Schatz-Anweisungen, verschiedene Forderungen und Activa	4,868,000	„	+	468,000 „
Passiva.				
Banknoten im Umlauf	284,349,000	Thlr.	—	812,000 Thlr.
Depositen-Capitalien	31,180,000	„	+	113,000 „
Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat-Personen mit Einschluß des Giro-Verkehrs	71,458,000	„	—	2,822,000 „

Wien, 3. Februar. [Lombarden-Ausweis.] Die Wochen-Einnahmen vom 22. bis 28. Januar betragen 553,607 Fl. Minus gegen gleiche Woche des Vorjahrs 18,347 Fl.

Wien, 3. Februar. [Wochen-Ausweis der österreichischen Nationalbank.]

Notenumlauf	336,874,990 Fl.,	Abn.	22,067,590 Fl.
Metallschatz	144,013,993 Fl.,	Zun.	177,301 Fl.
In Metall zahlbare Wechsel	4,326,911 Fl.,	Abn.	33,975 Fl.
Staatsnoten, welche der Bank gehören	1,475,598 Fl.,	Zun.	346,616 Fl.
Wechsel	159,821,560 Fl.,	Abn.	21,953,497 Fl.
Lombarden	52,490,800 Fl.,	Abn.	308,600 Fl.
Eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe	5,868,146 Fl.,	Zun.	87,453 Fl.

Verloosungen.

Wien, 3. Januar. Serienziehung der 1860er Loose: 212 970 1113 1200 1304 1379 2158 2261 2689 3164 3515 5030 5131 5414 5481 5672 5725 5729 6828 7066 7162 7527 7743 8345 8621 8688 8794 9494 10,374 10,496 10,523 10,625 11,106 11,173 11,389 11,459 11,724 12,236 13,003 13,224 13,302 13,397 13,587 13,945 14,400 14,453 14,615 14,701 14,847 14,957 15,134 15,433 15,512 15,933 15,979 16,251 16,581 16,846 17,136 17,606 17,956 18,210 18,352 18,468 18,481 18,546 18,614 18,786 18,838 18,977 19,080 19,151 19,313 19,763 19,863.

Telegraphische Depeschen.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 3. Februar. Das Abgeordnetenhaus erledigte die Eisenbahnetats, und das Extraordinarium für das Handelsministerium. Alle Posten wurden genehmigt. Der Handelsminister sagte die Berücksichtigung der betreffs der Oderregulirung geäußerten Wünsche zu. Damit war die zweite Etatsberathung beendigt, das Etatsgesetz pro 1874 und der Nachtrag hierzu genehmigt. (Nächste Sitzung morgen.)

Berlin, 3. Februar. Reichstagswahlresultate. Mühlhausen: Haeffely, Protestcandidat, hat mit energischer ultramontaner Unterstützung über 14,000, Grunelius (gemäßigt) über 1000 Stimmen erhalten. Hagenau-Weißenburg: bei lebhaftester Wahlbetheiligung erhielt Hartmann (ultr.) 13,000, Nessel (Elsäßer) 10,000 Stimmen. Diedenhofen: Der Protestcandidat Abel wurde gewählt.

Berlin, 3. Febr. Reichstagswahlresultate. Landkreis Straßburg: v. Schauenburg (ultr.) mit 7766 Stimmen gewählt. Klein (gemäßigt) erhielt 6163 Stimmen. Altkirch-Thann: sehr zahlreiche Wahlbetheiligung. Pfarrer Winterer-Mühlhausen (ultr.) mit circa 9/10 aller Stimmen gewählt.

Berlin, 3. Februar. Saargemünd-Forbach Protestcandidat Pougnet erhielt 17,000, Vermittelungscandidat Fulter 1400, Mühlhausen, officiell gewählt, Häffely (französisch) 14,539 und Grunelius (elsässisch) 1029 Stimmen.

Berlin, 3. Februar. Reichstagsnachwahlen in Marburg: Rechtsanwalt Fenner in Berlin (nat.-lib.) mit 5138 gegen Justizrath Grimm in Marburg (conservativ) mit 4139 Stimmen; in Erstein-Molsheim (Elsaß) wurde Pfarrer Philippi (ultramontan) mit großer Majorität gewählt.

Posen, 3. Februar. Erzbischof Ledochowski wurde heute früh 5 Uhr durch den Polizeidirector Staudy verhaftet und mit dem um 6 Uhr abgehenden Märkisch-Posener Zug, wie verlautet, ins Gefängniß nach Frankfurt an der Oder abgeführt. (Bestätigung der in Nr. 56 enthaltenen Privatdepesche der Bresl. Ztg.)

Posen, 3. Februar. Die Verhaftung des Erzbischofs Ledochowski erfolgte auf Requisition des Kreisgerichts, nachdem ihm bereits gestern die bevorstehende Inhaftirung angezeigt worden war. Die Ruhe ist völlig ungestört.

Schwerin, 3. Februar. Zur Prüfung der Verfassungsvorlage wurde ein Comite, bestehend aus 9 Mitgliedern von der Ritterschaft und 9 von der Landschaft gewählt. Der Antrag Pogge, daß es den Mitgliedern freistehe, den Comitesitzungen beizuwohnen, wurde abgelehnt.

Pest, 3. Februar. Das Abgeordnetenhaus nahm die Ostbahnvorlagen mit 166 gegen 155 Stimmen an; abwesend waren 121 Abgeordnete.

Paris, 3. Febr. Der Handelsminister hielt gestern in Nevers eine Rede. Er sprach von der siebenjährigen Gewalt Mac Mahon's und äußerte, ein mehrjähriger Waffenstillstand der Parteien sei im Interesse der Arbeitsverhältnisse, der öffentlichen Ruhe und der künftigen definitiven Lösung der jetzigen Verhältnisse sehr nothwendig. Er forderte sodann zur Eintracht, zur Beruhigung und zum Feststehen bei der Regierung zu des Landes Wohlergehen auf.

London, 3. Februar. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten über die Parlamentswahlen sind in den Grafschaften 56 Liberale und 75 Conservative gewählt. Die Liberalen gewannen zwei Sitze und die Conservativen acht.

Petersburg, 3. Februar. Der „Regierungsanzeiger" veröffentlicht eine Kaiserliche Verordnung, daß Personen, welche vor 1871 wegen begangener politischer Verbrechen angeschuldigt waren, begnadigt sind. Eine weitere Verfügung hebt den Posten des Generalgouverneurs in Odessa auf.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Posen, 3. Februar. Bei der Verhaftung des Erzbischofs war das Schloß von der Polizei stark besetzt. Der Erzbischof verlangte wenigstens zwei Domherren zur Begleitung, was energisch zurückgewiesen wurde. Der Extrazug war bereits gestern bestellt worden. (Wiederholt.)

Posen, 3. Februar. Am Sonnabend wurde der Erzbischof vom Kreisgericht benachrichtigt, daß er sich Montag zur Haft zu stellen habe. Darauf erfolgte heute die Verhaftung. Der Erzbischof wurde auf Contreordre nach Ostrowo gebracht. Der Weihbischof Janiszewski ist dem Vernehmen nach mit den Functionen des Erzbischofs von der Regierung betraut. Das polnische Theater und alle polnischen Festlichkeiten sind geschlossen.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 3. Februar, 11 Uhr 55 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 140½. Staatsbahn 194¾. Lombarden 92⅜. Italiener 59⅜. Türken 40½. 1860er Loose 96. Amerikaner 97. Rumänen 41¾. Mindener Loose 96⅛. Galizier 102. Silberrente 66⅛. Papierrente 61⅝. Dortmunder 73½. Discontocom. —. Provinzialdisc. —. — Wenig fest.

Berlin, 3. Februar, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 140¼. 1860er Loose 96. Staatsbahn 194⅝. Lombarden 92½. Italiener 59¾. Amerikaner 97. Rumänen 41¾. — Still.

Weizen: April-Mai 86¼, Juli-August —. Roggen: April-Mai 62¾, Juni-Juli 61½. Rüböl: April-Mai 19⅞, September-October 21⅜. Spiritus: April-Mai 21, 25, August-September 22, 22.

Berlin, 3. Febuar. (Schluß-Course.) Still.

Erste Depesche, 2 Uhr 25 Min.

Cours vom	3.	2.	Cours vom	3.	2.
Oesterr. Credit-Actien	140⅜	140⅝	Bresl. Makler-B.-B.	90¾	90
Oesterr. Staatsbahn	195	195¼	Laurahütte	165⅞	164¼
Lombarden	93	93	Ob.-S. Eisenbahnbed.	80¼	80
Schles. Bankverein	114½	115½	Wien kurz	88⅝	88⅝
Bresl. Discontobank	80½	80¾	Wien 2 Monat	88⅛	88⅛
Schles. Vereinsbank	92	92	Warschau 8 Tage	91¾	91⅝
Bresl. Wechslerbank	68½	68½	Oesterr. Noten	88,11	88, 11
do. Prov.-Wechslerb.	71	71	Russ. Noten	92,03	92, 01
do. Maklerbank	75	75			

Zweite Depesche, 3 Uhr 10 Min.

4½proc. preuß. Anl.	103	103	Köln-Mindener	139¾	139⅜
3½proc. Staatsschuld	92¼	92¼	Galizier	102	102
Posener Pfandbriefe	92¾	92⅝	Ostdeutsche Bank	74¾	73
Oesterr. Silberrente	66,01	66⅛	Disconto-Commandit.	165	163⅝
Oesterr. Papier-Rente	61⅝	61¾	Darmstädter Credit	154½	155
Türk. 5% 1865er Anl.	40⅜	40½	Dortmunder Union	74¼	74
Italienische Anleihe	59½	59½	Kramsta	99½	100¾
Poln. Liquid.-Pfandbr.	67⅝	67⅝	London lang	6, 21¼	—
Rumän. Eisenb.-Oblig.	42	41¾	Paris kurz	80 5/12	—
Oberschl. Litt. A.	158½	158⅞	Moritzhütte	60	60
Breslau-Freiburg	102¼	100¾	Waggonfabrik Linke	58½	58
R.-Od.-Ufer-St.-Actien	122	121½	Oppelner Cement	62½	62½
R.-Od.-Ufer-St.-Prior.	121¾	121½	Ver. Br. Oelfabriken	72	70
Berlin-Görlitzer	97¾	98	Schles. Centralbank	—	—
Bergisch-Märkische	98½	98¾			

Freundlichere Tendenz. Bergwerksrückgang durch Privatkaufordres aufgehalten. Contreminedeckungen. Bahnen ziemlich behauptet. Banken und Industriewerthe unbeachtet. Nachbörse matter. Oest. Credit 139½. Oest. Staatsbahn 194¾. Lombarden 92¾.

Wien, 3. Januar. [Schluß-Course.] Schwächer.

	3.	31.		3.	31.
Rente	69, 65	69, 60	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	331, —	334, —
National-Anlehen	74, 65	74, 60	Lomb. Eisenbahn	158, —	161, 50
1860er Loose	105, 70	105, 50	London	119, 10	112, 90
1864er Loose	141, —	141, 50	Galizier	229, —	228, 75
Credit-Actien	238, 50	240, —	Unionsbank	137, 50	138, 50
Nordwestbahn	193, 50	194, —	Kassenscheine	169, —	169, 25
Nordbahn	205, —	205, 75	Napoleonsd'or	9, 04½	9, 05
Anglo	157, 25	159, 50	Boden-Credit	119, —	118, —
Franco	45, 25	47, —			

Paris, 3. Februar. Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course. (Orig.-Dep. d Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 58, 35. Neueste 5pct. Anleihe 1872 93, 75. dto. 1871 —, —. Italien. 5pct. Rente 59, 85. dto. Tabaks-Actien —, —. Oesterreichische Staats-Eisenb-Actien 730, —, Neue dto. —. dto. Nordwestbahn —, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 355, —. dto. Prioritäten 248, 50. Türken de 1865 41, 20. dto. de 1869 278, —. Türkenloose 103, —. Schluß etwas besser.

London, 3. Februar, Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) Consols 92, 03. Ital. 5% Rente 59¼. Lombarden 13, 15. 5% Russen de 1871 98½. do. 5% de 1872 98⅛. Silber 59, 01. Türkische Anleihe de 1865 40, 11. 6% Türken de 1869 53⅝. 6% Verein. Staaten pro 1882 105¾. Berlin 6, 24½. Hamburg 3 M. 20, 44. Frankfurt a. M. 119. Wien 11, 57. Paris 25, 57. Petersburg 31⅞. Silberrente 65¾. Papierrente 62, —. Platzdiscont 3⅜ %. Bankauszahlung 220,000.

Köln, 3. Febr. [Schluß-Bericht.] Weizen fester, März 9, 6, Mai 9, 4½. Roggen behauptet, März 6, 14, Mai 6, 12½. — Rüböl unverändert, loco 10 6/10, Mai 10 17/20. Wetter: Trübe.

Hamburg, 3. Februar. [Schluß-Bericht.] Weizen: ruhig, per Februar 248, April-Mai 264½. — Roggen: ruhig, per Februar 193, April-Mai 191. Rüböl: still, loco 62, Mai 63½. Wetter: Sehr trübe.

Paris, 3. Februar. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 58, 45. Anleihe 1872 93, 77, do. 1871 —, —, Italiener 59, 75, Staatsbahn 730, —, Lombarden 351, 25.

London, 3. Februar. [Anfangs-Course.] Consols 92, 05. Italiener 59¼. Lombarden 14,01. Amerikaner 105¾. Türken 41⅛. — Wetter: Nebel.

Paris, 3. Februar. [Getreidemarkt.] Rüböl: Februar 82, 75, Mai-Aug. 85, —, Sept.-Decbr. 87, 75. — Mehl: Februar 82, 75, März-April 82, 75, Mai-Aug. 81, —. Ruhig. Spiritus: Februar 66, —. Ruhig. Weizen: Februar 37, 50, Mai-Aug. 37, —. Ruhig. Wetter: Bedeckt.

Newyork, 2. Februar, Abends 6 Uhr. (Schluß-Course.) Höchste Notirung des Goldagio —, niedrigste —. Goldagio 11⅝. Wechsel auf London in Gold 4,84. Bonds de 1885 5/20 117¾. 5% fundirte Anleihe 111¾. Bonds de 1887 5/20 117¾. Erie —. Baumwolle in Newyork 15⅞. do. in New-Orleans 15¾. Raff. Petrolum in Newyork 15. Raff. Petroleum in Philadelphia 14½. Mehl 6, 80. Rother Frühjahrsweizen 1, 61. Kaffee Rio 26¾. Havannah-Zucker (Muscovade) 7⅝. Getreidefracht —.

Berlin, 3. Februar. [Schluß-Bericht.] Weizen: Fest. April-Mai 86¼, Juni-Juli 86, Juli-August —. Roggen: Fester, April-Mai 62⅞, Mai-Juni 62¼, Juni-Juli 61⅜. Rüböl: Matt, Februar 19 5/12, April-Mai 19⅞, September-October 21⅓. Spiritus: matter, April-Mai 21, 23, Juni-Juli 22, 07, August-September 22, 20. Hafer: April-Mai 57⅝. Juni-Juli 57⅞.

Stettin, 3. Februar. (Orig.-Dep. d. Bresl. H.-Bl.) Weizen: fester, per Frühjahr 86. Juni-Juli 83¾. Roggen, per Frühjahr 60¾, Mai-Juni 60¾, Herbst 57¾. Rüböl Februar 17 11/12, April-Mai 19 11/12, Herbst 20½. Spiritus befestigend, per loco 21⅛, Februar-März 21 5/12, Frühjahr 21¾, Juni-Juli 22⅛. Petroleum per Februar 14 7/12. Rübsen Februar —.

Telegraphische Witterungsberichte vom 3. Februar.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
8 Haparanda	333,0	— 2,9	—	SW. schwach.	bedeckt.
8 Petersburg	335,7	— 4,4	—	SW. schwach.	bedeckt.
8 Riga	—	—	—	—	—
8 Moskau	330,5	— 15,9	—	N. mäßig.	bedeckt.
8 Stockholm	335,7	—	—	NW. mäßig.	bedeckt.
8 Skudesnäs	—	0,9	—	—	—
8 Gröningen	340,7	4,2	—	WSW. stille.	bedeckt.
8 Helder	340,9	5,0	—	W. z. SW. s. schw.	—
8 Hernösand	335,6	1,0	—	NW. lebhaft.	heiter.
8 Christiansd.	—	—	—	—	—
8 Paris	—	—	—	—	—
Morg. **Preußische Stationen:**					
6 Memel	338,0	— 0,2	3,6	S. mäßig.	bedeckt.
7 Königsberg	338,1	— 5,3	— 1,1	SW. stark.	trübe.
6 Danzig	338,4	— 1,5	0,8	—	bewölkt.
7 Cöslin	338,5	0,0	2,3	SW. schwach.	bedeckt.
6 Stettin	339,0	0,6	1,3	SW. schwach.	bedeckt, Nebel.
6 Puttbus	336,9	2,3	4,1	W. schwach.	bedeckt.
6 Berlin	338,5	2,8	3,9	W. schwach.	bedeckt, Nebel.
6 Posen	335,8	— 4,3	— 1,2	SW. schwach.	trübe.
6 Ratibor	331,1	— 13,7	— 9,8	SO. mäßig.	heiter.
6 Breslau	334,6	— 10,7	8,3	SO. schwach.	heiter.
6 Torgau	336,9	1,5	2,5	WSW. schwach.	bedeckt, Nebel.
6 Münster	336,3	3,0	2,8	SW. schwach.	trübe.
6 Köln	339,4	2,9	1,6	NW. mäßig.	trübe.
6 Trier	335,6	2,1	1,2	SW. schwach.	trübe, Nebel.
7 Flensburg	338,7	4,5	—	SW. mäßig.	trübe.
6 Wiesbaden	336,6	2,8	—	N. schwach.	bedeckt.

Olga Krause,
Oscar Wunder,
Ingenieur,
Verlobte.
Breslau, den 30. Januar 74.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Anna mit dem Kaufmann Herrn **Moritz Oy** hier beehren sich statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen [1280]
Breslau, den 3. Februar 1874.
E. Gerber und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich
Anna Gerber,
Moritz Oy.
Breslau. Breslau.

Durch die Geburt eines kräftigen Mädchens wurden erfreut: [1281]
J. Backhaus und Frau.
Breslau, den 3. Februar 1874.

Todes-Anzeige.
Heute Nacht 12 Uhr verschied sanft nach langen Leiden unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein **Anna Gumpert**, welches hiermit Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung im Namen der Hinterbliebenen ergebenst anzeigt.
Breslau, den 3. Februar 1874.
Herrmann Gumpert.
Die Beisetzung der Leiche erfolgt Freitag, den 6. d. Mts., Nachmittag 2 Uhr, auf dem großen Kirchhof zu Lehmgruben. [1279]

Todes-Anzeige.
Verwandten und Freunden mache ich hierdurch die traurige Mittheilung, daß meine geliebte Frau **Auguste**, geb. **Mamroth**, heute Vormittag 10½ Uhr ihren langen und schweren Leiden erlegen ist. [1278]
Breslau, den 3. Februar 1874.
Jacob Freund,
zugleich im Namen der Hinterbliebenen.
Beerdigung Donnerstag Nachmittag 3 Uhr.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das am 3. d. M. erfolgte Ableben der Frau
Auguste Freund,
geborene **Mamroth,**
anzuzeigen. Dieselbe hat während länger als 20 Jahren unserem Vereine als Vorsteherin angehört und sich durch ihren edlen Charakter und durch ihr rastloses Bemühen, den Leidenden und Bedürftigen zu helfen, das ehrendste Andenken für alle Zeiten gesichert. [1291]
Breslau, den 4. Febr. 1874.
Der Vorstand des Vereins zur Unterstützung armer israel. Wöchnerinnen.

Die Beerdigung des Fräulein **Ernestine Lindner** findet Donnerstag früh 10 Uhr auf dem Maria-Magdalenen Kirchhofe bei Lehmgruben vom Leichenhause aus statt. [1286]

Nach dreimonatlichen schweren Leiden verschied gestern Abend 10½ Uhr unser theurer Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel Herr **Salomon Wolff** im 61. Lebensjahre. Diese Nachricht theilen Verwandten und Freunden um stille Theilnahme bittend mit: [565]
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Schwientochlowitz, den 2. Febr. 1874.

Montag, den 2., früh 1 Uhr entschlief sanft am Schlaganfall unser lieber Sohn und Bruder, der Secundaner **Wilhelm Weißer** im Alter von 25 Jahren, was tiefbetrübt allen Verwandten und Bekannten anzeigen
die trauernden Eltern und
[1274] **Geschwister.**
Cosel, den 3. Februar 1874.

Gestern Abend 11½ Uhr verschied nach kurzem Kampfe unser theurer, unvergeßlicher Vater, der Apotheker **Louis Müller** am Gehirnschlage.
Um stille Theilnahme bitten
Hermann Müller.
Clara Müller.
Max Müller.
Sprottau, Dresden, Löbau,
2. Februar 1874. [564]

Am heutigen Tage verschied nach längeren Leiden Herr Kämmerer **Schliebitz.** Wir betrauern eines der verdientesten Mitglieder unseres Vereins, welches als Kassenführer sich mit unausgesetzter Thätigkeit demselben gewidmet hat.
Striegau, den 2. Februar 1874.
Der Vorstand des Wissenschaftlichen Vereins.

Familien-Nachrichten.
Geburten: Ein Sohn: dem Hrn. Dr. Liepelt in Berlin, dem kgl. Kreis-Schulen-Insp. Hrn. Lux in Ostrowo. — Eine Tochter: dem Hptm. u. Comp.-Chef im 2. Magdeb. Inf.-Regt. Nr. 27 Hrn. v. Preen in Halberstadt, dem Corvetten-Capitän Hrn. Zirzow in Wilhelmshaven.
Todesfälle: Frau Landschaftsrath v. Bothmer in Landesbergen. Rittmeister a. D. Hr. v. Schoening auf Sallentin. Lieut. im 1. Großherzogl. Hess. Garde-Drag.-Regt. Nr. 23 Hr. v. Schmiedeberg. Verw. Frau Ober-Forstmeister v. Weise in Harzgerode. Hr. Dr. med. Schoenlank in Berlin.

Erste hies. Hypotheken auf Grundstücke in feiner Lage werden à 5 pCt. Zinsen **pari** gekauft d. Zadig, Alte Taschenstr. 1. [1284]

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 4. Februar. **Ausnahmsweise bei halben Preisen. „Die Jungfrau von Orleans."** Tragödie in 5 Aufzügen und einem Vorspiel von F. von Schiller.
Donnerstag, den 5. Februar: **„Aschenbrödel"**, oder: **„Der gläserne Pantoffel."** Zaubermärchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern nach dem gleichnamigen Märchen bearbeitet von C. A. Görner. Musik von Kapellmeister C. Stiegmann.
Wegen Unpäßlichkeit des Fräulein Stein muß die bereits angekündigte Vorstellung des Schauspiels **„Diana"** von Paul Lindau verschoben werden.

Lobe-Theater. [2161]
Mittwoch, den 4. Februar. **„Auf eigenen Füßen."** Gesangsposse in 6 Bildern von E. Pohl und H. Wilken. Musik von Conradi.
Donnerstag, den 5. Febr. Zweites Gastspiel des Hrn. **Joseph Mark. „Egmont."** (Egmont, Hr. Mark.)

Fr. z. ⊙ Z. d. 5. II. A. 6½ U. R. u. T. ✉ IV.

Or. Brieg 6. II. A. 6 U. R. □ I. u. T. □.

Zelt-Garten.

Heute:
Großes Concert
unter Leitung des Musikdirectors Herrn **A. Kuschel.**

Im Tunnel:
Großes Concert der Leipziger Quartett- und Couplet-Sänger,
der Herren Heinig, Eyle, Stahlheuer, Gipner und Selow.
Anfang 7 Uhr. [2107]
Entree à Person 3 Sgr.

Paul Scholtz's Brauerei,

Margarethenstraße 7.
Heute Mittwoch:
Sinfonie-Concert
Zur Aufführung kommt u. A.:
1) Ouverture z. Op.: „Der Freischütz" von C. M. v. Weber.
2) Sinfonie-Militaire von Jos. Haydn.
Anfang 7 Uhr. [2166]
Entree 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr.
Joh. Peplow, Kapellmeister.

Breslauer Actien-Bier-Brauerei.

Täglich:
Grosses Concert.
Anfang 7 Uhr. [2182]
Entré à Person 1 Sgr.

Schießwerder.

Heute Mittwoch, den 4. Februar:
Fünfter großer Ball.
Die Ballmusik wird ausgeführt von der **Kapelle des 1. Schles. Gren.-Regts. Nr. 10.**
Anfang 8 Uhr. Entree an der Kasse 7½ Sgr. [2175]
Billets zu 5 Sgr. b. d. Herren **Eger**, Ohlauerstraße, **Schwarze und Müller**, Ohlauerstraße, **Buckausch**, Schmiedebrücke.

Kaufmännischer Winter-Cirkel

2. u. letzter Ball
Sonnabend, den 14. Febr. 7½ Uhr,
in der alten Börse.
Der Vorstand.

Gründlichste Erlernung
der [1290]
doppelten Buchführung.
J. Hillel, Carlsstraße 28, Vorderhaus.

Für die Stunden von 5 bis 8 Uhr Abends können sich noch einige Schüler zum [1721]
Musikunterricht
bei mir melden; namentlich schon Vorgeschrittene.
Frau M. Noll,
Palmstraße Nr. 15, parterre.

Berichtigung.
In der Annonce betreffend die Papierhandlung des Herrn R. Gebhardt („Bresl. Ztg." Nr. 53 vom 1. Febr. c., 2. Beilage, 4. Seite) ist am Schluß zu lesen:
„Albrechtsstraße Nr. 14",
nicht „Albrechtsstr. 34", wie fehlerhaft gedruckt war.

Zu [1277]
Verloosungen
empfehle
tausend niedliche Gegenstände, wie: **Attrapen, Breloques, Petitbronce, Fächer** 2c. 2c., das Dtzd. 1, 2, 3 bis 6 Thlr.
Adolph Zepler,
Nr. 1, Schmiedebrücke Nr. 1.

J. W. Myers
American Circus.

Heute
Mittwoch, den 4. Februar 1874.
Große Extra-Vorstellung
mit neuem Programm.

Zum 33. Male:
Aschenbrödel,
Große Zauber-Pantomime in 3 Bildern. [2187]

Die bisher unübertroffenen Clowns:
Gebrüder Mariani.

Miss Louise Madigan.

Die Söhne der Luft,
ausgeführt durch die
Familie Merkel.

Der Spanier Annisetto.

Morgen zum 34. Male:
Aschenbrödel,
Große Zauber-Pantomime in 3 Bildern.

In Vorbereitung
Ritter St. Georg
oder
Der Kampf mit dem Drachen.

Nächsten Montag, den 9. Febr.
Benefiz-Vorstellung
zum Besten des Hospitals der Barmherzigen Brüder und der Elisabethinerinnen.

Montag, den 16. Februar.
Benefiz-Vorstellung
zum Besten der evang. Hospitäler.

Montag, den 23. Februar:
Benefiz-Vorstellung
zum Besten des jüdischen Hospitals.

Jede nähere Auskunft wird demnächst ertheilt durch Annoncen und durch Tages-Zettel. [2143]

J. W. Myers, Director.

Allgemeiner Verein für deutsche Literatur.

Protectorat:
Se. Königliche Hoheit Karl Alexander, Großherzog von Sachsen.
Se. Königliche Hoheit Prinz Georg von Preußen.

Erschienen sind soeben:
Aus dem Nachlasse
Mirza Schaffy's.
Neues Liederbuch,
mit Prolog und erläuterndem Nachtrag von **Friedrich Bodenstedt.**

Vorträge und Aufsätze
von
Heinrich von Sybel.

Mitte Februar d. J. erscheint:
Die Schweizer.
Daheim und in der Fremde.
Von
Eduard Osenbrüggen.

Jahresbeitrag für 7 Bände, 20—25 Bogen stark, in 8., eleg. gebunden, 10 Thlr. oder 30 Mark.
Ein ausführliches, die Zwecke und Statuten des Vereins darlegendes Programm steht durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes gratis zu Diensten. (B 234)
Gefällige **Beitrittserklärungen** bei **allen Buchhandlungen** und in dem Bureau des **Vereins**, in **Berlin (A. Hofmann & Co.). Kronenstraße 17.** [2165]

Verlag von Otto Janke in Berlin.
„Deutscher Reichsspiegel" Nr. 5.

Inhalt: Neue Parteibildungen. — Die Socialdemokratie. — Die Broschüre „Conservative Selbstkritik". — Eine deutsche Militär-Universität. — Vambérys Alibi-Beweis. — Das Pringsheim'sche Haus in der Wilhelmstraße. — Plaudereien am Kamin 2c. 2c. [2148]
☞ **Man abonnirt für 22½ Sgr. in Buchhandlungen und Postanstalten.** ☜

E. Morgenstern,
Breslau, Ohlauerstr. 15.
Leihbibliothek
für
deutsche, französische
und
englische Literatur.

Dringende Bitte!
Ein armer unglücklicher Mann, verheirathet, welcher **nur 2 Finger** hat, dem vor kurzer Zeit durch Diebstahl das Letzte geraubt, und der gänzlich unterstützungslos, dadurch in die größte Noth versetzt wurde, bittet dringend edle Menschenfreunde um eine Unterstützung, Herr **F. Gebhardi** in Breslau, Verlagsbuchhandlung Harrasgasse 1, wird die Güte haben, milde Gaben in Empfang zu nehmen. [2151]

☞ Ein junger Mann der höheren Schule wünscht **Kinder in den Anfangsgründen** vorzubereiten und weiter Vorgeschrittenen **Unterricht in den Elementarwissenschaften** zu ertheilen. 15 Stunden 2 Thlr. Gütige portofreie Anfragen abzugeben bei den Herren **Scholz und Becker**, Feldgasse 7 unter Chiffre V. M. 4781. [2156]

Gegen Kost und Logis bereitet ein **cand. phil.** 1 oder 2 Knaben für die höheren Gymnasial- oder Realklassen vor. Ein längeres Studium in London befähigt ihn noch besonders zur Ertheilung des Unterrichts in englischer Conversation und Grammatik. [1288]
Offerten befördert die Expedition der **Bresl. Ztg.** unter Nr. 4.

Elegante Ladeneinrichtung,
zu jedem Geschäft passend, steht zum Verkauf **Gartenstr. 33 a.** [1275]

Nur noch acht Tage!

Im Ständehause.

Auf kurze Zeit ausgestellt:
Hans Makart.
Venedig huldigt der Catharina Cornaro.
Täglich geöffnet von 10—4 Uhr.
Entrée 10 Sgr. [2146]
Theodor Lichtenberg,
Kunst- und Musikalien-Handlung.
Gemälde-Ausstellung Schweidnitzerstrasse 30. Täglich geöffnet. Entrée 5 Sgr. Jahres-Abonnem. 1 Thlr. Viel Neues. Hauptbild: **Aug. v. Heyden: Walkyren reiten über ein Schlachtfeld.**

Nur noch acht Tage!

Höhere Handels-Lehranstalt zu Breslau.

Am **13. April** beginnt ein neues Schuljahr.
Die Lehranstalt gewährt eine gründliche Vorbildung für den Kaufmannsstand und ist berechtigt, Zeugnisse für den einjährigen Militärdienst auszustellen.
Prospecte, die Aufnahmebedingungen enthaltend, liegen zur Verfügung bereit. [1071]
Breslau, Neuestrasse 13b.
Dr. Steinhaus.

A!

Gesellige Zusammenkunft der **früheren** und gegenwärtigen Mitglieder der **Burschenschaft Arminia** findet **Mittwoch, den 4. d. M., Abends 8 Uhr,** sowie fortan **jeden** Mittwoch nach dem 1. jedes Monats bei **Labuske**, Ohlauerstrasse 79, par terre, statt. [1293]

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Im Anschluß an die im § 27 ad d des diesseitigen Localtarifs für Spath in Stücken bestimmten Ausnahme-Tarifsätze kommt vom 15. d. Mts. ab auch bei der Beförderung dieses Artikels von Glogau bis Waldenburg als Ausnahmefrachtsatz 1 Sgr. 10 Pf. pro Centner zur Erhebung.
Breslau, den 13. Januar 1874. [2157]
Directorium.

Monats-Uebersicht der Provinzial-Actien-Bank des Großherzogthums Posen.

Activa.		
Geprägtes Geld	Thlr.	327,080.
Noten der Preußischen Bank und Cassen-Anweisungen	„	12,530.
Wechsel	„	1,373,430.
Lombard-Bestände	„	477,130.
Effecten	„	49,130.
Grundstück und diverse Forderungen	„	154,560.
Passiva.		
Noten im Umlauf	Thlr.	917,460.
Forderungen von Correspondenten	„	2,370.
Verzinsliche Depositen mit 2monatlicher Kündigung	„	149,250.

Posen, den 31. Januar 1874.
[2160] **Die Direction.**

Lebensversicherungsbank f. Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.
Stand Ende 1873:

Versichert 42532 Personen mit	84,007200	Thlr.
Davon 1873 neu eingetreten 3230 Personen mit	7,816000	„
Bankfonds	20,690000	„
Ausbezahlte Sterbefälle seit 1829	28,037800	„
An die Versicherten gewährte Dividende	11,428778	„
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	36,4	Procent.
Dividende im Jahre 1874	37	„

Versicherungsanträge werden durch unterzeichnete Agenten entgegengenommen und vermittelt: [2168]
in Breslau **Hoffmann & Ernst,** Haupt-Agenten,
Nicolaistraße Nr. 9,
Carl Geister, in Firma G. Michalowicz Nachfolger, Schmiedebrücke Nr. 17/18,
Julius Ratzky, Gr. Scheitnigerstraße Nr. 2,
Wilhelm & Theod. Selling, An den Kasernen Nr. 1/2,
} Agenten.

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

(Gegründet 1774.)
Mittwoch, den 4. Februar cr. Abends 8 Uhr,
im Hörsaale des Instituts-Gebäudes Schuhbrücke Nr. 50.
2. Vortrag des Herrn Dr. Bobertag:
Ueber François Rabelais und Miguel de Cervantes.
Die Einführung von Gästen ist gestattet. [2153]
Der Vorstand.

Breslauer Handlungsdiener-Institut.

Mittwoch den 4. Februar c., Abends 8¼ Uhr, im Saale des **Vereinshauses (Neue Gasse Nr. 8):** [2186]
Debatten-Abend.

Kaufmännischer Verein Union. [1273]

Wegen Unwohlsein des designirten Redners fällt der heutige Vortrag aus.

Schlesischer Vorschuß- und Real-Credit-Verein.

Eingetr. Gen. Tauenzienstr. 5.
Bilanz pro 1. October bis 31. December 1873.

Activa:				
1. Kassa-Bestand baar	2,129	Thlr.	8	Sgr.
2. Discontirte Wechsel gegen Hypotheken-Unterlage	10,470	„	—	„
3. Conto-Corrent-Debitoren	214	„	4	„
4. Mobilien-Werth	15	„	—	„
Summa	12,828	Thlr.	12	Sgr.
Passiva:				
1. Reserve-Fond	170	Thlr.	—	Sgr.
2. Geschäfts-Antheile	1,281	„	20	„
3. Depositen	11,250	„	—	„
4. Vorauserhobene Zinsen für discontirte Wechsel sowie Depositen-Zinsen	120	„	16	„
5. Gewinn pro 1873	6	„	6	„
Summa	12,828	Thlr.	12	Sgr.

Mitglieder ult. 1873	19,
davon bis ult. 1873 ausgeschieden	2,
verbleibt Mitglieder-Zahl	17.

Wir lombardiren sichere Hypotheken-Documente sowie gute Effecten.
Wir übernehmen die Ablösung von Hypotheken behufs der Bepfandbriefung von Landgütern, sowie zum Zweck der Grundstücks-Parcellirungen.
Wir vermitteln erfolgreich und in kurzer Frist pupillarisch sichere Hypotheken-Darlehne al pari gegen 5 pCt. Zinsen.
Breslau, den 31. Januar 1874. [2154]
Der Vorstand. Billert. Ulbrich.

Bekanntmachung. [148]
Concurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Siegismund Simmel** hierselbst, Herrnstraße Nr. 4, ist heute Vormittags 10 Uhr der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 29. December 1873
festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Georg Beer hier, Ohlauerstraße Nr. 19, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 10. Februar 1874, Vormittags 11¾ Uhr, vor dem Commissarius Stadtgerichts-Rath Fürst im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen seien.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 1. März 1874
einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 17. März 1874
einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 1. April 1874, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

IV. Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung
bis zum 4. Mai 1874
einschließlich
festgesetzt und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin
auf den 27. Mai 1874, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Justiz-Rath Hientzsch und die Rechts-Anwälte Lewald, Oehr, Brier zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 3. Februar 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [146]

In unser Procuren-Register ist Nr. 795
Alexander Chrambach
hier als Procurist der hier bestehenden, in unserem Gesellschafts-Register Nr. 537 eingetragenen Handelsgesellschaft **H. Horwitz Joseph Mendels Eidam** heut eingetragen worden.

Breslau, den 29. Januar 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [145]

In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 1016 die durch den Austritt der Commanditistin aus der Commanditgesellschaft **Ludwig Freund & Co.** hierselbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen-Register Nr. 3534 die Firma **Ludwig Freund & Co.** hier und als deren Inhaber der Banquier **Ludwig Freund** hier, welcher das Geschäft mit allen Activis und Passivis übernommen hat, eingetragen worden.

Breslau, den 29. Januar 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [147]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3535 die Firma
A. Schwersenski
und als deren Inhaber der Kaufmann **Adolph Schwersenski** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 29. Januar 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [144]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3536 die Firma
Gebrüder Loewy
als Zweigniederlassung von der in Creuzburg O/S. bestehenden Hauptniederlassung und als deren Inhaber der Kaufmann **Pincus Loewy,** früher in Creuzburg O/S., jetzt hier, heute eingetragen worden.

Breslau, den 29. Januar 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Johann Berger** zu Neustadt OS. werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht
bis zum 13. März 1874
einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals [378]
auf den 10. April 1874, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissar Herrn Kreis-Richter Feilhauer, im Terminszimmer Nr. 4
zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Hirschberg und Fischer und Rechts-Anwalt Henkel zu Neustadt OS., sowie Justizrath Raiser und Rechts-Anwalt Fuß zu Ober-Glogau zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Neustadt OS., den 30. Januar 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Concurs-Eröffnung. [380]
Kgl. Kreis-Gericht zu Neustadt OS.
Erste Abtheilung,
den 30. Januar 1874, Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Johann Berger** zu Neustadt OS. ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 28. Januar 1874
festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Constant Schneider hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 13. Februar 1874, Vormittags 10 Uhr hier, vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Feilhauer, im Terminszimmer Nr. 4
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters, oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 15 März 1874
einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concurs-Masse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Neustadt OS., den 30. Januar 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.
Bassenge.

Bekanntmachung. [376]

Nach Verfügung vom heutigen Tage ist in unserem Gesellschafts-Register bei Nr. 38 — **Schlesische Tuchfabrik Jer. Sig. Foerster & Co.** — Colonne 4 eingetragen worden.

Das Gesellschaftskapital von einer Million Thaler ist auf Zwei Millionen Thaler erhöht worden und lauten die Actien der 2ten Million ebenfalls über je 500 Thlr.

Der Gesellschaftsvertrag vom 2. Juli 1870 ist in den Bestimmungen der §§ 3, 10—12, 23 abgeändert, und ist von den bisherigen persönlich haftenden Gesellschaftern der Kaufmann **Friedrich Foerster junior** ausgeschieden und der Kaufmann **Gustav Grawitz** zu Grünberg als neuer persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Grünberg, den 20. Januar 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

In unserem Firmen-Register ist zufolge Verfügung vom 27. Januar c. die Firma **Johann Berger** Neustadt O.S. sub Nr. 150 des Firmen-Registers am 28. Januar c. gelöscht worden.

Neustadt O.S., den 27. Januar 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Chausseezoll-Verpachtung.

Die Hebestelle **Bergel** auf der Ohlau-Wilhelminorter Kreischaussee **mit 1½meiliger Hebebefugniß** soll
Sonnabend den 14. Februar c., Nachmittags 3 Uhr,
im hiesigen Landraths-Amt für die Zeit vom 1. April 1874 bis ult. März 1875 öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Verpachtungs-Bedingungen sind im landräthlichen Bureau einzusehen.

Vor Abgabe eines Gebotes hat jeder Bieter eine Caution von 100 Thalern bei der Kreis-Communalkasse zu erlegen. [527]

Ohlau, den 29. Januar 1874.
Der Königliche Landrath.
v. Eicke.

Eichenrinde-Verkauf

in der Königlichen Oberförsterei Kuhbrück.

Donnerstag, den 12. Februar c., Mittags 12 Uhr, wird im Gasthause zum „Gelben Löwen" in Trebnitz die Eichenrinde von der diesjährigen 2,4 Hectare großen Abtriebsfläche circa 25jähriger Eichen im District 1 des Forstbelaufs Buchwald bei Trebnitz zum meistbietenden Verkauf gestellt.

Die Verkaufs-Bedingungen können sowohl im hiesigen Amtslocal, als auch in dem der Königl. Forstkasse in Trebnitz während der Amtsstunden eingesehen werden; auch ist Förster **Freytag** zu Forsthaus Buchwald angewiesen, den zum Abtriebe bestimmten Eichenbestand auf Verlangen zu zeigen. [377]

Kuhbrück, den 1. Februar 1874.
Die Königl. Forstverwaltung.

Die Stelle eines **Leihamts-, Bezirks- und Stadtverordnetendieners** mit einem Jahresgehalt von 142 Thlr. außerdem 36 Thlr. auf Bekleidung, 12 Thlr. Feuerungsentschädigung und freier Wohnung ist bei uns sofort zu besetzen. [371]

Qualificirte Civil-Versorgungsberechtigte, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, haben sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum **1. März cr.** schriftlich oder persönlich bei uns melden.

Reichenbach i. Schl.,
den 29. Januar 1874.
Der Magistrat.

Leder-Auction.

Freitag, den 6. Februar c. Mittags 12 Uhr, sollen Neue Antonienstraße Nr. 5, im Thurmhofe, Remise Nr. 19
5 Ballen Kipse, 5572 Pfd.,
5 Rollen Brandsohlleder, 450 Pfd.,
3 Bürden dergl., 256 Pfd.,
gegen sofortige baare Zahlung, versteigert werden. [2177]

Der Rechnungs-Rath **Piper.**

---

149. Preuß. Lotterie.

Ziehung 2. Klasse am 10., 11. und 12. Februar.

Gedruckte Antheil-Loose 2. Kl.:

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
Thl 36	18	9	4½	2⅓	1⅓	Sgr 20

Ferner für alle 4 Klassen giltig:

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
Thl 70	35	17½	8¾	4½	2¼	1⅙

verkauft und versendet gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme
J. Juliusburger, Breslau,
Lotterie-Comptoir, [1749]
Roßmarkt 9 1. Etage.

Pensions-Offerte.

Nächste Ostern können 3 Knaben in mein Pensionat eintreten. Vorbereitung für die Quarta oder Tertia des Gymnasiums resp. der Realschule.
W. Blümel, Rector in **Parchwitz.**

Heirathsgesuch.

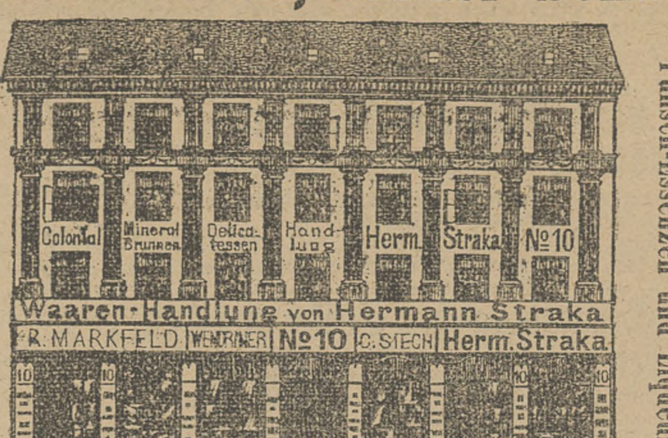
Mit einer vermögenden Dame reifern Alters, bis 45 Jahr, Fräulein oder alleinstehende Wittwe, wünscht sich ein wohlhabender, älterer und gesunder Gutsbesitzer zu verheirathen. Discretion selbstverständlich. Näheres unter Chiffre B. Nr. 610 durch die Annoncen-Expedition **Bernh. Grüter, Breslau Ring, Riemerzeile 24.** [2089]

Ein intelligenter Kaufmann, zugleich praktischer Brauer und Mälzer, möchte seine Kenntnisse bei einem größeren Unternehmen verwerthen. Prima-Referenzen. Anfragen sub Chiffre E. D. 373 an **G. L. Daube & Co.** in Breslau, Blücherplatz 6/7.

Syphilis, Geschlechts-, Haut- u. Frauenkrankheiten, auch die veraltetsten Fälle, heile ich **brieflich** schnell und sicher. **Dr. Harmuth, Berlin,** Prinzenstr. 62

Mineralbrunnen, 1874er Sendung.

Hermann Straka, Ring, Riemerzeile No. 10.
Colonial-Waaren-, Delicatessen-, Chocoladen-, Südfrucht-Handlung, Kerzen-, Thee- u. Mineralbr.-Lager.



Neue Sendung schönsten Astrachaner Caviar,
hochrothe Messinaer Apfelsinen, Türkische Pflaumen, Emmenthaler Käse, Punsch-Essenzen und Liqueure.

Emser Kränches und Kesselbrunnen, Selterser, Wildunger, Biliner, Ober-Salzbrunn direct von den Quellen, Cudowa-Laab-Essenz. [2176]

Ein früher Tod oder ein kräftiges Alter!



Das berühmte Original-Meisterwerk „der Jugendspiegel" enthält nützliche Betrachtungen über die geistigen und leiblichen Qualen derjenigen, welche an den so erniedrigenden Folgen der Selbstbefleckung und Ausschweifungen leiden. Seine eindringlichen Warnungen und aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Für 17 Sgr. am schnellsten franco von **W. Bernhardi** in **Berlin SW., Simeonstr. 2,** zu beziehen. [2150]

---

8 bis 10,000 Thlr.

werden auf eine neu erbaute Hausbesitzung in einer industriellen Stadt Oberschlesiens zur ersten Stelle gesucht. Werth des Hauses 26,000 Thaler, Feuer-Versicherung 18,000 Thlr. Gefällige Offerten werden sub Chiffre C. B. poste restante Schwientochlowitz erbeten. [539]

Ein Gut

von 320 Morgen sehr ertragfähigen und in bester Cultur befindlichen Bodens, ½ Meile von einem Bahnhofe und ½ Meile von einer in Angriff genommenen Bahn, soll verkauft werden. Es würde daselbst, bei vorhandenem guten Material und günstigen Absatzverhältnissen die Anlage einer Ziegelei, wie ebenso einer Flachsbereitungsanstalt sehr lohnen. Details zu erfahren auf: L. G. Constadt poste restante. [558]

Hotel-Verkauf.

In einer **Provinzial- und Garnisonstadt Niederschlesiens** ist wegen Familienverhältnissen **ein stark frequentirtes Hotel 1. Klasse** bei einer Anzahlung von 4—6 Mille zu verkaufen. [1975]

Auskunft ertheilt die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Breslau,** sub H. 2278.

Ein im **besten Bauzustande** befindliches **Haus,** enthaltend mehr denn 20 Zimmer, in einer **großen Kreis- und Garnisonstadt,** welches sich gegenwärtig auf 18 Mille verzinst, in welchem eine **Restauration** betrieben wird und worauf **Schankwirthschaft** haftet, ist unter soliden Bedingungen **zu verkaufen.**

Das Nähere bei Concipient A. Höppner in Raudten, Reg.-Bezirk Breslau. [2174]

Ein kleines, bequemes und lohnendes Engros-Geschäft in Breslau ist wegen Uebernahme eines Gutes mit 6—8 Mille zu erwerben. Anfragen sub Chiffre E. E. 374 an **G. L. Daube & Co.** in Breslau, Blücherplatz 6/7. [2169]

Wir beabsichtigen unser im flottesten Gange befindliches **Detail-Geschäft** in
Haus- u. Küchengeräthe,
sowie Luxus-Artikeln — das erste am hiesigen Platze — anderweitiger Unternehmungen halber
zu verkaufen.
Agenten verbeten. [2179]
Gebrüder Tillich, Görlitz.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich eine **Commandite Neue Schweidnitzer-Straße Nr. 1** errichtet habe. — Mein Haupt-Geschäft befindet sich nach wie vor **Reuschestraße 48.**

[1246] **F. Kirsch,** Uhrmacher.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Das zur **Waldmann & Co.**'schen Concursmasse gehörende Tuchlager, enthaltend eine größere Partie englischer Doubles und Ratinés soll im Ganzen verkauft werden und nimmt der unterzeichnete Verwalter Angebote hierauf
bis Sonnabend den 7. h.
entgegen.

Das Lager in seinen einzelnen Bestandtheilen kann in dem bisherigen Geschäftslocale, Graupenstraße 4/6, von heute ab in den Stunden von 9—2 Uhr besichtigt werden.

Das gerichtliche Inventarium und die Taxe liegen zur Einsicht aus.

Nähere Auskunft ertheilt [2171]
Der gerichtliche Verwalter der Masse
Kaufm. Paul Zorn.

Regelmäßige Dampferverbindung London-Stettin.

A. I. Schrauben-Dampfer Saxon
legt als erstes diesjähriges Boot Anfangs Februar in London in Ladung nach Stettin. Güteranmeldungen erbitten [2163]
Bremer Bennett & Bremer, London.
F. Ivers, Stettin.

Schärpen in geschmackvollsten Arrangements.
Garnirte Fraisen in neuesten Dessins.

Theater-Capotten

in reichhaltigster **Garnirung,** schwarz und weiß von 1¼ Thaler ab, sowie zur jetzigen Saison

Tarlatans, Mulls, Organdis

und hierzu passende Ballgarnirungen, empfiehlt in allen Lichtfarben

Wilhelm Prager,

Ring Nr. 18. [2038]

Mull- und Gaze- Kleider in bedeutender Auswahl.
Stetes Lager von herabgesetzten Stickereien.

---

1 Ries gutes Briefpapier, [2147]
groß (4°) Format 1 Thlr. 20 Sgr., klein (8°) Format 25 Sgr., bei **Heinr. Ritter & Kallenbach,** Papierhandlung, Nikolaistr. 12.

Ein Gasthof

in einer deutschen sehr freundlich und belebten Kreisstadt, an Chaussee und Bahn gelegen und einigen 30 Morg. guten Ackers, soll Familienverhältn. halber mit allem lebenden und todten Inventar verkauft werden. Anzahlung 6 bis 8 Mille erforderlich. Es ist eine blühende Nahrung und finden strebsame, fleißige Leute mehr als reichliches Fortkommen. Selbreflectanten erfahren Näheres sub J. R. 146 durch das Stangen'sche Annoncen-Bureau, Breslau, Carlsstr. 28. [2172]

Eine Villa,

herrschaftlich eingerichtet, nebst Garten, ist zu verkaufen. Offerten unter Nr. 94 sind an die Expedition der Breslauer Zeitung zu senden. [537]

Dom. Pogarth, Kreis Strehlen, offerirt zur Saat 50 Ctr. [499]

Prairie-Hafer,

sogen. **Amerikanischen Riesenhafer,** erste Absaat. Derselbe erreicht eine Höhe von 5—7 Fuß. Ertrag 32 bis 35 Scheffel pr. Morgen. Aussaat 12 Metzen. Preis 9 Thlr. pr. Ctr.

Feinste diesjährige
Provencer Saat-Luzerne
vom directen Bezuge in Original-Ballen offerirt zu äußerst billigen Preisen [1169]
S. Löwenheim,
Breslau. Comptoir: Büttnerstraße 7.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Eine Kindergärtnerin
mosaischen Glaubens, aus anständiger Familie, findet vom 1. April ab gutes Engagement.
Offerten erbittet man unter Chiffre M. M. poste restante Zabrze. [2133]

Ein gebildetes Mädchen, wleches im **Schneidern,** sowie in **allen häuslichen Arbeiten** gut bewandert ist, sucht Stellung. Beste Empfehlungen stehen zur Seite.
Gefällige Offerten beliebe man unter A. R. poste restante Laurahütte niederzulegen. [1231]

Ein gebildetes, bescheidenes Mädchen, das kochen kann und der polnischen Sprache mächtig ist, wird zur **Stütze der Hausfrau** aufs Land gesucht. Offerten per P. R. Dzieschowitz poste restante. [526]

Ein gebildetes in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes Mädchen wird **zur Unterstützung der Hausfrau** gesucht. [560]
Adressen sub A. F. 3 befördert die Expedition der Breslauer Zeitung.

Eine tüchtige Verkäuferin
(christl. Conf.) suche ich für mein **Posamentier- und Kurzwaaren-Geschäft.**
[1283] **Benjamin Reinelt,**
Schweidnitzerstr. Nr. 53.

Ein **gewandter Buchhalter und Correspondent** wird für ein Getreidegeschäft in **Dresden** zum sofortigen Antritt gesucht, nur mit der Branche Vertraute werden berücksichtigt. Offerten mit Referenzen J. K. Hofpostamt Dresden poste restante.

Für ein bedeutendes gut eingeführtes **Schuhwaaren-Fabrik-Geschäft** wird ein mit der Branche vertrauter **tüchtiger Reisender** mit guten Empfehlungen zum sofortigen Antritt zu engagiren **gesucht.** [2181]
Offerten sub **M. 4512** befördert die **Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau.**

Für mein Band- und Posamentier-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt oder pr. 1. April c. [2173]
einen soliden selbstständigen Buchhalter mit schöner Handschrift,
der jedoch mit dieser Branche vertraut ist.
Landeshut i. Schl.
Julius Wiener.

Für die **Disponentenstelle** einer bedeutenden **Weinhandhandlung** in der Provinz wird zum baldigsten Antritt eine geeignete Persönlichkeit mit besten Empfehlungen unter günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht. Bewerbungen unter G. Nr. 4607 befördert die Annoncen-Expeditione von **Rudolf Mosse** in **Breslau.** [2134]

Für Stellensuchende des **Handels-Lehrfaches der Land- und Forstwirthschaft,** sowie für alle Gewerbe empfiehlt sich zur geneigten Beachtung das **Versorgungs-Bureau in Görlitz,** Breitestraße Nr. 20. [2180]

Ein
tüchtiger Verkäufer
mit der Branche gründlich vertraut, wird von uns pr. 1. April c. oder auch früher zu engagiren gesucht. [1282]
Wir erbitten uns nur schriftliche Meldungen.
Breslau.
Freudenthal & Steinberg.

Für mein Leinwand- und Manufacturwaaren-Geschäft suche ich per 1. März einen tüchtigen [554]
Verkäufer.
Steinau a. O.
Richard Scholz.

Ein auswärtiger junger Mann, welcher mit **Buchführung** und **Correspondenz** vollständig **vertraut ist,** sucht anderweitig [2164]
Stellung
auf einem Comptoir.
Nähere Auskunft ertheilt Herr Prediger **Gruber,** Vetschau i/Lausitz.

Ein gewandter Verkäufer, welcher mit der **Leinen- u. Wäsche-Branche** vollständig betraut ist, Kenntniß von der einfachen Buchführung besitzt und am hiesigen Platze schon längere Zeit im Wäsche-Geschäft servirt hat, findet unter günstigen Bedingungen per 1. April d. J. Engagement. [2184]
Näheres sub **H. 2310** durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler,** Ring Nr. 29.

Ein praktischer Destillateur,
activ, der sich zum Reisen qualificirt, sucht veränderungshalber pr. 1. April Stellung. [546]
Gefl. Offerten unter A. B. 96 im Briefkasten der Breslauer Zeitung.

Eine größere Maschinen-Fabrik in der Provinz Sachsen sucht zum baldigen Antritt einen im Dampfmaschinenbau gründlich erfahrenen [1988]
Ingenieur,
welcher selbstständig zu arbeiten im Stande ist, so wie einen in derselben Branche tüchtigen
Werkmeister.
Letzterer muß entweder einer solchen Stellung bereits vorgestanden oder eine Reihe von Jahren als Werkstatt-Monteur gearbeitet haben.
Offerten mit Angabe der seitherigen Thätigkeit, des Alters und Gehaltsansprüche sub **S. 5842** befördert **Rudolf Mosse in Berlin** W.

Ein Heildiener
sucht in einem Lazareth bald Stellung.
Gefl. Offerten sub R. T. 50 poste restante Königshütte OS. [1232]

Ein **Barbiergehilfe, 18—19 Jahre alt, tüchtig, anständig,** findet dauernde und lohnende Beschäftigung bei **Spiller in Rybnik.** Abschr. der Zeugnisse sind einzusenden. Antritt bald. Bei Antritt 1 Thaler Reiseentschädigung. [559]

Das **Wirthschaftsamt Sacrau** bei Gogolin sucht zum 1. April zwei junge gebildete, gut empfohlene, polnisch sprechende **Beamte,** die abwechselnd den Hofdienst, auch den Kuhstall zu besorgen und ländliche Arbeiten zu beaufsichtigen haben.
Gehalt nach Uebereinkommen, bei freier Station, ohne Wäsche. [523]

Auf den **Reisichter Gütern** bei Hainau, findet zum 2. April d. J. ein im Rechnungswesen gewandter und practischer [510]
Wirthschaftsschreiber
Stellung.

In diesem Frühjahre lege ich einen 2 M. gr. Obst- u. Gemüsegarten an und suche zur Einrichtung [529]
einen Gärtner.
Gef. Off. an **E. Schober in Kosten.**

Apotheker-Lehrling.
Ein junger Mann mit Zeugniß der Ober-Secunda findet in meiner Apotheke bald oder per 1. April c. mit Taschengeld Aufnahme als Eleve.
[2158] **Ludwig Cohn,**
Reichenbach i. Schl.

Für ein Specerei- und Destillations-Geschäft wird 1 kräft. Knabe, **jüd. Conf.,** der **polnischen Sprache** mächtig, u. b. rechtl. Eltern, bei freier Station, zum belieb. Antritt gesucht unter Chiffre Z. A. 100 poste rest. Oppeln. [566]

Ein Sohn achtbarer Eltern kann
als Lehrling
sofort eintreten. [1276]
Siegismund Hamburger,
Blücherplatz 12.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Ein **Geschäfts-Local,** Ohlauer-, Schweidnitzerstraße oder Ring wird per 1. April zu miethen gesucht. Offerten unter B. M. 58. poste restante.

Eine Wohnung
zu 100 Thlr. **Hinterbleiche 3** vom 1. April cr. ab zu vermiethen.
Näheres 1 Treppe daselbst. [2185]

An der Promenade,
zwischen Liebichshöhe und Ohlauerstraße Neue Gasse 13 ist die zweite Etage zu vermiethen. [2178]
Näheres erste Etage

Drei Damen wünschen per Ostern **anst. Wohnung** 2—3 Zimmer, Küche rc. (excl. Oder- und Sandthor). Gefl. Off. mit Preisangabe u. Lage. Frl. Pflücker, Matthiaskunst Nr. 3.

Bald billig zu vermiethen im **Belvedere** 1 Wohnstube, Remise, gr. Pferdestall, Wagenplatz rc. [1225]

Zu vermiethen:
Tauenzienplatz Nr. 1 nach der Neuen-Schweidnitzerstraße belegen: ein **Laden nebst heller Comptoir-Stube.**
Blücherplatz 6/7 mehrere größere Geschäftslocale, in der 1. Et.
Ohlauer-Stadtgraben 22 a., die **dritte Etage.**
Eine schöne **Villen-Wohnung** im **Hochparterre** vor dem **Schweidnitzer-Thor.** Näheres bei **N. Posner,** Blücherplatz 6/7. [2049]

Höfchenstr. 12 ist die Hälfte der 3. Etage von Ostern ab zu vermiethen. [1828] (H. 2229)
Besichtigung von 11 Uhr ab.

Ohlauerstr. 55 ist die zweite Etage bald zu vermiethen. Näheres bei Herrn **Scherbel,** 3. Etage. [1827]

In einer Garnisonstadt Schlesiens ist ein ganz neu vollständig eingerichtetes **photographisches Atelier** zu vermiethen oder auch als Compagnon-Geschäft für einen leistungsfähigen jungen Mann. Offerten unter Nr. 23 an die Exped. der Bresl. Ztg. [332]

Breslauer Börse vom 3. Februar 1874.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	105¾ B.	—
do. Anleihe..	4½	103¾ B.	—
do. Anleihe..	4	99 B.	—
St.-Schuldsch..	3½	92¼ B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	121 B.	—
Bres. Stdt.-Obl.	4½	100 bz	—
do. do.	4	—	—
Schles. Pfandbr.	3½	83⅛ à ¼ bzG.	—
do. neue		82 bz	—
do. Lit. A....	4	94 bzB.	—
do. do. neue	4	93 G.	—
do. do.	4½	101½ à 1 bz | B	—
do. (Rustical)	4	I 92½ B II 92¾	—
do. do.	4½	—	—
do. Lit. C....	4	I 93⅜ B II 92⅝	—
do. do. . .	4½	— [B	—
do. Lit. B....	4	—	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	92¾ à ½ bz	—
Rentenb. Schl.	4	96⅝ a ¾ bz	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	93¼ bzG.	—
do. do.	5	99 à 9¼ bz	—

Ausländische Fonds.

Amerik. (1882)	6	—	97⅛ B.
do. (1885)	5	—	102⅛ B.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. do.	5	—	59⅝ B.
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—	61⅝ G.
do. Silb.-Rent.	4⅕	66⅛ bz	—
do. Loose 1860	5	—	96 B.
do. do. 1864	—	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	67¾ B.	—
do. Pfandbr.	4	—	79⅞ B.
do. do.	5	—	79½ B.
Russ.-Bod.-Crd	5	88¼ bz	86⅜ B.
Warsch.-Wien	5	97½ G.	—
Türk. Anl. 1865	5	—	40⅝ B.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

Br. Schw.-Frb.	4	101¾ bz	—
do. neue	5	—	—
Oberschl. A C D	3½	158¾ G.	—
do. B.	3½	149 B.	—
do. D. n. Em.	—	149½ G.	—
R.O.-U.-Eisenb.	4	122 G.	—
do. St.-Prior.	5	121½ B.	—
Br.-Warsch. do.	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger....	4	91¼ B.	—
do.	4½	100 bz	—
Oberschl. Lit. E.	3½	84¾ B.	—
do. Lit. C u. D.	4	93 bz	—
do. 1873.	5	—	—
do. Lit. F....	4½	101¼ B.	—
do. Lit. G....	4½	101 bz	—
do. Lit. H....	4½	101½ bz	—
do. 1869.....	5	103⅛ G.	—
do. eh. St.-Act.	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	103¼ B.	—
R.-Oder-Ufer	5	103¼ bzG.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

Carl-Ludw.-B..	5	—	101⅞ G.
Lombarden...	4	92¾ G.	pu. 92¾ bz
Oest. Franz. Stb.	4	194¼ G.	—
RumänenSt.-A.	4	42¾ à 2½ bzB.	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien.	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S.Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.-Schles.	5		
Central-Prior.		—	—

Bank-Actien.

Bres. Börsen..			
Maklerbank	4	—	94 B.
do. Cassenver.	4	—	96 G.
do. Discontob.	4	80¼ à ⅜ bz	—
do. Handels- u.			
Entrep.-G.	4	—	70 B.
do. Maklerbk.	4	—	77 bzG.
do. Makl.-V.-B.	4	—	91½ G.
do. Prv.-W.-B.	4	—	—
do. Wechsl.-B.	4	68½ bz	—
D. Unionb.....	4	—	—
Ostd. Bank...	4	—	75 B.
do. Prod.-Bk.	4	—	25 B.
Pos.-Pr. Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	84 G.
Schls. Bankver.	4	115 à 4¾ bz	—
do. Bodencrd.	4	83¾ G.	—
do. Centralbk.	4	—	66 bz
do. Vereinsbk.	4	—	92¼ G.
Oesterr. Credit	4	140¾ G.	pu. 140⅞ à ¾ bz

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges.			
f. Möbel	4	—	89 B.
do. do. Prior.	6	- -	88 B.
do. A.-Brauer.			
(Wiesner)	4	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.G.	4	—	59 B.
Donnersmhütte	4	—	59 B [½ bz
Laurahütte....	4	165¼ G.	pu. 165¼ à ¾ à
do. junge	—	—	147 B.
Moritzhütte...	4	60 G.	—
Obe. Eisb.-Bed.	4	81 G.	—
Oppeln Cement	4	—	62 B.
Schl. Eisengies.	4	46 G.	—
do. Feuervers.	4	—	—
do. Immob. I.	4	—	63½ G.
do. do. II.	4	—	65 G.
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	100⅞ à ¾ bz	—
do. Tuchfabrik	4	—	24 B.
do. Zinkh.-Act.	4	—	96 B.
do. do. St.-Pr.	4½	—	97 B.
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	—	78 G.
Ver. Oelfabrik.	4	—	70 B.
Vorwärtshütte.	4	—	51 G.

Fremde Valuten.

Ducaten......	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. Währung.	88¾ à ⅞ bzB.	—
öst. Silberguld.	95 G.	—
do. ¼ Gulden.	95 B.	—
fremd. Banknot	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill.	91¾ à ⅞ bzB.	—

Wechsel-Course vom 2. Februar.

Amsterd. 250 fl.	kS.	142½ B.	—
do. do.	2M.	141⅝ bz	—
Belg. Plätze ..	kS.	—	—
do. ..	2M.	—	—
London 1 L. Strl.	kS.	6.22½ B.	—
do. do.	3M.	6.21 bz	—
Paris 300 Frcs.	kS.	80¼ G.	—
Warsch 100 S. R	8T.	91¾ bz	—
Wien 150 fl...	kS.	88½ bz	—
do. do.	2M.	88 bzB.	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation
(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen, pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine			mittle			ordinäre.		
Weizen weisser.........	8	27	6	8	15	—	7	20	—
do. gelber.........	8	17	6	8	8	—	7	20	—
Roggen...............	7	7	6	7	—	—	6	15	—
Gerste...............	7	2	—	6	22	6	6	7	6
Hafer................	5	22	—	5	16	—	5	9	—
Erbsen...............	6	10	—	6	—	—	5	20	—

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von
Raps und Rübsen.

Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps................	8	—	—	7	20	—	6	17	6
Winter-Rübsen........	7	12	6	6	22	6	6	7	6
Sommer-Rübsen........	7	10	—	6	20	—	6	5	—
Dotter..............	7	10	—	7	—	—	6	10	—
Schlaglein...........	9	—	—	8	—	—	7	—	—

Heu 48—50 Sgr. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 10 Thlr. pro Schock à 600 Kilogramm

Kündigungs-Preise

für den 4. Februar.
Roggen 62¾ Thlr., Weizen 86, Gerste 66, Hafer 54¾, Raps 83, Rüböl 19, Spiritus 21⅞.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 21½ B. 21⅙ G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 19 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf. B.
dito dito 19 „ 11 „ 8 „ G.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.